2

D. I: 12.

5604

ß.

36

Coburger
Landes-
Bücherei

Der Laubthaler.

Ein Sittengemälde unsrer Zeit.

Zweyter Theil.

Leipzig,
bey Johann Gottlob Hamann,
1790.

Coburger
Landes-
Bücherei

Vorrede.

Der Laubthaler bittet seine Leser, ihm ia nicht zuzutrauen, daß er diese und iene Scene mit Animosität geschildert habe. Er hat dies und das anders vorgetragen, hat bald übertrieben, bald ein paar Linien zu wenig gemacht, was er nicht gethan haben würde, wenn ihm nicht zu Ohren gekommen wäre: böse Leute wären geschäftig genug gewesen, Originale zu seinem erstern Theile aufzusuchen. Freilich wenn man einmal suchen will, so kann man selbst die Bücher der Chronik auf unsre Zeiten anwenden, und ihren Verfasser für einen animosen Schriftsteller halten. Darum ein für allemal: der Laubthaler schildert die Welt wie sie ist; wenn er die Natur treu schildert, so wird freilich dieser oder iener Zug, diesem oder ienen glei-

chen,

chen, kann aber dafür der Laubthaler etwas? kann er dafür, daß die Welt sich überall gleich ist? Besser wäre es man schrie nicht: mit bedächtigem Stillschweigen in seinen Mantel gehüllt, würde mancher unerkannt mit seinem Bündel Lastern oder Thorheiten davon schleichen. Lieben Leute! nehmt die beim Kopfe, die mit ihren Lästerzungen gleich Deutungen machen, und mit ihren Fingern auf diese oder iene zeigen. Der Laubthaler betheuert hiermit feierlich, daß er an solchem Unfuge keinen Theil habe, und alle die für Calumnianten erklärt, die ihm andre Gesinnungen beilegen. Wer aus solchen Absichten diese Schilderungen ließt, verräth gleich, weß Geistes Kind er ist, und auf ihn falle alle Schuld.

Der

Der

Laubthaler.

Drittes Buch.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Da stand er nun da, der arme Senator, wie vom Blitze gerührt, schüchtern wie der ertappte Lügner, der keinen Ausweg mehr weis, und an dem die Wahrheit ihre fürchterliche Rache nimmt. Seeligkeit war in der Liebenden Umarmung; Vergessenheit ihrer selbst, und alles dessen, was um sie her war, ruhte auf dem wonnetrunknen Blick, der auch den kleinsten Laut des Herzens verrieth, so stumm die Sprache dabey bleiben mochte. Wie viel Gelegenheit hätte dieser Verführer der Unschuld zu entweichen gehabt; allein das Schiksal entschied über ihn, er sollte nicht ungestraft von der

Stelle kommen, und seine zweyte Leidenschaft, der Geiz, sollte ihn in die Grube stürzen, der er schon einigemal ausgewichen war. Ueber die Todtenerscheinung vom Schreck überwältigt, war ihm die Börse aus den Händen gefallen; sie lag unter Wilhelms Füssen, und ohne den geringsten Genuß gehabt zu haben, wollte er sie nicht im Stiche lassen. Seine Augen waren lüstern dahin gerichtet, wo sie lag; Wilhelm trat zurück; schnell beugte sich der Senator, wollte sie hervorziehen, sich ihrer bemächtigen, und machte dadurch den jungen raschen Mann aufmerksam. Was ist das, rief er: sah einmal Luisen, und dann wieder den Senator an; verdächtiger ward ihm der Auftritt, als der Senator entfliehn wollte. Halt Bursche! nicht von der Stelle, dein Gesicht verräth Angst, rief Wilhelm, dein Herz zeugt wider dich — Luise wär es möglich? Und ein Thränenstrom fiel aus des guten Mädchens Augen: Gott! warum das in der Fülle der Glükseligkeit! rief sie: ich bin unschuldig, Wilhelm; keine Betheurung mehr, traust du diesen Worten nicht, so bin ich dir verloren; hab ich dein Zutrauen nicht mehr, dann wehe mir, mir und deiner Liebe!

Wilhelm.

Wilhelm. Rede, ich vertraue dir!

Luise. Von der grimmigsten Armuth verfolgt, schmachtete ich Tage vor Hunger, und nur der Gedanke an dich minderte mein Elend; ich fluchte dem Gesuch meiner Muhme, durch ein verworfenes Erwerb uns zu retten; mehr that der Hunger. Dieser Habicht hier, der längst schon über der armen unschuldigen schüchternen Taube schwebte, die ihm immer auswich, fiel endlich hernieder, und glaubte sich seiner Beute sicher; auch hier entkam ich ihm. Der Elende, er wollte mich durch Gold blenden; mit Muth verwarf ich seinen schändlichen Antrag. Ein teuflisches Gewebe spann er um mich her, die Treue unter uns zu brechen: er zeigte mir eine Todtenliste; darauf war dein Name verzeichnet; ich bebte, und meine Treue selbst sollte noch gegen den geliebten Schatten unverbrüchlich seyn. — Hier hast du das Ganze; verdamme mich nun, wenn du dich berechtigt dazu fühlst; entziehe mir deine Liebe, wenn du mich auch ihrer unwerth glaubst.

Wilhelm. (Den Senator hart packend) Ist dem so? unterwirfst du dich Elender, dieser

Aussage? Zeugst du für oder wider ihre Unschuld?

Und hier stand das Jammerbild in seiner ganzen Nichtswürdigkeit zitternd und zagend, wie das Laster vor der Tugend erscheint. Er verstummte.

„Rede Niederträchtiger rief er ungeduldig — wenn ich dich nicht auf der Stelle unglüklich machen soll. — Gab sie dir irgend Gelegenheit?"

Der Senator der nun einmal seinen Untergang vor Augen sah, läugnete diesesmal nicht und gestand die Wahrheit, weil er mit der Lüge hier nicht heiler davon zu kommen glaubte.

„Sie ist unschuldig, stotterte er."

„Verworfner, vermaledeyter Kerl."

Senator. (bey dem sich etwas von seiner gewöhnlichen Würde regen will) Moderir er sich, oder = =

Wilhelm. Hier hast du dein Oder: (und so warf er ihn zu Boden, nahm seinen Stock, half sich durch das Recht der Natur, weil er

von

von der Obrigkeit entweder gar keine Hülfe erhalten oder doch immer bey einer gar dürftigen Hülfe den Kürzern gezogen haben würde.)

Und wer ist dieser Elende, fragte Wilhelm seine Luise. —

Luise. Senator D..

Wilhelm. Senator? Senator!! Schrecklich, und diesem Unhold ist Recht und Gerechtigkeit anvertraut? — Was Wunder, wenn sich dann Wehe über Land und Stadt verbreitet, wo der Auswurf des Menschengeschlechts am Ruder sitzt; Sporteln seine Tugend, Befriedigung der elendesten Leidenschaften sein Gesetz ist. Und solchen soll der Bürger gehorsamen? Wer kann sich schützen; doch man wird ja von ihnen geschützt und es ist Großmuth genug, wenn man uns das Hemde noch läßt, da man uns die Kleider genommen hat, und auch das Hemde noch hätte nehmen können! Doch Luise zage nicht, mein Arm soll dich decken. Jetzt, elende Kreatur, verlasse die Hütte, die von Unschuld und Tugend bewohnt wird, verpeste mit deinem giftigen Hauche die Luft nicht länger, die sonst so

sanft hier wehte, und nur sicheres Bewußtseyn hier fand.

Der Senator hielt es nicht für nöthig, länger den Odem des kühnen Redners zu unterhalten, er schlich sich fort, und eilte mit schnellen Schritten.

„Vor jezt liebes Mädchen mußt du diesen Ort verlassen, denn ich kenne diese Menschenklasse, sie wird sich rächen, und dazu die verborgenste Gelegenheit aufsuchen. Selbst ich werde nicht sicher seyn, doch will ich meine Maaßregeln nehmen, und bin dann schon wieder bey meinem Regiment, ehe man noch zu seiner völligen Besinnungskraft kommen wird.“ Die beyden Liebenden genossen in der Liebe Vergeltung den schönsten Lohn für ihre Leiden, und es bedarf keines Federzugs, da es allgemein bekannt, und von jedem Sterblichen wenigstens einmal im Leben empfunden worden ist, daß sich die erzürnte Liebe bald wieder versöhnt, und daß nach überstandnen Schmerzen ihre Seligkeit um so wonnereicher ist.

Zweytes Kapitel.

Beyde hielten den Vorschlag, sich baldigst zu trennen, für den günstigsten, und Luisen fiel eine gewisse Fr. v. H. ein, eine Dame, die mit Gatten und Familie es thätig bewies, daß sie edel war. „Sie sey mein Zufluchtsort, sprach Luise, sie wird mich nicht von sich stoßen, sie wollte mir von jeher wohl, sie wird auch jezt den armen Flüchtling günstig aufnehmen."

Wilhelm. Aber wird deine Rettung nicht mit neuer Gefahr verbunden seyn? Schleicht sich nicht oft in das Heiligthum der Tugend, das Laster ein? Diese so liebenswürdige Familie ist nicht selten der Versammlungsort so mannichfaltiger Gesellschaften; es ist nicht zu vermeiden, daß nicht selbst der Beste von schlechten Menschen umgeben werden sollte: da giebts tausenderley Umstände, denen man nicht ausweichen kann.

Luise. Und bürgt dir dann mein Herz nicht mehr? Ist mein jüngster Beweis von Treue dir schon so alt worden?

Wilhelm. Luise wie du nun so seyn kannst! Zage ich um deine Tugend schon, wenn ich den Verdruß mir denke, den du haben wirst? Ich wünschte dir so gern ein Loos, wie es deine gute liebe Seele verdient, und bedaure mich, daß ich dirs nicht gewähren kann. Doch getrost, endlich wird uns die Sonne scheinen; ein glükliches Schiksal, das wir uns durch eigenes Verdienst erworben haben, ist um so reizender. Ich will brav seyn, will mit Kühnheit mich auszeichnen, und um dich glüklich zu machen, alles wagen; der Monarch belohnt die Tapferkeit, denn sie ist ja die einzige Stütze, worauf er sein Recht zum Kriege gründet.

Kaum graute der andere Tag hervor, als Wilhelm und Luise, ohne jemand ein Wort davon zu sagen, zur Fr. v. H. giengen. Selbst die kupplerische Anverwandte hatte nichts davon erfahren, und war froh, daß sie giengen, weil sie glaubte, sie würden mit heiteren Gesichtern wieder kommen, und alles würde vergessen seyn.

Sie langten an, und der Empfang war liebreich und beynahe zärtlich.

Wundern Sie Sich nicht gnädige Frau, sprach Wilhelm dreist, warum ich mitkomme. Ich liebe dis Mädchen, und unsre Empfindungen sind eben so rein, als heiß; eben so unschuldig, als absichtslos. Sie ist mein ganzer Reichthum, wenigstens macht sie mir alle übrige ziemlich entbehrlich. Zeither nährte sie sich, wie sie wissen, von ihrer Hände Arbeit; der Krieg verzehrt, wenigstens nach unsern Einrichtungen, den Wohlstand des Staates. Gefährlich ist die Stadt umringt von tausend Verführern, die ihre Absichten so schuldlos erkünsteln, und ihre Wünsche dadurch befriedigen, unbekümmert, wie blutig ihnen die Schlachtopfer fallen. Wäre sie nicht so tugendhaft, sie hätte längst schon unterliegen müssen. O gnädige Frau, nehmen sie sich des armen Flüchtlings an, der, wenn sie ihn nicht schützen, unglücklich werden muß.

Frau von H. lächelte, und nahm Luisen bey der Hand: dein Zutrauen soll nicht vergebens

seyn;

seyn: ich brauche so eben ein Mädchen, doch lasse dich dieses nicht irren, du sollst dadurch eine Freundin an mir gewonnen haben.

Kaum dauerte es eine Stunde, so war Luisen der Platz angewiesen, wo sie die schönsten Aussichten hatte, daß es ihr hier an keines Wunsches Erfüllung mangeln würde. Wie froh war der junge Krieger nicht. Wie lebhaft küßte er seiner Wohlthäterin die Hände. Heldenmüthig bekämpfte er seinen Schmerz, den ihn die Trennung verursachen mußte: er war einer von denen, die die Liebe zum Edelmuth, zur Thätigkeit, und zur schnellen Ausübung seiner Pflichten auffordert, die nicht bewußtlos winseln, sich verzehren, unthätig werden, und darüber alle edlere Zwecke versäumen. Ein Beweis, daß er noch ein unverdorbener Sohn der Natur war, der seine Sinnlichkeit nicht an Elegien und kläglichen Romanen verdorben hatte, woran unser voriges Jahrzehend so reich war, und dadurch beynahe ganz Deutschland zu Empfindlern und Empfindlerinnen machten. Er drückte Luisen die Hand; küßte ihr herzhaft den Mund: Die Zeit, die uns scheidet, sprach er,

wird uns wieder vereinigen, Luise sey standhaft; Tugend kann nicht unbelohnt bleiben." Und so kehrte er nach der Stadt; kein Argwohn von seinem Mädchen folgte ihm, sie traute seinen Worten, da sie sein Herz kannte.

Drittes Kapitel.

Wie gedacht so geschehen! Kaum war Wilhelm in die Stadt zurück, so hatte der entrüstete Senator schon volle Gelegenheit erhalten, sein Müthchen zu kühlen. Der Major des nemlichen Regiments war ebenfalls bey den Winterquartieren in die Stadt gekommen, um sich zu zerstreuen und der freien Zeit zu genießen worinnen man einmal seines Lebens sicher und der fürchterlichen Türkischen Säbel spotten konnte, die sich vis à vis in ziemlichen Respekt gesezt hatten, so sehr sich auch der Hofbericht in seinen Auszügen auf die Subtraction gelegt hatte. Mars und Venus sollen von jeher in geschwisterlicher Eintracht gelebt haben, und es

war

war nicht anders zu vermuthen, als daß, weil der Major jezt mit dem einen nichts zu schaffen hatte, er sich mit der Göttin der Liebe unterhalten mußte. Sich in Kriegszeiten auf dauernde Bündnisse einzulassen, wäre ziemlich thöricht, daher erwählte er sich eine von jenen Dirnen, denen man Leib und Seele um einen kleinen Preiß abkaufen kann. Längst hatte das Stieftöchterchen von Mama Venus seinen Unfug getrieben, oft den Weyhrauch von so vielen Altären sich duften lassen, daß selbst eine der Wolken unter die Nase einer löblichen Polizey gefahren war. Man besann sich seiner Pflicht, als man die Dirne ohne Schuzzettel fand, denn daß solche Dirnen auch bey mancher Obrigkeit ihren Schutz erhalten, ist eine bekannte Sache, die kein Aufsehen mehr erregt; und siehe, es wurden ausgesandt die Diener der Polizey, zu säubern das Land von dem Gesindel, das mit seinen Talenten ohne Abgaben und folglich ohne Erlaubnis wuchern wollte. Man drang in die Stube, nahm das Mädchen mit, die sich, nach einem harten Kampf, überwältigt ergeben mußte. Da saß sie nun in einem engen Käficht verwahrt, wußte keine Rettung, und verzwei-

felte

felte beynahe. Denn das Ehrgefühl war noch so stark bey ihr, daß sie in eine Krankheit verfallen seyn würde, wenn sie das Polizeyhauß hätte öffentlich scheuern müssen, welches gewöhnlich des Jahres einmal geschah, und wozu man immer Kreaturen dieser Art erst einzuhaschen pflegte. Endlich fiel ihr der Major ein, und es gelang ihr, ihm ein süsses Billetdoux zu senden, wo sie alle Mächte rege machte, daß sich der Major ihrer annehmen sollte. Auch machte er gegen sie keineswegs den Undankbaren, da er sie übrigens vermißte, und er gieng zum Senator, der der nehmliche war, den meine Leser zeither genüglich kennen gelernt haben. Man machte einige Schwierigkeiten, denen man es aber gleich ansah, daß sie leicht aus dem Wege zu räumen seyn würden. Der Senator erfuhr das Regiment, bey welchem der Major stand; Wilhelm lag ihm noch zu deutlich vor der Stirne, und jezt zeigte sich die beste Gelegenheit, sich nach Willen an ihm rächen zu können. Lang schlich er umher, seinem Zweck unmerkbar beyzukommen; künstlich spann und webte er, um sich aus dem Netz heraus, und es seinem Feinde über den Kopf

zu spinnen; es gelang ihm durch die mannichfaltigsten Lügen; im Herzen des Majors erklang es freylich anders, denn das Schwanken bald zu suchen, bald zu vermeiden, hatte ihm keinen geringen Verdacht eingeflößt; indeß eine Hand wäscht die andere; der Senator gab die Dirne los; der Major versprach, Wilhelm zum Regimente bringen zu lassen, und ihm den Prozeß so zu machen, daß er ohne zwölfmal Gassenlaufen nicht durchkommen sollte.

Viertes Kapitel.

Indeß über Wilhelms Kopf eine so fürchterliche Wolke herauf zog, glaubte Luise im Schoße der Ruhe und Freundschaft alles nach ihrem Herzen eingelenkt, und nur die Trennung von dem Gegenstande den sie so einzig liebte, brachte bisweilen eine gewisse Sehnsucht in ihr hervor, die ihre Zufriedenheit störte. Frau v. H. machte sie zu ihrer Vertrauten, und es war wenig, woran sie sie nicht hätte

Theil-

Theil nehmen lassen. Sie sezte ihrer Neigung so wenig Grenzen, daß selbst ihr Schreibepult vor ihr unverschlossen blieb. Sie war eben über Land, als Luise bey einer leeren Stunde, an das Pult trat, eine Reihe von Briefen zu lesen anfieng, und in denselben einen Namen fand, wo die Neugierde, diese weibliche Erbsünde nicht rastete, bis sich das ganze Räthsel vor ihr enthüllte. Und wie erschrack sie! als sich ihr ein Gemälde von einer Person darstellte, das sie sich keinesweges in so fürchterlichem Colorit vermuthet hatte. Wir theilen die Briefe mit, sie machen vielleicht einigen Anspruch, daß der Gegenstand ein Muster der Politick im Unglück sey.

1) Liebste Freundin!

Was sagen Sie dazu? Der Mann von dessen Grösse alles um ihr herum überzeugt war, dem alles opferte, alles Weyhrauch streute, der, der — nun wie nenne ich's gleich, nun, kürz! der ist bankrott geworden, und der Stolz der guten A— ist darauf nicht wenig gedemü-

chiget worden. Ob es ihr nicht zu gönnen sey? wäre die Frage: denn solcher Uebermuth verdient eine solche Strafe schon.

Liebe v. H.. denke dir das Mädchen nur, wie sie alles um sich her zu verdunkeln wußte, wie aller Augen auf sie hingelenkt waren! Eine Bürgerliche zwar nur, aber — Grafen und Barons waren entzückt ihr die Hände küssen zu können.

Hätte sie nur einige Tausende mehr gehabt, ich weiß viele unserer Herren würden ihre Ahnen vergessen, und sie zur gnädigen Frau gemacht haben. Daß sie den bürgerlichen Officier nicht achtete, vergab ich ihr gar gern, da dieses ein Glück ist, das schon bis zum Bürger- bis zum Handwerks-Mädchen herabgesunken ist, so bald man nur ein Vermögen von fünf bis sechstausend Thalern wittert: und ich lobe sie, daß sie ihren Kaufmann nahm; nur ist zu bedauren, daß die Wonne von so kurzer Dauer war.

Sie war Tags vor Ausbruch des Bankrotts bey mir; aber sorglos war sie, und

ließ

ließ mit keiner Sylbe das Unglück ahnden, das ihr bevorstand. Im ganzen Grunde machte sie es recht, denn was geht der Frau des Mannes Bankrott an; hat sie was, so greift sie nach dem Ihrigen; hat sie kein Einbringen, so hat der Mann Juwelen, Silberzeug, Pretiosa und dergl. zusammengetragen, hat von andern das Geld dazu erborgt, läßt der Frau Namen darauf verzeichnen, und es ist ihre. Eine Methode, die bey unsern Voreltern als eine Niederträchtigkeit, und als Diebsstreiche angesehn worden, die aber jezt mit den ehrlichen Hülfsleistungen gegen sich selbst in eine Classe gesetzt werden, und der Gewohnheit — dieses Glück zu verdanken haben.

Die gute A . . . wird daher den ganzen Vorfall auf die nöthige Weise zu nehmen wissen: roth darf sie nicht darüber werden, denn ihr Mann wird weder der erste noch der lezte seyn. Man sagt, ihr Mann habe sich aus dem Staube gemacht; je nun der Verlust ist auf einige Tage eingeschränkt, dann ist der Herr wieder da, und macht den grossen Mann nach wie vor.

Ich habe nicht ermangeln wollen, Sie zuerst mit dieser Nachricht zu überraschen, und es soll mir lieb seyn, wenn ich meinen Zweck erreicht habe.

Junker Fritz, ihr Pathchen empfiehlt sich ihnen; eben hat der unternehmende Knabe ein Schwalbennest entdeckt, steigt sechs und dreyssig Leiterstufen hinauf, um zu sehen obs Eyer oder schon Junge gebe; er findet leztere, steigt mit ihnen im Triumph die Leiter wieder hinab, und nun hat er die jungen Schwalben lebendig an die Schenne gezweckt, und schießt mit dem Blasrohr darnach: ich muß ihm das lassen, daß er ein gutes Augenmaß hat, denn unter zwanzigen hat er kaum einen Fehlschuß: er giebt Hofnung zu einem guten Schützen. Leben Sie wohl und beehren mich bald mit einer Antwort.

Amalie v. Krautbach.

---

2) Gnädige Frau!

Es ist dog zum dausent Schröcken. Die A... ist pankrott, di kroßbralligen Menschen. Da had mans nun. Goddes Stravgeregtigkeid läst sig nieh einschlummern. Ig habe mig wol dausentmahl geärgert, wi sis gedriben hat. Als Mamsel W. mußte sie schon ein Anstoß sein, wis da bei den Leiten her ging. Di jungen Herren rennden sig bald die Köbfe ein, und man sagte gar von dem R.. Gesandten, der sie underhalden haben soll. Recht wars nicht, wies seyn sollde: als si vorm Jare vier Wochen aufs Lant gereised war: es wird nichts so glein ersonnen, es kommt entlich an di Sonnen. Er soll ihr auch jährlich 500 Rthlr. Leibrenden ausgesezt haben. Das streichen zwar die Alden ein, weil si A.. overird haben, si wollden ihm jährlich vierhundert Refenüen geben; der aber hats ausgeschlagen, had den Kroßhanß gemachd, und nun wärs beßer er hätts genommen. Mir kömds vor; als wenn eins das andre habe schächen wollen, und nun haben sie sich alle geschächt. A.. dachte wohl nach dem äußerlichen Klange von

W. zu rechnen, es müße was da seyn, er wolle zwar scheinen, als bedürfe er kein Geld, weil mans ihm dann um so eher antragen würde. P.. dachte; kannst da dein Mädel anbringen; der junge Mensch hat Geld; und hat auch Liebhabers genug an ihn, daß si den hisigen Trödel vergessen kann. Nun soll sich der alde W.. di Haare bald ausraufen und der junge W. die ganze Stadt in Alarm sezzen, wobey ihm oft sehr hohngelächert wird, denn in ganz Deutschland soll es keinen Windbeutel so geben, als ihn. So gehts: wie gewonnen, so zerronnen. Verdächtig war mirs immer vorm Jahre schon; die großen Leute machten eine so kleine Hochzeit, ließen sich in einem elenden Dörfchen trauen, als wenn man fürchden müßte, man würde bald da, bald dorten Bst! Bst! machen: ich habe mirs aber immer zum besten ausgelegt. Heute ist versiegelt worden, und morgen soll der Vater kommen seine Tochter wieder abzuhohlen. Es ist freylich klüger, das zu thun, so behält man sein Geld: auch sollen die Kläubiger schrecklich böse auf A. seyn, weil sie sichs gar nicht eingebildet haben könnten, daß ein Mann wie A. fallen könnte.

könnte. Es muß gar sehr schmerzlich seyn für die guten Leute, ich klaubs aber es wird noch schmerzlicher kommen; ich will nichts böses gesprochen haben; bewahre Gott, denn ich liebe meinen Nebenmenschen als Christin und gönne jedem sein Bestes. Ich wußte sonst nichts Neues aus der Stadt, sonst hätt ichs geschrieben. Nemen Sie so vorlieb.

Barbara v. Frommhold.

3) An Amalia von Krautbach.

Gnädige Frau!

Lassen sie unsern Spott bey Seite sezzen; der Gegenstand der ihr anfangs zu verdienen schien, fordert uns zur Bewundrung und Hochachtung auf. Weiß der Himmel welch ein Gemisch von Empfindungen daran Schuld war, daß ich nach D.. reißte. Bey meiner Ankunft aber, wie sie sich leicht einbilden können, war die erste Frage: was macht die A? Und man erzählte so viel schöne Züge von ihr, daß ich auch sogleich beschloß, sie zu besuchen. Das

Weib hat so viel Edelmuth gezeigt, daß man schon sehr verdorben seyn muß ihren Charakter einer Zweydeutigkeit Preiß zu geben.

Lange schon hatte sie gesehen, daß ihr Mann mit Juden und Advokaten in Unterhandlung stand, war auch wohl etwas neugierig gewesen, aber wies nun die Männer zu machen pflegen, war mit Antworten abgefertiget worden, die wohl nicht ganz befriedigend und ein gewisses Etwas zurückliessen, das sich freylich, weil man keine nahe Gefahr gewähren konnte, wieder zerstreute.

Nun war es aber nicht mehr zu verbergen; ihr Mann wählte einige seiner Vertrauten, ihr es beyzubringen, und statt daß jede andere aufgebrauset und in Vorwürfe ausgeartet seyn würde, blieb sie ruhig: mein Herz sprach sie, rechtfertiget mich, daß ich an nichts Schuld habe; wie gerne hätte ich mich eingeschränket, wenn mein Mann offener gegen mich gewesen.

Sie hatte zu wenig Erfahrung, und zitterte vor ihres Mannes Schicksal, den sie

wirk=

wirklich herzlich und redlich liebt. Da ihr aber versichert wird, daß er in Sicherheit sey, und daß man ihn seine Freyheit nicht würde rauben können, so besänftigte sie sich. Sie entlockt den Freunden ihres Mannes Aufenthalt, und da sie ihn schon drey Tage missen mußte, so fand sie dieses nicht für den vierten nothwendig. Noch hatte sie ihren Mannshabit; sie kleidete sich an; gieng aus; es war dunkel schon. Einer ziemlich scharfsichtigen Dame war sie jedennoch nicht entgangen; einer ihrer Bekannten war aus ihrer Vaterstadt gegenwärtig; sie gehet die Straße hinauf, wo dieser einlogirt war, geht zum Thore hinaus; macht im schlimmen Wege ihre Tour zwey Stunden weit, Liebe und Mitleid versüssen ihr das Unangenehme, und so überrascht sie ihren Mann. Aber, was das Muthmaßen nicht für eine abscheuliche Sache ist! am andern Morgen lief schon das Gericht wie ein Lauffeuer in der Stadt umher, das das gute Weib mit Untreue brandmarkte, und wo sich eine erlogene Anekdote nach der andern aufthürmt, und die Tugend lästert.

Sie selbst hat mir es gestanden, daß selbst bey ihrer Liebe erstem Geständnis ihr nicht so wohl gewesen sey, als in der Umarmung, wo ihres Mannes Thräne im Auge Aufforderung genug gewesen war, alles zu vergessen und es ihm mit der ganzen Reinheit ihrer Seele zu schwören, nie von ihm zu lassen.

Sie kehrte zurück, und hatte ihren Karl getröstet.

Am Morgen erscheint der Aktuarius, und man dringt auf die Versiegelung.

Es ist nichts Ungewöhnliches, daß bey dergleichen Handlung die Gerichtspersonen ein wenig unartig sind; es ist aber auch nicht minder Ungewöhnlich, daß sie dann mitunter derbe Wahrheiten zu hören bekommen. Auch hier verwandelte sich die Scene; man hatte gegen die sanfte Frau Hochachtung, bewunderte ihre Standhaftigkeit, und wäre gern wieder gegangen, wenn bleiben nicht Pflicht gewesen wäre. Sie gieng, schloß alles auf: denn sie hatte nun einmal die Aeusserung gehört,

daß,

daß, wenn sie nicht eingebrachtes Vermögen habe, welches sie gewissenhaft verzeichnen und beschwören müsse, sie die ganze Haabe ihres Mannes den Gläubigern überlassen müsse. Man staunte, als sie die Juwelen brachte, staunte, als sie alle ihre Kleider einreichte, und nur drey Taffet-Kleider übrig behielt.

„Dies ist mein Eigenthum, sprach sie, diese hatte ich, und brachte sie meinem Manne mit.“

„Aber die übrigen können sie auch behalten, Kleider und dergleichen kommen nicht in die Masse.“

„Dis läßt mein Gewissen nicht zu: alle diese Kleider habe ich von meinen Mann, sie gehören also seinen Gläubigern.

Dis alles erzählt man allgemein, und es gehört mehr als menschliche Bosheit dazu, eine Seele, wie diese zu verläumden.

All diese Züge zusammengenommen machten mich um so muthiger, die A. zu besuchen, und hoffte, sie werde mir es nicht übel auslegen.

Ich ließ mich bey ihr melden, und wurde angenommen. Da fand ich sie in einem leichten Zizkleidchen; sie war so niedlich frisirt, daß ich mirs nicht enthalten konnte sie zu fragen: wer ihr Friseur sey?

„Ich selbst, antwortete sie mir, ich bin einmal in der Lage, mir solche gleichgültige Dinge, als eigentlich ein Friseur ist, nicht mehr zum Bedürfnis zu machen. Sie sprach nun in dem Tone fort, daß ich ihr mehr als einmal um den Hals fallen und sie hätte küssen mögen."

Es ward gepocht. König, ein, wie man sagt, angesehener Kaufmann, tritt herein, und das gute Weib erschrickt. Sie bittet um Verzeihung, führt Königen in ein Nebenzimmer: erst ist ihr Gespräch leise, und wird immer lauter und lauter. Das zog mich nach der

Thüre

Thüre hin. „Nimmermehr, nimmermehr werde ich meinen Mann gelassen. Eheliche Zärtlichkeit, mein Herr! läßt sich nicht nach Procenten behandeln. Meine Liebe zu ihm wird mich viel Armuth ertragen lernen. Zwar, kehrte ich in mein väterliches Haus zurück, so würde mir es an nichts mangeln; ich würde mit jedem Vergnügen um die Wette leben können: aber nein, ich will den Gram aus meines Mannes Seele scheuchen, will alles über ihn vermögen, und so soll ihn meine Aufmunterung und die Unterstützung meiner Eltern ihn wieder zu einem thätigen Bürger machen.

Der Mann ergriff die Thüre etwas hastig, so daß ich gerade noch meinen Stuhl erreichen konnte, und gieng ziemlich ergrimmt über das Zimmer hinweg und von da nach Hause.

Die gute A.. blieb noch ein Weilchen, suchte ihr Gesicht zu beherrschen; allein die schnellre Bewegung ihrer Augen waren mir Verräther genug, daß sie eben noch eine ausbrechende Thräne verbergen und zurückschlagen wollte.

wollte. Ich faßte sie mit einigen Worten, und gewann sie. Da öfnete sie ihr Herz. Mein Gott sprach sie, was für Begriffe müssen solche Menschen von Ehe haben. Bedenken sie, dieser Mann muthet mir zu, meinen A.. zu verlassen, und zu meinen Eltern zurückzukehren. Ihn zu verlassen, der jezt so viel Noth hat, der keine Freude zählt, — ich sollte ihm die einzige noch rauben, die er hat? — Nein! Es ist ausgemacht, die so reiche A— ist nach ihren sonstigen Verhältnissen eine Bettlerin, wer aber zufrieden zu seyn weis, der gewinnt Schätze, und sammelt die ansehnlichsten Reichthümer. Die Hände, die sonst mit bunten Männerchen spielten, werden sich keiner Arbeit schämen: und gnädige Frau! haben sie Zutrauen, so bitte ich Sie, Sie selbst, um Arbeit.

Diese Sprache zog mir das Herz zusammen. Wir wurden unterbrochen. Einer ihrer Hausfreunde kam. Er lenkte das Gespräch auf den Menschenfreund, Herrn König. Ich verstehe sie, sprach die A., ich merke wo sie hinaus wollen.

Also ist er doch bey ihnen gewesen? gut daß solche hämische Menschen nichts verschweigen können, und daß die Vorsicht durch ihre eigene Plauderey jenen Armen dann gewöhnlich einen Weg zeiget, wodurch sie dem Labyrinth entgehen können. Ha, wie muß dem tückischen Manne A— Fall eine Freude seyn, denn solche Geschöpfe sezzen in Rache eine Wonne. Dieser Mann hat A— seine Tochter, die an Einfalt und Dumheit ihres Gleichen sucht, zur Frau angetragen; A— suchte aber ein Herz und verachtete den Geldkasten von einer Ganß bewacht, kurz schlug ihm alles ab, und unterbrach jede Unterhandlung. Aber Madame ich fürchte =

„A . . (ihn unterbrechend) Weiß mein Mann schon etwas davon?"

Freund. Er seufzte.

A. Seufzte — Kann mein A . . mich so beleidigen? — Sagen sie ihm, an jenen Schwur, und an jenen Ring ließ ich ihn erinnern, als Unterpfänder ewiger Liebe und Treue.

Treue. Zaudern sie nicht, ihm dieses Wort zu bringen: man versündigt sich an Unglücklichen, wenn man sie auch nur eine Secunde länger leiden läßt.

O dieses war eine Scene, die mehr als Heiligkeit in sich faßte. Ich blieb Stunden lang bey ihr noch, und immer mehr und mehr forderte sie mich zur Bewunderung auf: sie unterhielt mich so viel über die menschliche Deutung über Menschen; rechtfertigte sich so sanft, was Unglükliche so gern thun, that aber dabey weder dem einen noch dem andern wehe. — Sie müßte meine ewige Gesellschafterin seyn, das schwöre ich ihnen, gnädige Frau, wenn ich in der Stadt wohnte. Es wird einem so wohl bey ihr, man findet sich gleichsam in den Armen der Natur, und giebt gleichsam jede Thorheit auf, die uns nicht mehr Thorheit zu seyn scheinet, weil sie uns gleichsam zur zweyten Natur worden ist. Gestehen Sie es selbst, daß zu solchem Benehmen, daß zu einer solchen feinen Herablassung die ganze Kraft einer edlen Seele und eine höchst seltene Ueberwindung erfordert werde.

Sie hat mir es zugesagt, mich ehestens auf einige Tage zu besuchen, und ich eile ihr mit offenen Armen entgegen.

Was sind wir Menschen! Nein liebe Krautbach! lenken sie ein; wir beyde haben der guten Frau zu viel gethan! Es sey uns Pflicht, alles zu thun, jene hämischen Anekdoten zu verdrängen, und sie mit solchen zu ersezzen, die die Wahrheit zum Grunde haben. Ich schrieb der ehrlo—ehrwürdigen (bald hätte ich ehrlosen geschrieben) Fräulein gern und suchte sie zu überführen, da man aber einerley Dinge nicht gerne zweymal schreibt, so lassen sie ihr diesen meinen Brief lesen, und sagen sie ihr nur reine heraus, daß solche Verläumdungen meinem Herzen von nun an ein Greuel wären, und daß im Leben keines Menschen Ehre durch Verbreitung solcher hämischen Anekdoten wieder kränken würde. Ich würde mich herzlich freuen, wenn meine Grundsätze auf sie würken könnten; wenn eins das andre aufmunterte, so würden weit weniger Menschen gekränkt werden, und jeder der Tugend lieber treu bleiben.

Liebe Krautbach! mein Brief wird sie doch nicht beleidigt haben? — Sehen sie ihn als Aufforderung an, die Schicksale unsrer A— zu beobachten. Merkwürdiger Stoff. Das Geschick verwickele sie, wie es wolle, sie wird sich durch ihre Standhaftigkeit heraus wickeln. Neugierig bin ich auf A.. Loos; denn ich höre es überall, als gegründet, daß seine Creditoren, ihm das Leben ziemlich sauer machen sollen. Ich glaube der Vorschlag ist billig, und billiger noch, wenn wir Gelegenheit gewinnen können, unsern bedrängten Freunden ihren schweren Stand zu erleichtern. Leben Sie wohl.

Dieser Brief war noch nicht zusammengelegt, und sollte nächstens fortgeschickt werden. Luise selbst war unglüklich; und Unglükliche haben immer wieder auf Unglükliche den lebhaftesten Einfluß; sie hatte daher auch mehr als eine Thräne verweint, doch konnte sie es sich nicht erklären, warum das alles so war, warum das alles ihrer Seele so nahe lag.

Frau von H. kam zurück, Luise hatte alles gethan, alles wieder in Ordnung gelegt, so daß ihre Beherrscherin dadurch Gelegenheit haben konnte, zu vermuthen, Luischen sey weniger neugierig, als ihre Schwestern. Diese gute Dame erwartete Madame A.. täglich mit Sehnsucht; horchte auf jedes Rasseln, und glaubte die Kutsche zu hören, die sie hierher fahren würde. Sie gieng eines Abends spazieren, niemand war bey ihr als Luise. Die untersinkende Sonne blendete: Frau v. H. hielt die Hand vor die Augen, als sie jemanden der Wiese herkommen sah, das wohl gekleidet war; sie untersuchte genauer — auf einmal breitete sie ihre Arme aus: Ja sie ists, sie ists, rief sie voll Entzücken und beflügelte ihre Schritte.

Luise hatte auch untersucht; hatte die Hände in einander geschlungen und vermochte keinen Schritt von der Stelle zu gehen.

Fünftes Kapitel.

Die Seele der guten A.. öfnete sich, und ergoß sich in den Busen ihrer Theilnehmenden Freundin. Sie war ganz nun abgeschieden von den Grundsätzen, die sie in ihrer vorigen Größe gehegt hatte.

Aber so zu Fuße liebe Freundin?

„Meine jezzige Lage fordert dieses, und ich muß gestehen, die heilsamen Lehren, die sie mir zeither gegeben hat, vergnügen meine Seele. Wahr, ich hätte mich sonst geschämt, einen Weg von 3 Meilen zu Fuße zu gehen, und wie angenehm ist mir die Tour nicht heute geworden, ich bin erheitert und finde diese Bewegung meinem Körper behäglicher. Bald ergötzte mich ein lachendes Thal, bald entzückte mich die schöne Aussicht, der eben mit etwas Mühe erstiegenen Anhöhe: überall lag die herrliche Natur um mich her; da wo sich mein Geist gefesselt fühlte, verweilte er länger, und lohnte mir meine Aufmerksamkeit mit

zehnfachem

zehnfachem Vergnügen. Nie hätte ich geglaubt, daß in der Einfachheit so viel Wonne liegen, nie geglaubt, daß die Einfalt der Natur uns mit so viel Freuden überschütten könne.

„Sie sind zu beneiden, daß sie ihre Lage so zu ertragen, und aus dem Schlimmen Nuzzen zu ziehn wissen.“

„Unglück ist die erhabenste Lehrerin; nur sind ihre Erfahrungen sehr theuer, und werden meist nur mit den bittersten Thränen erkauft. Lernten wir in den glüklichern Zeiten uns manches versagen, wir würden sicher uns dann bey den Widerwärtigkeiten besser zu benehmen wissen. Freundin! dis ist mein vorzüglichster Grundsaz: erweckte meine täuschende Größe bey meinen Freunden und Bekannten zeither Neid, der sich bey den bessern, als Hochachtung, zeigte, so sollen sie jezt lernen, daß ich Stolz genug besitze, auch in meinem Falle, auf Achtung, noch Anspruch machen zu können. Was mir der Zufall raubte, soll mir die Tugend wieder geben.

Unter ähnlichen Gesprächen kam man auf das Herrenhaus zurück.

Luise hatte sich indessen entfernt; das Bildniß von A.. (die wir nun Minna nennen werden) hatte sich tief in ihre Seele gedrückt, sie war mit selbigem ganz leise nach Hause geschlichen, hatte über sich, und über den lebhaften Eindruck mancherley Betrachtungen angestellt, und war, nachher wie vor, immer noch ungewiß. Die ganze Entscheidung lief dahinaus, daß sie in ihrer Jugend ein kleines Mädchen gekannt, die an Größe des Geistes und des Herzens den Körper beschämt habe, die sie mit Wohlthaten überhäuft, und ihren Vater aus dem Labyrinth gerissen hätte: sie wünschte, daß sie es seyn möchte; allein es schien unmöglich, und Kinder sähen sich immer gleicher, als Erwachsene.

Wie lebhafter war daher die Ueberraschung, als Fr. v. H. befohlen hatte, der Fremden auf Verlangen ein Glas frische Milch zu reichen, Luise ins Zimmer trat und in

Madame

Madame A— ihre kleine Wohlthäterin wirklich entdeckte. Lange weilte Auge in Auge; Madame A.. sprach und fragte bald ganz kurz und abgebrochen; bald schien sie ihrer Sache gewisser zu seyn, und bald zog sie sich wieder zurück, denn wenn wir es nun nach der rechten Weise schildern und nennen wollen, das gute Weib war fern von jener Unverschämtheit, die man nach dem Ton der großen Welt eine liebenswürdige Dreistigkeit zu nennen pfleget, wovon die Geschöpfe die in der höhern Classe schweben wollen, einen so sonderbaren Gebrauch machen, daß sie, wenn sie selbst Augen eines Luchses hätten, doch der Mode wegen lieber durch ihre Lorgnette, sehen und das mit so vieler Sonderbarkeit thun, daß man es ihnen wohl abmerkt, daß sie sehr irrige Begriffe von Beleidigung haben müssen. Kurz, Minna befriedigte ihre Ungewißheit, ihre Neugierde mit so vieler Bescheidenheit, daß auch selbst ein Spleensüchtiger sie hochgeachtet hätte. Man kam sich näher, und es hatte seine Richtigkeit, was beyde von sich vermuthet hatten. Sie überliessen sich der Freude so ganz, daß sie selbst Frau v. H. nicht ge-

 wahrten,

wahrten, die eine ziemliche Weile beyden zugesehn hatte, und endlich durch die Glasthüre, vermöge der sie die ganze Scene übersehen konnte, trat, und das freundschaftliche Entzücken auf eine kurze Zeit unterbrach.

„Aber Leutchen, sprach sie, wie ists möglich, daß ihr euch einander kennet? dann, wenn ich alles weis, will ich mich mit euch freuen, daß ihr euch hier so unvermuthet wiederfandet.“

Luise. Mir ziemt es nicht: Madame A. erzähle es ihnen: so eben ruft mich das Hausgeschäfte, und ich werde mir es zur Ehre rechnen, wenn ich in kurzem wieder bey ihnen seyn darf.

Sie verneigte sich und verließ das Zimmer.

Minna. Ich sehe mich verpflichtet, ihnen das Räthsel zu lösen. Die Art ist eben so sonderbar, wie wir uns haben kennen lernen, als alt schon unsre Bekanntschaft ist. Ich

Ich war zwölf Jahr und sie mochte sieben seyn. Sie war die Tochter eines alten Schuhmachers, der durch eigene Schuld in Verfall gekommen war. Das Mädchen schlich sich täglich um unser Haus herum, weinte und ich fand wohl, daß sie betteln wollte, doch empörte sich ihr Inneres, und that sie es nicht, so empfieng sie der trunkne Vater mit dem Knieriem. Ich rufte sie an das Fenster, und fragte ganz freundlich: was suchst du, was willst du kleines Mädgen?

„Ach nehmen sie sich meiner an, erwiederte sie schluchzend, ich bin sehr arm."

„Hast du denn keine Eltern?"

„Einen Vater noch, die Mutter aber ist gestorben."

„Ist denn der auch so arm?"

„Freylich nicht so arm, daß ich betteln müßte, wenn...

„Nun, wenn . .

„Ach ich schäme michs zu sagen,“ und so brachte sie aus der Tasche des elendesten Röckchens, das ich in meinem Leben gesehen hatte, ein Brandweinfläschchen hervor.

„Ich errathe es schon; aber du hast doch einen sehr garstigen Vater?“

„Und bin ihn doch gut. Ich sitze von früh an, wenn der Tag graut, und stricke, und habe mein Lebtage der Arbeit wegen keine Schläge von ihm gekriegt, aber des Bettelns wegen — o Mamsellchen, erbarmen sie sich meiner! so hat er mir noch nie gedrohet, wie heute, wenn ich leer nach Hause käme. Sie nahm mich so schmeichelnd bey der Hand, sah mir so wehmüthig in die Augen, daß ich meine Sparbüchse holte, und ihr vier Groschen gab. Wie sie mir da so innig dankte; wie sie mir die Hände drückte!“

„Nun so komme nur morgen wieder, sprach ich freundlich zu ihr.“

„O das wäre zu viel antwortete sie mir; wenn ich ja wieder kommen soll, so geschiehts in vier Tagen erst; denn wenn ich des Tages einen Groschen zum Vater bringe, so kriege ich keine Schläge.“

Ich erzählte die Geschichte meinem Vater, und er gab mir einen Species, daß ich ihn dem Mädchen geben, ihr aber auch sagen sollte, daß ihr Vater zu ihm kommen möchte. Richtig kam meine kleine Bettlerin nach dem vierten Tage erst wieder. Mit Erlaubnis meiner Mutter hatte ich verschiedenes von meinen abgetragenen Kleidern und Wäsche zusammengesucht; die Röcke und Contuschen waren indeß von unsrer Magd für das arme Mädchen brauchbar gemacht worden, und als sie wieder kam und ich sie in meine Stube nahm, sie auszog, und mit meinen Kleidern anputzte, — o lebhafter muß keine Freude gewesen seyn, als die ihrige war. Aber wie stutzte sie vollends, da ich ihr den Species gab: bald aber wurde sie kleinlaut, und eine Thräne drängte sich in ihr Auge.

„Warum fängst du an zu weinen?“

„Ach nun darf ich in zwey und dreyßig Tagen nicht wieder zu ihnen kommen; das kränkt mich.“

„Je, wer hat dirs denn verwehrt?“

„Ey sie müssen sich des Bettelmädchens ja schämen.“

„Warum nicht, du bist ja ein gutes Mädchen, das ich liebe, und somit gab ich ihr einen recht freundschaftlichen Kuß auf den Backen.“

Nun war sie getröstet; nahm vergnügt Abschied, und versprach, den morgenden Tag wieder zu kommen. Ich warte einen, ich warte zwey Tage, meine Kleine kömmt nicht. Ich war besorgt, und glaubte es müsse ihr etwas sehr Schlimmes begegnet seyn. Das Fatalste war, das ich sie nicht gefragt hatte, wo sie wohnte. Wußte ich das, ich wäre hin zu ihr gegangen, hätte sehen müssen, was ihr fehlte;

fehlte; denn eine wichtige Ursache mußte es nach meinen Gedanken seyn, sonst würde sie sich nur als Undankbare gezeigt haben, und das fürchtete ich nicht von ihr.

Aber was war der Unfall der sie abhielt? Ihr Vater hatte kaum den Species; er dünkte sich einen König, gieng in seine Kneipe, trinkt, und läßt mit trinken, wer nur irgend seines Gelüsters ist. Das Geld sezt in Erstaunen, weil man nie so viel bey ihm gesehen hatte, ob er gleich in einer Gesellschaft war, wo es ziemlich flott hergieng, die jedennoch nur Bettler — waren.

In dem Hause, wo er wohnte, war ein Diebstahl geschehen; man muthmaßte auf den Schuhflicker besonders auch daher, weil man gehört hatte, daß er seiner Tochter anbefahl, wenn sie das nöthige Geld nicht erbetteln könnte, heimlich manches hie und da zu entwenden. Man glaubte sich vollends zu allem Argwohne berechtiget, da des Nachts spät erst die edle Trinkcompagnie in vollem Jubel nach Hause kam, die ganze Straße und das ganze

ze Haus rege machten. Was noch toller war, man hatte gespielt, und der Trunkenpolt hatte seinen Mitgenossen Haabe und Fahrt abgewonnen. Um sich aber in seiner Grosmuth auszuzeichnen, hatte er die Betrübten, von Fortunen gänzlich verlassenen Unglücklichen, darum mit nach Hause genommen, damit sie das Schlafgeld erhalten sollten. Das ganze Haus war in Unruhe, weil man glaubte, sie giengen auf Raub aus.

„Juche! rief der trunkne Meister, und warf sein Geld auf den Tisch hin!"

Das sahen einige von den Miethleuten durch das Fenster, sie liefen zu dem Hausherrn; der lies es augenbliklich den Gerichten melden, und binnen einer Stunde war das ehrwürdige Gelag aufgehoben. Lang sträubten sie sich; als aber noch ein Trupp Gerichtsdiener anrükte, und ziemlich bewafnet war, so machte man keine Umstände weiter, und folgte, obwohl bey dem zornigen Auftritte die nöthigste Frage vergessen worden war: warum man sie einhasche.

Am Morgen entwickelte sich es freylich, wie der Meister ins Verhör kömmt. Er beweißt seine Unschuld; und spottet über den Vorwurf, daß er ein Dieb seyn müsse, weil er just einmal Geld gehabt habe: er beruft sich auf seine Tochter; man forscht sie aus, und die Aussage trifft.

Eben waren wir mit der Frage beschäftiget: ob sich wohl heute unser kleines Bettelmädchen einfinden würde? als sie wirklich kam, und zu unserer größten Verwunderung mit einem Gerichtsdiener kam. Sie erzählte uns die ganze Geschichte; und endigte damit, daß sie meinen Vater bat, es ihr zu bezeugen, daß ihr das Geld von ihm geschenkt, und nicht gestohlen worden sey. Mein Vater bestätigte es.

Der Gerichtsdiener bat um Verzeihung, und sagte, daß er nicht mitgekommen seyn würde; das Mädchen hätte aber den Namen ihres Wohlthäters vergessen gehabt.

Wir behielten die Kleine bey uns; und schon am zweyten Tage wurde mein Vater vors Gericht zur Aussage und als Zeuge vorgeladen. Er stand nicht an, den Unglüklichen retten zu wollen. Mein Vater konnte ihm das bezeugen, was mit der Wahrheit überein kam: man sprach ihn des Diebstahls wegen frey; jedoch wurde er seiner Liederlichkeit wegen, von der Justiz auf einige Wochen mit Gefängnis belegt. Mein Vater nahm sich des armen Mädchens an, kleidete sie, ernährte sie, und lies ihr eine gute Erziehung geben. Sie blieb bis in ihr sechzehentes Jahr bey uns. Eine junge Dame von Stande reisete durch die Stadt; sie wünschte eine Gesellschafterin, und es gelang unsrer Vorbitte, daß wir sie bey ihr unterbringen konnten. Sie schrieb uns anfangs alle Monate einmal, und wir freuten uns, daß es ihr wohl gieng. Auf einmal blieben die Briefe aus, und noch bis jezt ist uns ihr Stillschweigen ein Räthsel gewesen.

Frau v. H. Wo sich ihre Nachrichten endigen, fangen sich die meinigen an. War nicht die junge Dame eine Gräfin von V..?

A.. Richtig.

Frau v. H. An Luisens Wandel ist nichts zu tadeln; wenigstens hat sie sich durch ihre Aufführung keinesweges ein so hartes Loos verdient. Die Gräfin, ein junges Weib, war an einen Mann verheurathet worden, der eben so ausschweifend, als alt sein Adel war. Man weis leider die schändlichen Vorurtheile unter den größeren Familien, die sie bey ihren Verbindungen hegen. Kurz unsre Gräfin mußte den Grafen nehmen, und mußte es der Zeit überlassen, ob ihre Herzen sich in einander finden lernen würden. Sie wenigstens versuchte alle Mittel ihn zu gewinnen; suchte ihn bald durch neue Reize aufmerksam zu machen, bald ihn durch wizzige Unterhaltungen zu ergötzen. Sie merkte seinen Wankelmuth, und machte ihn keinen Vorwurf; suchte ihm unvermerkt abzulenken, und da ihr dieses nicht gelingen wollte, so gewöhnte sie sich zur Nachsicht; sie überwand sich sogar, daß sie die Gegenstände, die ihr ihres Gemahls Herz entzogen, zu sich selbst nahm, und sie durch Großmuth beschämen wollte. Nur selten gelingt

es, daß das Laster durch die Großmuth zur Tugend in seinen Grenzen zurückgewiesen wird, und die gute Gräfin hatte es leider zu empfinden, daß auch hier ihr Mittel sich nicht der Unfehlbarkeit rühmen konnte. Demohngeachtet hoffte sie auf die Heilkraft der Zeit, und blieb in ihrer Tugend unerschütterlich, ohne daß das Beyspiel ihres Mannes im mindesten Einfluß auf sie gehabt hätte.

Auch nach Luisen warf er sein Netz aus; schmeichelte ihr bald, bald verfolgte er sie, als er gewahr wurde, daß sie seinen lockern Grundsätzen kein Gehör geben wollte. Gern wäre die Garderobiere, ein Mädchen das Luisen an körperlichen Reizen gewiß den Preiß streitig machen konnte, an ihrer Stelle gewesen, sie würde keineswegs dem Nezchen aus dem Wege gegangen seyn; aber darauf achtete der sonst so lüsterne Graf nicht, sondern er wollte Luisens Liebe ertrotzen. Er gebrauchte sogar Gewalt; aber kühn widersetzte sie sich ihm, und man wollte behaupten, er hätte einige nicht sonderlich freundschaftliche Begegnungen von ihr erhalten. Es ist ausgemacht, daß

dergleis

dergleichen Menschen nur desto mehr auf die Befriedigung ihrer Leidenschaften brennen, je mehr ihnen Hindernisse in den Weg treten. Er wollte Luisen verachten, aber seine Augen verriethen zu sehr den Zustand seines Herzens. Sie sollte davon gejagt werden, war sein Entschluß, und er schmolz sogleich in ein Nichts zurück, wenn er sie sah. Seine Augen rollten, seine Bewegungen allgesammt neigten sich dann so sehr zum Frieden, daß ein freundliches Ja von ihr, ihm alles hätte vergessen lassen.

Laurette prüfte, und man weis einem eifersüchtigen Frauenzimmer entgeht nichts. Jene so erhoben und sich so tief herabgewürdigt zu sehen, das griff zu hart, und demüthigte zu allgewaltig; denn ihr Spiegel sagte ihr doch, daß sie Luisen nichts nachgebe, und ihre zuvorkommende Gefälligkeit doch auch was werth sey. Seine Verschmähung, sprach sie einst bey einer neuen Entdeckung, soll meine ganze Rache auffordern soll mich erfindrisch genug machen meinen Plan auszuführen. —

Was zu thun! Sie übernimmt die Rolle einer Kupplerin; geht zum Grafen und erklärt ihn, daß Luise sich ihm gern ergeben werde, wenn er ihr sich nur zur alleinigen Gewalt überlassen wollte. Was hätte der Graf nicht alles geboten! Nichts war ihm zu theuer. Laurette, sprach er, in der Ueberfülle seines Entzückens, was wärst du mir werth, und was wollte ich dir lohnen. Kann ich dir das Glück deines Lebens machen, sage wie, sage womit?

Hier hatte Laurette alle ihre Verstellung nöthig, um nicht die Maske zu verrathen. So tief arbeiteten Neid und Jalousie in ihrem Herzen.

Sie sind sehr gütig, Herr Graf, jezt muß der erste Beweis ihrer Liebe der wichtigste seyn, und sie können mit nichts Geringerem den Anfang machen, als mit dem Ring, den sie bey der Huldigung trugen.

Mit einem Ring, und just mit dem Ring? aber warum just mit dem Ringe? antwor=

antwortete der Baron, der in Verlegenheit war, weil er ihm von der Gräfin geschenkt worden war, und es nicht verschwiegen bleiben konnte, wenn er ihn aus den Händen gab.

Warum diesen Ring? fragen sie mich, Herr Graf, antwortete die listige Laurette. Aus keiner andern Ursache, als daß Mamsell Luise äusserte, als sie ihn an ihrer schönen Hand funkeln sah: daß sie alles, alles um einen solchen Ring geben könne.

Ich will ihr einen kaufen, antwortete der Graf.

Und sie wollten so lange 'anstehen, sich des Sieges zu versichern? Wer bürgt, daß morgen, daß übermorgen Luise noch mit ganzer Seele an einem Gegenstande haftet, dem sie sich aufopfern möchte? Die Launen der Mädchen sind zu wunderbar, und flattern wie die Schmetterlinge. Nur erst gestern sprach sie mit einer unbeschreiblichen Lebhaftigkeit von dem schönen Ringe, und man weiß, wenn die

Leidenschaft aufs höchste gespannt ist, so fällt sie dann bald wieder.

Und der Graf fühlte etwas Wahres in diesen Sätzen; er zauderte nun nicht länger, holte den Ring, und würde alles hergeholt haben, was sie nur verlangt hätte: denn Menschen von dieser Art sind wie Betäubte, sie denken nur an den gegenwärtigen Augenblick und sind fern von jeder Zukunft. Wie so manche Hure erhielt nicht Häuser, die sie ihren Besizzern ablokten, die als Greise unstet dahin wandeln, und nicht einmal ein Strohlager haben, wenn sie den Zuchthäusern entgangen sind.

Als sie die Beute hatte, beschied sie den Grafen in die große Allee, am Schloßgarten. Dann gieng sie zur Gräfin, leitete listig genug ihr Gespräch ein, daß die Gräfin neugierig werden mußte. Nun aber, fieng dann diese an, was ist das für ein Druchsen, und für ein Abbrechens? weißt du was, so spreche rein heraus.

Und sie versicherte der Gräfin mit einer erkünstelten Thräne, daß es Luise wäre, die ihr des Grafen Herz entziehe.

Sie verlangte Beweise.

Und da sagte sie ihr, daß Luise den schönen Ring, so sie dem Grafen geschenkt habe, besizze; sie hätte ihn in Luisens Zimmer gesehen, Luise habe ihn immer an den Finger gesteckt, und ihn mehr als einmal geküßt.

Das erschütterte die gute Gräfin.

Mädchen, Mädchen, welcher Teufel trieb dich an, mir dieses zu verrathen —? doch wer weiß, ob es wahr ist, rief die Gräfin: meine ganze Freundschaft will ich dir geben, wenn du mich augenscheinlich Zeuge davon seyn lässest: aber wehe auch dir, wenn ich das Gegentheil finde.

„Gut, so kommen sie in das grüne Zimmer, aus diesem können sie unbemerkt in Luisens Stube sehen.

„Binnen drey Stunden bin ich da; und dann, wie gesagt, Vergeltung und Liebe, oder, ewigen Haß dir!

So sprach die Gräfin, knirrschte die Zähne, und doppelt war ihr Schmerz, denn nie hätte sie Luisen einer solchen Niederträchtigkeit fähig geglaubt.

Laurette hat den Ring in ihrer Tasche, geht zu Luisen eine viertel Stunde vorher, ehe die Gräfin erscheinen will. Luisen wunderts, den Ring bey bey ihr zu finden. Diese aber sagte, daß ihn ihr der Graf gegeben hätte, um ihn der Gräfin zu überreichen.

Darinnen hatte Laurette nicht gelogen, daß Luise diesen Ring mit einer unüberschwenglichen Anhänglichkeit liebte; sie spielte daher mit ihm, wie man nur immer mit einem solchen Lieblinge der Eitelkeit spielen kann. Bald hielt sie ihn gegen das Licht, bald steckte sie ihn wieder an, und rief einmal ums andre: herrlich! herrlich!

Während dieser Tändeley erschien die Gräfin und selbst nun Augenzeuge, was konnte klärer seyn, als daß Laurette die Wahrheit gesprochen, und die tugendhafte Luise die niederträchtigste Heuchlerin wäre.

Laurette, als sie glaubte, daß die Gräfin wieder zurück sey, gieng ihr sogleich nach, und fand ihre Gebieterin mit Thränen in den Augen.

Damit Ihro Exzellenz sehen, wie überzeugt ich von den strafbaren Laster bin, so gebe ich ihnen noch einen Beweis: sie müssen Luisen mit dem Grafen selbst sprechen hören. Ihre Zusammenkunft ist in der großen Allee des Schloßgartens, gewöhnlich wenn es düster wird.

Auch das war gegründet, daß Luise täglich, wenn die Nacht heraufdämmerte, in diese Allee spatzieren gieng, um so gewisser war es, daß es heut nicht unterbleiben würde, weil es ein schöner Abend war. Aus eben diesen Gründen war der Graf dahin beschieden. Daß

Luise Abends erst gieng, war Ursache, weil sie ihrem Vater, der nun ein förmlicher Bettler geworden war, in das Dörfchen eingemietet hatte, und ihm Abends seinen täglichen Unterhalt gab.

Der Graf kam noch vor der bestimmten Zeit. Laurette war auch da. Sie empfing den Grafen und sezte noch hinzu: daß er noch etwas für Luisen thun müsse. Sie ernährt ihren alten Vater, und wünschte gern noch mehr zu thun: wenn sie ihn unterstützen, so wird ihre Wohlthätigkeit eine neue Wirkung haben; sie wird hier ihr gutes Herz sehen, und durch den Ring, wofür sie ihnen selbst danken wird, ihre Generosité bewundern.

Kaum hatten sie ihre Unterhaltung geendet so kam Luisens Vater. Der Graf zog seine Börse, gab sie ihn, erkundigte sich nach ihm, sprach sehr menschenfreundlich mit ihm und bezauberte den Alten so ganz durch die reizende Aussicht in ein neues sorgenfreyes Leben.

Während dieses Gesprächs kam Luise.

„O meine Tochter, rufte ihr der Vater sogleich entgegen, Gott hat mir in diesem gnädigen Herrn einen neuen Engel der Rettung gesendet. Er will mich ernähren, und nun darf ich dir nicht mehr zur Last fallen.

Es war gar nicht anders, diese Sprache mußte auf das zärtliche Kind und auf einen so edlen Charakter den tiefsten Eindruck machen. Sie fiel auf ihre Knie vor ihm nieder; küßte ihm die Hände; und der Graf hob sie auf; zog sie sanft an seinen Busen und küßte sie. Ueberwältigt von dem Gefühl kindlicher Liebe, ihren Vater nun vom Bettelstab befreyt zu sehen, ließ sie das hingehen, wogegen sie sonst viel gehabt haben würde.

Die Gräfin lauerte hinter dem Gebüsch, war dieser Scene Augenzeuge, und vom Schmerz ergriffen lief sie in das Schloß zurück, weil ihre argwohnvolle Seele schon an diesem Anblick Genüge hatte.

Der Alte blieb da, das war dem Grafen ungelegen; Laurette aber flüsterte ihm in die Ohren: daß er es geschehen lassen solle, weil Luise ihn nach zehn Uhr dieses Abends auf ein Rendezvous auf ihrer Stube einlade. Man nahm also Abschied von einander. Luisens Vater seegnete nochmals den Grafen; und Laurette begleitete Luisen.

Als Luise in ihr Zimmer war, kam der Kammerdiener der Gräfin, kündigte ihr Stubenarrest an, und mußte ihr sogar die Fenster vernageln, und den Schlüssel mit zurück bringen. Das arme Mädchen kann sich die ganze Scene nicht erklären, und der Schreck hat ihren Untersuchungsgeist so getödtet, daß sie auch nicht die geringste Ursache zu dem Verfahren der Gräfin finden kann.

Laurette sah sich in ein Labyrinth verwickelt, woraus sie nicht zu kommen glaubte; sie hielt es besser sich durch die Flucht zu retten; nahm den Ring mit, und überließ den zurückgebliebenen die Auswicklung der Sache.

Luise duldete sanft und gelassen, und Laurette hatte nicht wenig Argwohn auf sich gebracht, als man sie am Morgen vermißte. Die Gräfin sendete ihren Kammerdiener; der Graf seinen Jäger aus, den Flüchtling aufzusuchen.

Keins hatte von beyden einander Notiz gegeben. Der Kammerdiener, Laurettens Erbfeind, hatte alles ausgespäht, war wie auf Fittigen davon geflohen, und fand sie nicht; der Jäger hatte ein gleiches Loos. Man gab sie verloren, da man nicht wußte, wie sie davon gereiset sey, weil es zur späten Nacht gewesen war, auch zu zweifeln hatte, da sie doch wenigstens zehn volle Stunden mehr zum Voraus hatte, als ihre Verfolger, daß man ihr auf die Spur kommen werde. Keine Meile Wegs aber hatte der boshafte Flüchtling vollenden können, so fand er sich ermüdet. Sie durfte weder des Tags über ihre Reise fortsetzen, noch auch in irgend einem Dorfe oder Städtchen einkehren, weil sie da nicht sicher war. Sie zog sich daher in ein tiefes Dickicht zurück, flocht die Reiser näher zusammen, wodurch irgend eine Fuge ihre Gestalt

ent=

entdeckt werden konnte; glaubte sich der strafenden Rache unerreichbar, und freute sich ihrer unmenschlichen Bosheit, wenigstens doch den Saamen des Verdachts in der Gräfin Seele gestreut zu haben, ob sie sich gleich vorstellte, daß man den ganzen Plan genauer untersuchen würde: ich bin ihnen entwischt, und so werden sie Luisen nur zur Hälfte glauben können, da ich nicht mit ihr confrontirt werden kann; es kann also auch nicht fehlen, daß immer etwas, es sey so wenig es auch wolle, auf ihr sitzen bleiben muß. Dies war ihre Beruhigung.

Während der Nachsuchung duldete Luise viel, und würde noch mehr gelitten haben, wenn sie nicht die Reinheit des Gewissens, der schönste Trost, durch die Selbstberuhigung aufrecht gehalten hätte.

Die Gräfin war hitzig, und wußte sich beym entflammten Zorne nicht zu fassen; so sehr ihre gute Bildung sich immer vordrängte, wenn in der Gesellschaft von gleichem Range sie das Temperament überwältigen

wollte:

wollte: hier glaubte sie dieses nicht beobachten zu dürfen, und ließ daher den Zügel schießen.

Du Schandnickel, wie kannst du es in aller Welt nur wagen, mich so schändlich zu hintergehen? hüllst dich in Unschuld ein, um so unentdeckt dein wahres Gesicht zu verbergen.

Und Luise sank zurück, der Schreck hemmte ihr die Sprache. Aber kein Funke von Erbarmen herrschte in der Gräfin Herzen: sie schlug, schüttelte und rüttelte das arme Mädchen, und hielt alles für eine Verstellung, womit sie die Beleidigte zur Sanftmuth bewegen wollte.

„Keine Barmherzigkeit! keine Barmherzigkeit der Unschuldigen, rief Luise endlich nach einer ziemlich langen Pause.“

Aber ihre Stimme, so sehr sie andre hätte zerschneiden können, drang nicht an der Gräfin Herz.

„Barmherzigkeit dir? dir, der Unschuldigen? lächelte sie höhnisch, nahm sie bey beyden Händen, und war in neuen Mißhandlungen unersättlich.“ Eingesperrt in das engste Gefängniß sollst du werden, drohete sie, wo dich deine Reue überzeugen mag, wie niederträchtig, wie verworfen, wie durch keine Entschuldigung mildend deine Eingriffe waren.“

Auf einmal erwachte in Luisen ein Feuer, das durch all ihre Nerven brannte: ihr Auge rollte, ihre Zähne klappten, ihre Lippen bebten.

„So sey es denn sprach sie, weil Gewalt hier nur gilt!“ und so ergriff sie die Gräfin, drängte sie in einen Winkel. Die Gräfin schrie; niemand kam ihr zur Hülfe; Luise nahe an der Thüre, ergreift die Flucht, wirft die Thüre zu, und schiebt in aller Eil den Riegel vor.

Wie vom Blitz gerührt lag die Gräfin da; sie kam wieder zu sich, vermochte sich aber nicht zu fassen; versuchte endlich einen

Schrey; die Stimme versagte ihr: sie wollte ans Fenster gehen, der Schritt wankte, und sie fiel von neuem zu Boden nieder. Eine solche Scene war ihr niemals denkbar gewesen; solche kleine Despoten sind immer mit Sklavenseelen umgeben, deren Gefühl für Freyheit erloschen ist. Was sie in dieser Lage denken konnte, waren nur Bruchstücke; aber Rache und Verdammung waren immer nur ihr Innhalt. Luisens Flucht war nun vollends der Beweis, daß sie schuldig war.

Und ihr Gatte kam ihr nicht zu Hülfe? — Er konnte nicht, denn er war auf die Jagd gegangen, entweder um sich zu zerstreuen, oder an irgend einem unschuldigen Stück Wildpret seine Bosheit auszulassen, daß ihm ein so niedlicher Bissen entschlupft war.

Der Kammerdiener kam wieder; er zagt, der Gräfin die Nachricht zu hinterbringen, daß seine Versuche vergeblich gewesen wären. Er findt der Gräfin Zimmer leer; er sucht die Gräfin überall, und findet sie nirgends; er schleicht bey Luisens Stube vorbey, hört ein

Wimmern, steht an, ob er Lerm machen soll: er kennt der Gräfin Zorn, entdeckt sie, sprach er bey sich selbst, daß ich dem armen Mädchen helfen wollte, so muß ich aus ihren Diensten. Das Wimmern wird kläglicher. Ihm bricht das Herz: es würde unmenschlich seyn, war sein endlicher Endschluß, wenn ich nicht wenigstens etwas wagen wollte. Er schob den Riegel zurück; versuchte einige seiner Schlüssel, und einer von ihnen schloß das Zimmer. Aber welch ein paar Augen macht der arme Mensch, als die Gräfin auf nacktem Boden da lag, und keine Luise zu sehen war.

Ums Himmelswillen Ihre Exellenz! was soll das bedeuten?

„O der Schandbalg, fieng sie mit einer Heftigkeit wieder zu schimpfen an, und ließ nicht nach, bis sie ihre ganze Liste von Schmähreden durchlaufen war."

Alles was sie aber sagte, waren diesem armen Menschen die verworrensten Räthsel. Er mußte die Gräfin in ihr Zimmer führen, und

und nahm eine ziemliche Anzahl von Flegel und Consorten auf den Weg mit, als er auf der Gräfin Frage, ob er Lauretten eingeholt habe, oder ob ihm Luise nicht begegnet sey? keine befriedigende Antwort geben konnte.

Etwas dunkel kam diesem Menschen jedoch durch die blauen Flecken, die die Gräfin davon getragen hatte, einige Wahrscheinlichkeit von irgend einer Begebenheit bey, und er schämte sich, daß ein Mädchen sie alle insgesamt an Bravour übertroffen habe.

Man müßte wenig Kenner des menschlichen Herzens seyn, wenn man dem Erzähler den Vorwurf machen wollte, daß er den Charakter der Gräfin sehr verworfen und in der Haltung ihrer Züge einige Unwahrscheinlichkeit gedrängt habe: Es giebt gewisse Auftritte, wo der Charakter seine Grenzen verläßt, und Dinge übernimmt, die man ihm nicht zutraute. In einer solchen Lage war die Gräfin; und daß in einer solchen Lage die Natur an einer Gräfin keine Ausnahme macht, ist wenigstens ein Beweis ihrer Unpartheilichkeit.

Glücklicher war der Jäger; ein Stück Wild brachte ihn tiefer in den Wald, Caro schlägt an, und siehe da im tiefsten Dickicht befindet sich unser Laurettchen. Man macht da nicht viel Aufhebens mit ihr, bindet ihr ein wenig die Hände, und sie muß nebenher beym Pferde ihre Tour zurück machen. Sie hatte sich durch ihre Kabalen bey all den Leuten des Grafen verfeindet, und fand troz alles Kosens und Schmeichelns beym Jäger kein Gehör. Immer war er Luisen, wegen ihrer Unbescholtenheit und ihres freundlichen Betragens halber, holder gewesen, und sein Herz wiederholte es immer, daß Luischen auch iezt wieder leiden müsse, weil sie sie bey der Gräfin verhezt habe, um so mehr ward er unerweichlicher, und er hörte keine Klage, daß ihre Füße wund wären, und daß sie nicht weiter fort könnte. Einige nicht sonderlich freundliche Stöße bewirkten die Sammlung ihrer Kräfte und sie waren dem Schlosse schon ziemlich nahe gekommen, als sie mit neuen Bitten in dem Jäger stürmte, und ihm sogar mit mancher Liebkosung gewinnen wollte, ja ihm obendrein versprach, daß sie ihm einige Juwelen schenken

schenken wölle, wenn er sie nur einigermassen erhören würde. Sie gieng noch weiter: Du müßtest sehr dumm seyn, Andres! sprach sie, wenn du meine Vorschläge verwerfen wolltest. Du wirst beym Grafen ein ewiges Plackthier bleiben, und wenn du nun zum dienen zu alt geworden seyn wirst, kriegst du den Abschied und gehst, wie viele deiner Leute im Land umher betteln. Das was ich bey mir habe, beträgt immer an neun tausend Thaler, eine Anlage, wodurch wir uns ein ziemlich ruhiges Leben verschaffen können. Behalte dein Pferd; ich werde deine Frau; drey Meilen nur haben wir, so sind wir über die Grenze; verkrümeln uns in das Land tiefer hinein, Liebe und Freude lassen uns ein kleines Gewerbe treiben, und deine mir iezt erwiesene Freundschaft verpflichtet mich lebenslang zur Dankbarkeit.

Wie viele von den Männern hätte nicht diese gefällige Laurette auf einen andern Weg bringen können; aber Andreas war festen Sinnes, unerschütterlich in dem, was er sich einmal vorgenommen hatte, und ehrlich, daß

 man

man ihm seine Pflicht um keinen Preiß in der Welt abkaufen konnte. Er lächelte, und nahm deswegen keinen langsameren Schritt.

Sie kamen in dem Schlosse an; sie wurde in ein finsteres Gefängnis gebracht, und gegen Andreas war man erkenntlich. Laurette wurde vernommen; legte sich anfangs aufs Leugnen, behauptete, daß Luise, von der sie wußte, daß sie nicht gegenwärtig war, den Ring habe. Man suchte bey ihr nach, und fand nicht das mindeste. Man stellte ihr Andreas entgegen, daß sie ihn hätte verführen, und eben durch diese Juwelen ihn hätte untreu machen wollen. Das räumte sie zwar ein, doch wäre nicht alles wahr was man sagte: bankerottirende Kaufleute gäben immer am ersten ihr Vermögen größer an, um Credit zu gewinnen; sie hätte dieses auch als Mittel versuchen wollen, ihre Freyheit zu erlangen, und man wisse nun mehr als eines Menschen Beyspiel, daß man alles thue, ehe man seine Freyheit Preiß gebe.

Sie war auch verschmitzt genug, daß sie die Juwelen nahm, und sie aus dem Gefängnis durchs Fenster herab warf.

An diesem Plätzchen pflegten die Bauernkinder gewöhnlich zu spielen; sie entdeckten den funkelnden Ring, jeder wollte ihn gefunden haben, jeder ihn als Eigenthum besitzen: es kam zu kleinen Zänkereyen, dann zum Balgen, die Eltern hörten den Lermen, untersuchten alles genau, trugen den Ring zur Gräfin, weil man hörte, daß ein Ring vom Schloß entwendet worden sey, und so wurde Laurette als Thäterin durch den erregten Verdacht erkannt, und ihr Schicksal ward dem Grafen überlassen, weil sich der Gerichtshalter aus der Schlinge zog, da durch Laurettens Aussage mehr als einmal des Grafen Namen in die Akten kam. So mußte sie vier Wochen im Gefängnis bleiben; erhielt alsdann ein ansehnliches Geschenk, als Schweigegeld, weil es auch nicht halbrecht wäre, wenn ein Richter dem Gesezze nicht bisweilen das Mäulchen verbinden könne.

Tief grub sich der Gram in der Gräfin Seele, Luisen so heftig, so unschuldig beleidigt zu haben. Sie hätte gerne Laurettens Schicksal schrecklicher gemacht, hätte sie gerne brandmarken lassen, allein es war hier nöthig zu schweigen, die Ursachen wissen die Leser schon. Ihr Gemahl schien einige Reue zu hegen, warf sich mit erheuchelten Thränen vor der Gräfin nieder, gelobte Besserung an, und wiederholte eine Scene, die er mehr als sechsmal gegeben hatte, und wo sich die gute Gräfin durch die Lebhaftigkeit des Schauspielers getäuscht, immer als eine neue Theilnehmerin zeigte, weil sie hoffte, daß diesesmal seine Rolle Wahrheit und Natur, und nicht Kunst seyn würde.

Luise suchte ihren Vater auf; nahm den wankenden Greis aus der niedern Hütte, und floh auf das nächste Dörfchen, das dem Grafen aber nicht gehörte. Schon hatte der Alte den Ausgang seines Lebens zu seegnen angefangen, glaubte auf die günstigsten Aussichten hoffen zu dürfen, und auf einmal waren sie alle dahin. Er weinte wie ein Kind, denn Hun-

ger

ger und Elend, und einige Jahre Gefängnis hatten ihn reuig gemacht, und wenigstens den Rest seiner Tage der Tugend wieder gegeben.

„O mein Vater! sprach Luise, alle Martern des menschlichen Unglücks reichen nicht an die Quaal des beleidigten Gewissens. Reichthümer und Ehre können den Verlust der Ruhe nicht ersezzen. Im Staub, in der elendesten Hütte lebt man sicherer, als in den glänzendsten Pallästen. Diese Hände, Vater, werden durch Arbeitsamkeit uns beyde ernähren können, und wie herrlich schmeckt der Bissen, den uns kein Vorwurf vergällt. Durch Genügsamkeit kann der Mensch sehr viel entbehren, und das Leben des Menschen braucht eigentlich so wenig, wenn man zwischen Entbehrlich und Unentbehrlich den rechten Unterschied zu machen weiß, eine Kunst die weder der Reiche noch der Arme, weder der Geringe noch der Vornehme missen sollte.

Der Alte vertraute seiner Tochter, und ihre Tugend entzückte ihn so, daß er all die herrlichen Versprechungen vergaß, die ihm ge-

macht worden waren. Getrost folgte er ihr, forderte alle seine Kräfte auf, um ihr nicht merken zu lassen, wie schwer ihm das Gehen werde. Er griff in seine Tasche, fand die Börse, die ihm bey der Nachtscene geschenkt worden war; „Ha! rief er hastig, du noch hier?" und er warf sie zu Boden. Finde dich einer, fuhr er fort, der dich nützen kann, weil er nicht weiß, aus welchen unedlen Absichten du gegeben worden warst.

Und Luise umarmte ihren Vater zärtlich, ließ von ihm los, wandte sich nach der Gegend hin, wo des Wollüstlings Schloß lag, und wo die weibliche Tugend den lockendsten Verführungen preiß gegeben wurde. „Mit diesem lezten Blick nach dir, rief sie aus, will ich mich deiner auch zum leztenmale erinnern. Dein Andenken sey aus meinem Herzen gerissen; Gott sey Dank, daß ich dich verachten, daß ich dich entbehren kann!

Man zauderte nicht, weil schon die Sonne im sinken war. Noch hatte man an nichts gedacht, nicht, wovon man leben, nicht, wo man

man sein Nachtquartier nehmen wollte. Doch gute Seelen machen sich viel Freunde, streuen durch gute Gesinnungen und edle Thaten aus, die, ohne daß sie es wissen, schossen und reifen, unvermuthet Aerndte bringen, oft in den mißlichsten Lagen die gesegneteste Aerndte bringen.

Luisens Betragen hatte so viel Einnehmendes, sie vergaß nie die Pflichten der Menschenfreundlichkeit und des Wohlwollens, so daß sie eines jeden Herz an sich zog. Ihr war der Mensch ehrwürdig, er mochte in den niedrigsten Gewand erscheinen, oder die Kennzeichen der wichtigsten Ehrenstellen an sich tragen. Eine alte Frau aus eben dem Dörfchen, worauf sie zu wollten, hatte bey dem Grafen einen Gesuch, und da der Graf sich nicht sprechen lassen wollte, so glaubten die Bedienten, daß sie das gute ehrliche Weib aus dem Schlosse mit den Hunden heraus hezzen müßten. Dieser Anblick jammerte Luisen; sie eilte zur Gräfin, bat dringend, die Unglückliche zu schonen; die Gräfin nahm das wohlwollend auf, ließ sie auf Luisens Stube kommen, und

vermochte es über ihren Mann, daß er der Frau Gehör gab. Dadurch gewann ihre Sache den besten Ausgang, ob sie gleich keine der gräflichen Unterthanen war. Dankbar hatte sie diese edle Handlung in ihr Herz geschlossen, und sie wünschte nichts mehr, als irgend auf eine Weise ihr ihre Erkenntlichkeit beweisen zu können. Eben befand sie sich auf ihrem Felde, und wollte nach ihrem Gütchen zurück kehren, als des nehmlichen Weges Luise mit ihrem Vater her kam. Sie gieng beobachtend neben her, und als sie sich nicht mehr halten konnte, weil sie nun die volle Gewißheit hatte, so nahm sie Luisens Hand mit der lebhaftesten Wärme in die ihrige, und Thränen fielen aus ihren Augen herab, indem sie mit Entzücken ausrufte: Ach lieber Gott, wie danke ich dir, daß ich meine Wohlthäterin wieder sehe.

Und nun gab es Erklärung und Gegenerklärung, und in dem Drange ihrer Gefühle öffnete sich Seele gegen Seele, und man verbarg sich im mindesten nicht vor einander. O kommen sie, rief die gute alte Frau, theilen

sie meine ganze Haabe mit mir; es gehört ihnen so zum Theil, denn durch ihre Vorsprache ist mir es gerettet worden. Und in Luisens Seele wurde der Gedanke immer lebhafter, daß ein guter Geist sie geleitet, und die Tugend sie ferner beschützen werde.

Hier athmete sie freyer, hier wälzte sich die Zentnerlast von ihrem Herzen, und in den Empfindungen der Freundschaft theilten sich ihre Tage.

„Gutes Mütterchen! sprach sie nach einigen Tagen, brauche mich, wozu du kannst: laß dich die Zartheit meiner Hände nicht irren, sie schämen sich keiner Arbeit nicht.“

Da lächelte die Alte: lassen sie das nur gut seyn, sie nehmen vorlieb, sprach sie: aber dieses war für Luisen nicht genug; sie wollte, sie mußte Beschäftigung haben, und so lange sie diese nicht und keinen Verdienst also hatte, wollte ihr kein Bissen schmecken.

Endlich

Endlich kam sie auf den glücklichen Gedanken, die Mädchen des Dorfes in weiblichen Arbeiten, nähen, stricken und dergl. zu unterrichten, und es dauerte keine vierzehen Tage so genoß sie ein allgemeines Vertrauen, das sich sehr bald mit einem gewissen Wohlbefinden nach ihrer iezigen Lage, vereinigte. Und nun war sie im Stande, genossene Wohlthaten wieder vergelten zu können, und sie zögerte nicht, sich dieser angenehmen Pflichten je eher je lieber zu entledigen. Es war auch fest bey ihr beschlossen, so lange in ihrer jezigen Verfassung zu bleiben, bis ihr Vater gestorben seyn würde. Bey jeder andern Wahl hätte der Alte am Bettelstaab fortschleichen müssen, und wäre dem schmerzlichsten Elende anheim gefallen, denn wäre sie wieder in Dienste gegangen, so hätte ihr Lohn kaum genau für sie zugelangt, und sie wäre nicht im Stande gewesen, etwas davon abzugeben, ohne sich selbst in Verlegenheit zu sezzen. Denn wenn man gewisse Dienstmädchen in einem gewissen Aufwande leben siehet, so glaube man nur nicht, daß sie es von ihrem Lohne machen können. Sie betrügen ihre Herrschaften ent-

weder, oder haben gewisse heimliche Revenüen, die sie entweder unter der Protection der Liebesintriguen der Frau oder von der Untreue von dem Herrn vom Hause ziehen: Mißtrauen erregt solcher Aufwand allemal, und Luise wollte sich wenigstens dieses Mißtrauens nicht theilhaftig machen, da auch ein solcher Glanz immer nur ein glänzendes Elend ist.

Endlich war es der Gräfin doch gelungen, Luisens Aufenthalt auszuspähen. Reue und Hochachtung, was sie in gleichem Maaße empfand, als sie von der Art hörte, wodurch sie ihr Leben fristete, und überall Theilnehmung und Liebe sich erworben hatte, vermochtens über sie, ihren Stand zu vergessen, und zu sehen, ob das auch Wahrheit sey, was sie so allgemein gehört hatte. Ohne Geräusch, und unter dem Vorwande, daß sie eine benachbarte Freundin besuchen wolle, nahm sie ihren Weg auf das Dörfchen, das Luisen und mit ihr, den Inbegriff der stillen Tugend in sich faßte. Man kann sich den Empfang denken, — doch der Gräfin Herablassung, ihr Blick, ihr Kuß, ihr Händedruck, minderte den Eindruck des

Schre=

Schreckens und ließ ihnen jene Scenen sehr bald vergessen, wo die Gräfin ausser sich gebracht, und Luise zur Nothwehr gezwungen worden war; denn zwischen zwey solchen Seelen behält der Groll nur selten die Oberhand.

Die Gräfin strömte in Bewunderung aus, ihre Worte verriethen den Laut ihres Herzens. Gern hätte sie Luisen überredet, mit ihr zurück zu kehren, da sie nun überzeugt war, daß ihr Gemahl durch keine List, durch keine Geschenke, selbst nicht durch Gewalt ihre Tugend erschüttern werden würde. Aber Luisens Gründe hatten zu viel Gewicht und zu viele Gründlichkeit, die alle auf die Kenntnis des Menschen gesezt waren, als daß die Gräfin auch nur das mindeste dagegen hätte einwenden können. Sie verabschiedeten sich, blieben Freunde, und die Gräfin versprach wieder zu kommen. Ob sie gleich sah, daß, nach dem Aeusserlichen zu urtheilen, Luise keine Noth litt; sah, daß sie füglich ihren Vater unterstützen konnte, so hinterließ sie ihr doch eine Börse worinnen sich 30 Stück Dukaten und ein Ring mit der Gräfin

fin Gemälde befanden, diese begleitete ein Billet, das Luisen, wenn sie auch noch so hartnäckig gewesen wäre, hätte besänftigen müssen.

Ihr selbst hatte die Gräfin die Börse nicht gegeben, weil sie in Luisens Eigensinn eine Verweigerung fürchtete; sie vertraute sie der Innhaberin des kleinen Güthchens, mit dem Vorbehalt, ihr beydes dann nur erst zu überantworten, wenn sie wieder zurück seyn würde.

Das geschah, und die Ueberraschung war groß, nicht durch die Größe des Geschenkes, sondern durch die Art, und durch den liebenswürdigen Innhalt des Briefes. Sie lebte zwey Jahre in dieser glücklichen Lage, und nur der Tod ihres Vaters verursachte die Abänderung ihrer zeitherigen Lebensart. Sie glaubte in der Stadt näher für ihre Bestimmung zu leben, und veränderte daher ihren Wohnsitz, da über dieses ihre Wohlthäterin schwächlich wurde, und ihre Anverwandten auf sie den Verdacht warfen, als mache sie die

Erbschleicherin. Sie zog nach W.. vertauschte ihr Vaterland; nährte sich eine Zeitlang mit Spitzenklöppeln und hatte sich in guten Familien viel Ansehen erworben, so daß Putz und Spitze nur dann erst schön war, wenn sie sie gemacht hatte. Hier lernte ich sie kennen, hier, obwohl den größesten, den lockendsten Verführungen ausgesetzt, blieb sie ihrer Tugend, ihrer Unschuld treu, und erwarb sich meine wahreste Hochachtung.

Schon längst hätte ich sie gern an meiner Seite gehabt, verrieth ihr meine Wünsche, sie wich ihnen aber aus, und ich ahndete eine gewisse Liebschaft an ihr, wodurch sie keine neuen Anträge annehmen konnte. Und ich hatte mich nicht geirrt. Doch auch hier mischte sich ein ungünstiges Geschick in die Händel, und sie mußte bey mir ihren Zufluchtsort suchen, den ich ihr auch gern gestattete.

Hier unterbrach Luise die Erzählung der Fr. v. H.. Man schwieg und kettete den Faden an eine andre Unterhaltung. Madame A.. empfieng das gute Mädchen mit dem voll-

sten

sten freundschaftlichen Herzen, und weder Etikette noch andre Dinge, die die Vornehmen so groß, so wichtig zu machen wissen, so klein und geringfügig sie an und vor sich selber sind, konnten sie zurück halten, Luisen von ihrer ganzen Theilnehmung zu überzeugen, da ihre ganze Erwartung aufs höchste gespannt war, denn es bleibt immer was Eigenthümliches im Charakter junger Mädchen und Weiber, auf die Liebschaften anderer, besonders aufmerksam zu seyn.

„Sey unverhohlen, meine Liebe, sprach sie mit einem Tone zu ihr, der das Herz allerdings gewinnen mußte. Ich selbst leide, und Leidende sind um so zutraulicher unter einander. Deine ganze traurige Geschichte weiß ich von meiner Freundin, du unterbrachst uns, und ich erwarte das Ende derselben von dir. Du liebst —

Und Luise schlug die Augen nieder, welches für Madame A.. Sprache genug war: edle Liebe pflegt sich so zu gestehen. Sie seufzte, und eine Thräne tropfte aus ihrem Auge.

Gerührt nahm sie das gute Weib bey der Hand; Luise du liebst wohl unglücklich?

Luise. Zwischen uns selbst herrscht kein Hinderniß; aber —

Mad. A. Wirft sich der Eltern Unwille euch in den Weg?

Luise. O nein, der, den ich liebe, ist eben so gut Waise, als ich. Ein härteres Geschick verfolgt uns beyde. Mein Wilhelm ist Soldat, eine Bestimmung für die ihn sein Vater nicht erzog. Er gab die schönste Hoffnung, ein thätiger nützlicher Bürger zu werden; sein Fleiß ließ ihn auf die gerechteste Unterstützung Rechnung machen; man wirbt, und achtet auf nichts, als auf — ein vollzähliges Heer. Doch mir geziemt es nicht, zu entscheiden; ein höheres Wesen hat die Richtschaale. Den ersten Feldzug hat er mitgemacht, und sein Engel hat ihn geschützt. Denken sie sich das Entzücken, ihn wieder zu sehen, ihn, den ich als einen Todten betrauerte, da mich elen-

de Menschen, um meine Treue zu erschüttern mit einer falschen Nachricht hintergiengen. —

Und nun vollendete Luise das Ganze, das wir unsern Lesern schon zur Genüge dargestellt haben.

„Du bist sehr zu bedauern, erwiederte dann Mad. A.. Hast du keine weiteren Nachrichten von ihm, ich fürchte, ich fürchte — doch in den Armen der Freundschaft sollst du Trost und Ruhe finden. Gute liebe Fr. v. H. ich ersuche sie, mir das gute Mädchen auf einige Wochen abzutreten; ich habe einige bedeutende Freunde unter der Armee — vielleicht gelingt es mir, etwas zum Besten der Liebenden thun zu können. Ueberdem ist ja alles so schon lebendig genug um sie her, bedürfen auch weniger Zerstreuung — mir hingegen ist ein Herz, wie Luisens, eine Wohlthat für solche Umstände und Lagen, worinnen ich mich befinde.“

Und die beyden Freundinnen wurden eins, und Luise nahm nach einigen Tagen von Frau

v. H. Abschied. Sie segnete sich ob des Tansches, denn Unglückliche finden nie am äusserlichen Glanze Wohlbehagen.

Sechsstes Capitel.

Der Mann von Madame A.. hatte nun die Rechtswohlthat des allergnädigsten Banquerottiermandats erhalten, er war nun ein repetirlicherer *... (Avertirter würde ich sagen, wenn es kein fremdes Wort wäre) geworden.

* Der Leser verzeyhe diese Lücke: der Mann durchsuchte seine ganze Muttersprache, und konnte keinen passenden Ausdruck finden. Weil unsere Vorfahren diese Art e h r / i ch e r Leute nicht kannten, so hatten sie auch keine Benennung für sie. Man hofft aber, daß wir sie nicht lange mehr entbehren werden, da dergleichen Vorfälle nicht mehr zu den Seltenheiten sondern zu den curanten Artikeln unsers Jahrzehends gehören.

worden. Ob dieser Mann dieser guten Seele werth war, wird die Zukunft bestätigen: iezt nur war ich armer Laubthaler, das einzige bißchen Geld in der Baarschaft der ganzen Familie. Man wird stutzen, weil man von Menschen, die sich auf eine so ekle Art einschränken müssen, doch einiger Vorsicht gewohnt ist, auf den Nachwinter zu denken. Es war eine kleine Ausgabe nöthig; Hr. A. war eben nicht gegenwärtig, und Madame A. fragte Luisen schon: Hast du nicht vierzehn Groschen einzeln Geld? Sie untersuchte ihre kleine Börse, fand einige kleinere Stücke — mich — und nichts weiter. Ich war ihr so lieb, so theuer durch den Mann geworden, der mich ihr anvertraut hatte, daß ich ein blosses Andenken für sie bleiben sollte. Mir waren dergleichen Liebkosungen nicht sonderlich angenehm, denn ich schwärme lieber in der Welt, sammle mir gern die mannichfaltigsten Erfahrungen, und liebe auf keine Weise ein Alter, das in der Einsamkeit nach den Jahren sich seine grauen Haare zählen läßt. Ich ward schon froher als man den Entschluß faßte, mich wechseln zu lassen; aber Herr A. kam

eben noch zu Rechte, zog sein Beutelchen heraus, brachte die vierzehen Groschen glücklich zusammen, und ich blieb in dieser Gesellschaft annoch; jedoch immer unter dem guten Troste, daß mein Gefängnis nicht lange dauern werde, da die Umstände der kleinen Börse von Hr. A. eine ziemlich schnelle Entkräftung vermuthen liessen.

Durch einen Zufall, der dem Leser nicht interessirt, und den ich aus keinem andern Grunde, mit einer weitläuftigen Erzählung verschonen will, hörte ich eine kleine Gardinen-Predigt von Madame A.

„Aber mein Kind, wie kannst du mich in die Verlegenheit bringen, keinen Dreyer Geld in meiner Gewalt zu haben; du weißt daß ich alles für dich gethan habe“ —

„Vergieb mir, daß ich nichts zurück ließ; ich stand in dem Wahne, du hättest noch“ —

„Was sollte ich haben; ich tilgte ja von dem, was mir meine Eltern als Nadel-

gelder

gelder schenkten, einen Wechsel, da ich von deinem Diener hörte, du hättest kaum die Hälfte der dringenden Zahlung in der Kasse: ich klagte dir ja meine Noth überdem, als du nicht gegenwärtig seyn durftest; ich würde sonst dem Barbaren, von Advokat, das Mäulchen gestopft haben, der mich mißhandelte, sich nicht an mir allein, sondern zugleich an dem unschuldigen Zöglinge, der noch unter meinem Herzen liegt, versündigte. Carl, wenn du gar auf keinen Rückenhalt gedacht" —

„Närrchen sey doch unbesorgt! Ich habe alles gethan, was nur möglich war. Ich werde durchkommen, und einige Jahre, dann ist alles vergessen. Fünfe gegen funfzehen mußten immer 'gemeiniglich durch diesen Schmelztiegel, ehe sie zum großen Kaufmanne geläutert wurden."

„Euer Glaube — muß euch seelig machen. Wer klopft?

Herr A. gieng nach der Thüre, öfnete sie. Ach sind sie es, redlicher Panazius? Sie sind mir um so willkommener.

Madame sah es den beyden Herren an den Gesichtern an, daß sie Geschäfte hatten, und entfernte sich.

„Gott, hub A. das Gespräche wieder an, wie habe ich gezittert, wie gezagt! ist die Summe noch eingegangen?

Panazius. Freund! sie sind unglücklich, so sehr ich mich bemühet hatte, den täuschendsten Glanz über unsere Sache zu werfen. Man hatte zu gute vorläufige Nachrichten, und man erklärte sich rein heraus. Wir wollen also nichts erwähnen, die Sache muß ein ewiges Geheimnis bleiben, sie wissen, daß man vier Wochen vor seinem Banqerott kein Geld mehr aufnehmen soll, und daß dergleichen Dinge unter die vorsätzlichen Betrügereyen gerechnet, und darnach bestraft werden.

A. Sie haben Recht; wenn aber der Kaufmann nur von erlaubten Dingen leben sollte, würden denn so viele unter uns ihr Glück machen? Unsre Moral muß einmal für allemal eigene Erklärungen haben. Aber das bey Seite! Ich bin ein unglücklicher Mann, wenn sie mir nicht helfen können. Ich brauche ihnen das nicht erst zu sagen; sie haben mir arbeiten helfen, wissen meinen ganzen Statum. Ich habe mich so fest auf jene Summe verlassen — hier haben sie meine goldne Uhr; ich darf sie jezt so nicht tragen: meine Glänbiger würden Verdacht schöpfen. —

Panazius. Sie thun sehr wohl. Die verwünschten Advokaten stecken so schon die Köpfe zusammen, und Freund! wir haben uns auf einen sichern Fuß zu sezzen. Wollten sie die Uhr verkaufen, so würden wir doch nur einen Pappenstiel bekommen. Wie viel brauchen sie —

A. Wenn ich nur 60 Thaler hätte; ich brächte einen Monat damit hin; binnen dieser

Zeit

Zeit hoffe ich mit meinen Gläubigern fertig zu werden.

Panazius. Ich bin mehrere male schon in dergleichen Fällen gewesen. Unser bekannter Jude wird den christlichen Talg schon ziehen. Hat er Pfand, so giebt er schon das Drittel darauf, und fünf und zwanzig pro Cent wie gewöhnlich, doch sie wissen es ja aus der Erfahrung schon — Ihre Juwelen —

A. Schweigen sie Freund; es war eine abscheuliche Patsche. Lieber 25 pro Cent, als schlimme Wechsel vor dem Hochzeittage. Ich darf und werde nichts thun. Nehmen sie die Uhr sammt der Kette: Hier ist auch noch ein Ring dazu.

Panazius. Ich werde ihn beym Biere auf dem Marstalle treffen: gehe mit ihm nach Hause, und heute, obwohl etwas spät, werde ich ihnen das Geld noch bringen.

Herr A. gieng wieder aus, um sich nicht neuen Verlegenheiten auszusezzen. Erschöpft war nun seine ganze Börse, und mit ihr sein ganzer Reichthum. Die Mißlichkeit solcher Lagen bewirkt mehr, als die bloße Schaamröthe; Madame A. sollte aber den Grund nicht erfahren, man suchte sie zu täuschen, und machte sie und sich dadurch unglücklich; ein Herz wie das ihrige, so voll der innigsten Vergebung, des regsten Mitleidens und so fern von allen Vorwürfen, hätte schon die reine Wahrheit verdient.

Sie fieng zwar an, verschiedenes zu ahnden, denn das Kopfzusammenstecken mit dem Herrn Panazius schien ihr etwas anders noch, als blanke, baare Freundschaft zu seyn, und sie schwebte mit ihren Muthmassungen auf dem Meere der Ungewißheit, deren Klippen nur einen langsamen Schiffbruch verursachen, und daher mit zwiefacher Angst den Steuermann erfüllen. Hätte sie freylich gewußt, was für ein thätiger Kopf der Herr Panazius bey dem Entwurfe der Bilanz ihres Mannes, gewesen war, so hätte sie sich einigermassen

beruhi=

beruhigen können, denn er gab manchen honetten Pfiff, wie er das zu nennen beliebte, zum Besten, wenn Herr A.. eine neue Lakune sah, wo die Creditoren die Köpfe schütteln konnten; er, der schon längst durch unbesonnene Verschwendungen in so mannichfaltigen Verlegenheiten gewesen seyn mochte, und manchen geprellt hatte, und von manchen geprellt worden war, er war kein undienstliches Subjekt, dem Betrug eine so dichte Kappe über zu werfen, daß er, ziemlich ausgeputzt, allenfalls für Damen=Ehrlichkeit gelten konnte, besonders wenn ein gefälliger Mäkler, oder irgend ein alter Geck von Advokate, ihm die Hand küßte; nur dann aber, wenn ein junger rascher Praktikus aus dem Themisorden, der noch nichts von der wohlthätigen Erfahrung der Zweyächseley genossen hatte, und dumm noch, dem geraden Weg treu blieb, vollherzlich ihn umarmen wollte, und den häßlich starken schwarzen Bart entdeckte, nur dann hatte man zu zittern, und mußte wenigstens einen Versuch wagen, ob ihm nichts von der Lüsternheit nach jenen wohlthätigen Erfahrungen beyzubringen sey: auch hier war Panazius

wieder

wieder der Mann, und was ihm abgieng, seine Versuche gültig zu machen, da bediente er sich seines Vaters, der durch seine (nie vor Gericht gewesene) Redlichkeit, der Sache wenigstens einen ehrlichen Stations-Schein gab.

Herrn Panazius hätte ich also zur Genüge vertheidiget, und ich hätte gerne gewünscht, daß auch Madame A.. dabey sich hätte beruhigen mögen, denn einen Freund in der Noth wägt man nicht. Das Kapital an guten Einfällen war hier so viel, wie baarer Vorschuß werth.

Sich so von allen verlassen zu sehen, mit schnellen Schritten der Armuth entgegen eilen, dies war ein tiefer Schmerz für A.. der sonst den angesehenen Mann machte, und allerdings da viel Aufsehen erregte, wo ein schöner Rock, und eine klingende Börse über alles den Vorzug erhielt. Im Zirkel seiner Vertrauten ließ er seinem Gram die Oberhand, den Augen des Publikums wollte er anders scheinen; durch innige Reue, durch Nachgiebigkeit den Sinn

seiner

seiner harten Gläubiger zu erreichen; dies schien ihm zu niedrig: sie sollen gedemüthiget werden, dachte er bey sich selbst, und er begann schon wieder einigen Aufwand. Einer der spitzköpfigen Zuschauer machte daher die Bemerkung, daß er ihm nicht anders vorkomme, als ein Mittel, das ein listiger Wirth gebraucht, sein saures Bier dem Anscheine nach, wieder gut zu machen, das bey allen seinen Loben und Sprudeln demohngeachtet aber immer doch sauer blieb. Man verwieß ihm dieses Benehmen, unterrichtete ihn von den übeln Folgen, die er davon haben könnte, und er benutzte die gutgemeynten Warnungen, nicht wie es die Klugheit empfahl, sondern wie es ihm beliebte.

Luise die nun schon mancherley Bemerkungen gehört hatte, da man sich in ihrer Gegenwart mehr erlaubte und freyer sprach, Luise konnte sich nicht sattsam wundern, wie so anhänglich Madame A— an ihrem Manne seyn konnte, da sich ihr ein schlechter Streich nach dem andern veroffenbarte. Sie entdeckte ihre heimliche Armuth, und verachtete die Unbe-

sonnenheit des wohllüstigen Jünglings, der mit Muthwillen sich ein sorgenvolles Alter bereitete; und weinte die bitterlichsten Thränen des tiefsten Schmerzes, ihre Freundin so elend gemacht zu sehen, zu sehen, wie sie sich selbst aufopferte, und bey allem ihrem Grame, ihrem unwürdigen Mann zu erheitern, doch noch lächelte. Weh that es ihr hauptsächlich, sich von ihnen ernähren zu lassen, und sie sann täglich auf Mittel, es ihnen unbemerkt vergelten zu können. Da sich keine Gelegenheit gezeigt hatte, so öfnete sie Madame A.. ihr Herz, wie schwer ihr das werde, und bat sie, sie solle wenigstens das Geld, das sie verdiene, an sich nehmen. Diese edle Gutmüthigkeit rührte das sanfte Weib, und sie schlug jedes Anerbieten aus. Endlich glückte Luisen ein Einfall, der sich auf den Leichtsinn des Herrn A.. gründete, und wovon sie, vermöge ihrer Kenntnis vom menschlichen Herzen, die besten Folgen zu hoffen hatte. Sie nahm das gesammelte Geld, gab es ganz heimlich Hrn. A. zum Aufheben, und schmeichelte sich, daß er auf keine Weise bey dieser kleinen Summe, den Respekt gegen anvertraute Güter

zum erstenmale äussern würde. und sie fand sich nicht hintergangen.

Daß nach langem Verschonen, aus heissem Gefühl der Freundschaft und Erkenntlichkeit, meine Wenigkeit sich in dieser Summe befand, darf ich dem Leser nicht erst betheuern, wenn er Luisen nur die Hälfte von gutem Herzen zutrauen will, von dem er nun eine hinlängliche Idee haben kann. Die beyden Freundinnen wurden sich täglich geneigter, und hatten sich so genau in einander verwebt, daß man beyde Seelen, für eine zu halten, hinlänglich gegründete Ursachen hätte finden können. Trüber und düsterer wurden die Tage um sie her, weil sie gewöhnlich mit neuen Auftritten bezeichnet waren, die immer den schlechtsten Ausgang fürchten lassen mußten.

Mitten aber in diesen Leiden, erheiterte sich Luisens Herz; denn sie erhielt endlich einige Nachricht wieder von ihrem Wilhelm, um den sie so oft besorgt gewesen war, und von dem sie seit seiner Trennung nichts gehört hätte. Wie schnell riß sie das Siegel vom

Briefe,

Briefe, und wie erstaunt war sie über seinen Innhalt. Dieser Brief gehört zur Sache, und ist nothwendig, um einsehen zu können, wie es möglich seyn kann, daß Luisens Schicksal einen so glänzenden Ausgang nahm, den die Leser zu seiner Zeit erfahren werden: aus diesen Gründen theilen wir ihn mit.

Liebste Luise!

Thränen der Freude, der Liebe, werden diesen Zeilen von dir entgegen fliessen, wenn auch die Ungewißheit, und die bängliche Sorge über das lange Aussenbleiben meiner Nachrichten deine Seele zeither mit Schmerz erfüllt hätten. Laß dir alles erzählen. Ich nahm von dir Abschied und eilte in die Stadt, worinnen die Wohllust ihre dichtesten Nezze nach dir ausgeworfen hatte. Mein erster Weg war nach deiner alten Muhme. Ich fand sie nicht; denn kaum um den zweyten Tag deiner Abreise hatte der Senator seine Verfügung getroffen, daß man sie zur Verhaft bringen

 mußte,

mußte, weil sie liederliche Wirthschaft triebe und leichtes Gesindel hege. Man mußte sie verhören; und der gute Senator hatte einmal fehlgeschlossen, denn er glaubte, daß sie zu Kreuz kriechen und sein Luischen wieder herschaffen werde. Die Alte weinte, und war für Aengstlichkeit ausser sich. Zum guten Glük saß in der nehmlichen Stube eine Alte, die wenigstens aller drey Jahre einmal, ihrer Kuppeley wegen, ihre Unschuld vertheidigen mußte. „Ach liebe Frau, sagte die, lasse sie sich darüber keine grauen Haare wachsen, nur unverzagt, und den Herren sämtlich starr in die „Augen gesehen, das Gesicht dann ein wenig „verzogen, als wenn man ohngefehr im Begriff stünde, gewisse Dinge, die manchem „sehr unangenehm seyn könnten zu verrathen. „Die Herren verstehen sich auf die Gesichter, „das versichere ich ihr, meine liebe Frau. Ich „weiß, ein gewisser Senator ist bey ihr aus- „und eingegangen, und nun weiß sie gewiß „schon genug, was sie zu thun hat. Doch „will ich ihr noch einen Fall zum Besten geben, wie ich mir das leztemal geholfen habe. „Ich wohnte damals vor der Stadt, und hat-

„te

„te ganz hübschen Zuspruch. Es ist immer „meine Meynung gewesen, lieber was rechts „zu verdienen, und ich muß gestehen, ein „großer Theil des Magistrats war meine „Kundschaft: alle waren indessen Männer, „die Weib und Kinder, und manche, die wohl „Enkel hatten. Solche Leute fallen gut aus, „und man verdient an einem mehr, als an „sechs jungen luftgen Stutzern. Wenn indes= „sen von den dreyen Bürgermeistern der eine „die Regierung hatte, so war ich immer eini= „ger Untersuchung ausgesetzt, so wie damals „von ihm alles ausgewinkelt wurde. Dieses „Fach hätte indessen doch verschont bleiben „können, wenn sich nicht die Frau Bürgermei= „sterin mit ins Spiel gemischt hätte. Sie „hatte besonders unserer Zunft ihren gan= „zen Haß und wo möglich unsern Tod ge= „schworen; denn eine unsrer Mädchen hatte „ihren Cicisbeo weggekapert, der ein strotzen= „der und thätiger Offizier war, und es war „ihr nicht zu verdenken, daß sie diese Beleidi= „gung so viel nur möglich war, durch ihren „Mann — rächen ließ. Ich entgieng daher „seinen scharfen Augen nicht; wurde gefordert,

„erschien — und wurde von dem Richter ge„fragt: ob es wahr sey, man hätte vernom„men daß ich sehr liederliche Wirthschaft „trieb. Meine Herren, antwortete ich, da „sind sie ganz falsch berichtet. Herr Doctor „A. Herr Hofrath B. Herr Cammerrath C. „die hier gegenwärtig sizzen, können mir es „bezeugen, daß es eine offenbare Calumnie „ist, die man ihnen vorgebracht hat. Ich ru„fe sie zu Zeugen, da sie mich täglich besucht „haben, und mit meiner Bewirthung zufrie„den gewesen sind, ob sie je etwas unordent„liches, oder irgend etwas Verdächtiges bey „mir gesehen haben? — Alle errötheten; ich „mußte unschuldig seyn, denn die Herren „schwiegen, ich gieng meiner Wege, und bin „der armen Frau Burgermeisterin die Stunde „noch ein Dorn im Auge.“ Daß deine Muhme in solcher Gesellschaft und Kraft solcher Unterweisungen sich bey ihrem Verhör zu benehmen wußte, kannst du dir leicht vorstellen. Sie kam loß, mußte aber doch die Unkosten bezahlen, und, da sie diese nicht hatte, so ward es vom Senator dahin gebracht, daß sie deine wenigen Kleider, die sie dir auf diese

Weise auch nicht schicken konnte, in die Gerichte geben mußte, wo sie veranctionirt wurden. Sie ist bald darauf gestorben. Das ist die Nachricht die ich von fremden doch glaubwürdigen Händen eingezogen habe. Kaum war ich wieder bey unserm Major gemeldet, so war der Corporal schon da, mich in den Arrest zu bringen, und ich wurde zum Regiment geschafft. Ich knirschte mit den Zähnen, und tobte und braußte, weil ich mich keines Verbrechens schuldig wußte. Unterdessen, du kennst die Strenge des militairischen Gehorsams. Ich mußte mich in mein Schicksal finden lernen.

Wie ich verhört werden sollte, ward ich angeklagt, daß ich ohne Ursache einen sehr würdigen Mann gemißhandelt, und durch Schläge äusserst übel zugerichtet habe: dieser ehrwürdige Mann sey noch überdieß angesehener Senator zu . . .

Daß ich ihn geschlagen, mußte ich einräumen, wie ich aber zu der Ursache kam, die mich dazu verleitet hatte, ward mir ein Still-

schweigen auferlegt. Meine Strafe war achtmal Gassenlaufen.

Der Tag kam, und ich trotzte dem Schicksale mit meiner Gelassenheit; man holte mich ab, entkleidete mich, und das fürchterliche Accompagnement nahm seinen Anfang; mit unverzogener Miene hielt ich die Exekution aus. Wie sie vorüber war zog ich meinen Rock an.

Nur noch ein paar Worte erlauben sie mir, sprach ich zum Commandeur. Was will der Kerl? rief der Oberste, der unter jeder Armee an Unmenschlichkeit viele seines Gleichen hat, commandirte aufs neue, und meine Cameraden zögerten.

Haut Canaillen rief der Oberste wieder, oder Mann für Mann, der seine Pflicht nicht erfüllt, soll ebenfalls Gassenlaufen.

Und so barbarisch sie sich benahmen, so schonend war die Ruthe. Ich ward nach der Hauptwacht zurück gebracht.

Unterwegs kam unser alter würdiger Feldmarschall gegangen. Ich trat aus dem Gliede, warf mich vor ihm nieder: Ihro Excellenz haben sie die Gnade, mich nur einige Worte sprechen zu lassen.

„Was willst du, antwortete er mir."

Ihnen meine Unschuld beweisen. Ich habe Regimentsstrafe erlitten; den Schmerz der Wunden achte ich nicht, aber dieß Verfahren macht mich zum schlechten Mann, ohne daß ichs bin. Lassen sie mich in meine vorige Ehre sezzen.

Komm zurück, sprach der alte Feldmarschall. Hast du aber nicht Beweis genug für deine Unschuld, so zittere.

Noch war das Bataillon im Exerzieren begriffen und noch nicht auseinander, so wird man durch den Feldmarschall aufmerksam.

Meine Herren, sprach er zu den Offiziers, erlauben sie diesen Manne zu reden. Er be-

 schwert

schwert sich laut über gesprochenes Unrecht. Mein Sohn rede!

Da trat ich vor die Fronte, und meine Sele glühete gleichsam.

Cameraden sprach ich, habt ihr je etwas ungebührliches von mir gesehen?

Sprecht Leute, fiel mir der Feldmarschall ein, ist das wahr?

Alle riefen: Wir lieben ihn.

Und was willst du mit dieser sonderbaren Anrede? doch fahre fort.

Ich habe meine Strafe gelitten, und jezt spreche ich erst, zur Steuer der Wahrheit: vor der Exekution hätte ich keinen Glauben verdient, denn man würde den gerechten Verdacht auf mich geworfen haben, ich wolle aus Weichlichkeit der Strafe ausweichen. Wahr ists, ich habe den Senator zu . . . einige Schläge versezt, aber nicht ohne Ursache. Ich

hatte

hatte ein Mädchen, ehe ich unter die Soldaten kam; wir schwuren einander treu zu bleiben, und versprachen einander die Ehe. Diese Liebe bewog mich, die Liebe meiner Obern durch die bestmöglichst gute Aufführung zu gewinnen, und es scheint mir gelungen zu seyn. Ich bekomme bey den Winterquartiern Urlaub: gehe zu meinem Mädchen. Da hatte sich der Senator eingeschlichen, hatte ihr jede Stunde vergiftet durch Versprechungen sowohl als durch Drohungen, und hatte nichts gespart ihre Treue zu erschüttern. Zuvörderst hatte er eine Todtenliste ihr gezeigt, und mich unter die Todten gesezt, die bey den lezten Feldzuge geblieben wären. In diesem Augenblicke trete ich herein, höre von meiner Luise seine schändlichen Nachstellungen, er kanns nicht längnen wie sie ihn in meiner Gegenwart anklagt — und nun frage ich: wer hätte anders gehandelt, als ich? —

Wenn dem so ist, so mußt du Schadloshaltung bekommen, sprach der Feldmarschall: ich werde alles noch einmal untersuchen lassen, und dann — bist du Fähndrich, wenn sich deine

ne Unschuld bestätigt. Von dieser Stunde an, bist du meine Ordonanz.

Kaum ist die Scene vorüber, so kann ich nicht anders; ich muß die Feder ergreifen, um dir das gute Ende des tragischen Anfangs zu melden. O Luise freue dich! Wir werden nach überstandnen Leiden uns glücklich vereinen. Nächstens schreibe ich dir noch mehr, und vielleicht noch angenehmere Vorfälle. Antworte mir aber auch bald, denn du weißt es ja, deine Liebe ist mein Glück."

Luise war ganz in den seligen Empfindungen verloren die diese angenehme Nachricht über sie ausgegossen hatte. So fand sie Mad. A.. und, wo war eine Freude, die der wechselseitigen Theilnehmung glich! Es waren doch wenigstens günstige Aussichten, und in solchen Erschütterungen pflegt man die Möglichkeit sehr gern für die Wirklichkeit zu nehmen, so entfernt auch beyde gewöhnlich von einander liegen.

Mitten in diesem herzlichen Ergusse klopft es heftig an der Thür, und Herr Talby, Onkel von Madame A. . trat herein. Als Kind von zwey Jahren hatte sie ihn zum leztenmale gesehen, er hatte in dieser Zwischenzeit gewaltig gealtert, und war ihr ganz unkenntlich geworden. Er war ein biederer Holländer, und hatte ansehnlichen Reichthum. Er war indeß ein gerader Mann, der die Comödientroits nicht leiden konnte; nahm seiner Schwester Tochter bey der Hand. Grüß dich Gott, sprach er; du wirst mich nicht kennen, bin aber dein Herzensfreund, bin der Onkel Talby. Wie geht dirs, armes Ding; bist auch an einen wackern Mann gekommen!

Madame A. . Bester Onkel, keine Vorwürfe, sie machen das gefühlvollere Herz zwiefach unglücklich —

Talby. Gut, gut Linchen! Dir gehören sie auch nicht, und dein Schlingel von Mann —

Mad. A.. Verdient Verzeihung —

Talby. Den Teufel auf seinen Kopf verdient er.

Eben trat Herr A.. in den Vorsaal, hört die harten Ausdrücke, und fährt auf den ihm unbekannten Fremden los.

Beyde geriethen hart aneinander an; in der Hitze hörte keiner auf einige Verständigung, bis es Madame A.. gelang, den Schiedsrichter zu machen.

Nach der Aussöhnung grollte es dem Alten doch noch: Herr, sprach er, ich mag mir zureden, wie ich will, so bleibts doch ein schlechter Streich: hat da das hübsche Vermögen, und wirft, ohne nur die geringsten Unglücksfälle angeben zu können, die Karre in den Graben. Aber so ists mit den jungen Pürschchens, kaum der Lehre entlaufen, wollen sie schon den Herrn machen, leben dann in den Tag hinein, hausen auf fremder Leute

Beutel los; und wenn man ihnen nicht mehr borgen will, oder sein Geld zurück verlangt, so machen sie Bankrott. Herr! das sind verfluchte Pinselstriche zum Gemälde eines Kaufmanns. Leute die zu allererst den öffentlichen Credit unterhalten, und durch Treu und Glauben unterstützen sollen, betrügen zu allererst: legen sich höchstens dann auf die Bärenhaut des weiblichen Vermögens, und machen neue Versuche. Potz Element! sind das Narren, die Kaufleuten mit reichen Weibern Credit geben! Doch Vetter! ich will in meinem Sermon noch nicht weiter fortfahren; weis er mir doch einmal seine Bilanz.

Herr A. brachte sie; Onkel Talby nahm sie ihm aus den Händen.

„Herr sprach er, das Herz will mir zerspringen, wenn ich so ein Ding ansehe. Man soll es beschwören, daß es die reine Wahrheit sey, und wer entwarf ie eine Bilanz ohne einen Betrug, und was das erschrecklichste ist, einen vorsätzlichen Betrug zu begehen. Was muß euch euer Herz sagen, wenn ihr einen

allwis-

allwissenden Richter glaubt, und ihr müßt ihn glauben, wenn ihr nicht Gotteslängner seyd, und weniger als unvernünftiges Thier noch ist der, der dieses seyn will.

Schrecklich! Menschen betrogen, und eurem Gott abgeschworen! Die Rache kommt nach; zögert sie auch so gar bey einen dreymaligen Bankrott, und würdet ihr Ritterguths Besitzer und Herren von Tonnen Goldes, die Rache kommt nach, und sollte sie euch auch nur in der Verachtung, womit euch eure Mitbrüder brandmarken müssen, verfolgen. Lieber ein Bettler, und ein ehrlicher Mann geblieben. Sonst hielt man auf einen bankrotten Kaufmann nichts; ob diese Sünde jezt gleich, nach erloschner alter teutscher Treue, eine Modesünde zu werden scheint, und mit dem Mantel der Liebe bedeckt wird, so bleibt ein Schurkenstreich, beym Manne der ehrlich ist, dennoch ein Schurkenstreich, und er stirbt lieber, als daß er solche Mode mitmacht.

Er laß weiter, rückte seine Perücke bald hin bald her; spuckte bald aus, bald stampfte er mit dem Fuße, gab endlich die Bilanz wieder zurück, und sprach: Vetter ihr seyd nicht nur ein armer, ihr seyd auch ein dummer Teufel; ich will euch wünschen, daß eure Creditoren nicht klüger seyn mögen.

Diese Unterhaltung unterbrach der Jäger des Hrn. A. denn Jagdlust war seine Leidenschaft, und man sah ihn öfterer in seinem Walde, als auf seinem Comtoir. So wie er eintrat, kam ihm Hr. A. entgegen: Lieber Finne! sprach er, er wird von meinem Unglücke gehört haben; der Jäger ist mir jezt zu schwer zu besolden, hier will ich ihm nach unserm Contract zahlen, was ich ihm schuldig bin. Er nahm seine Börse, zahlte ihn, und unter diesem Gelde befand ich mich, und wurde von meiner tugendhaften Luise sowohl, als von dem Hause, worinnen das glänzende Elend seinen Besitz genommen, für jezt getrennt. Der Jäger nahm dankbar seinen Abschied.

Siebentes Kapitel.

Daß ich dieses Dienstes entlassen bin, macht mir keinen Kummer. Ich hatte zeither zwar immer einen Herrn und — keinen Lohn. Fällts mir doch vom Herzen weg, und wird mir so leicht, daß ich dem redlichen Pachter Ewald sein Geld wieder geben kann. War er nicht, ich hätte verhungern müssen. Und so nahm er seinen geradesten und kürzesten Weg dahin, und ich und meine Cameraden freuten uns, zu einer so braven Familie zu kommen. Der alte Ewald sträubte sich, und meynte, er brauche das Geld noch nicht; aber der Jäger war von dem jetzigen Handlungssystem kein Freund, und lebte glücklicher — ohne Schulden. Ich blieb also hier, fand einen braven Mann am Vater Ewald, brave liebe Kinder in seiner Familie, und war Beobachter von folgenden Scenen.

Alles lebte in der schönsten Vertraulichkeit, und in Röschen hatte sich Heinrich, eines benachbarten Pachters Sohn verliebt.

Er

Er war ein rascher Jüngling, und seine Liebe war mit einer ziemlichen Portion Eifersucht begabt, die bald in Flammen zu sezzen war. Eine Eigenschaft, die die Mädchen öfters nicht unangenehm finden sollen. Beyde liebten sich mit vereinigtem Herzen und gleicher Tugend.

Die Zeit war um, und der Pacht war abzutragen. Carl, sprach der Vater zum Sohne, nimm du einmal den Weg auf dich, und bringe dem Guthsherrn das Pachtgeld: er hat dich in zwanzig Jahren nicht gesehen; du warst erst drey Jahr alt, als er das leztemal bey uns war, er liebte dich, und ich weiß gewiß er wird sich freuen daß du so herangewachsen bist. Will er wie ich, so nimmst du einmal meine Wirthschaft, und ärndtest, was euer Vater für euch säete.

Carl hätte Ursache genug, sich zu freuen gehabt; aber er gieng stille vor sich hin, und in seiner Seele lag ein gewisses trauriges Gefühl, das ihm jedennoch unerklärlich war. Er suchte sich zu verbergen, aber Röschen entdeckte ihn, und drang in ihn, das Geheimnis seiner

Traurigkeit ihr zu offenbaren. Nicht so, liebe Schwester, sprach er, indem er seinen Arm um sie schlang: laß mich gehen, und laß mir meine Gefühle, die ich dir gern erklären wollte, wenn ich sie zu erklären wüßte. Die Masse aus der der Mensch bestehet, ist so wunderbar und räthselhaft in einander verflöst, daß es Mühe hat, nur bisweilen etwas davon errathen zu können. Du hast gleich einen Beweis an mir; wer sollte sich mehr freuen als ich, und wer ist trauriger?

Röschen. (schalkhaft) Nun, wenn du denn nicht weißt, was mit dir vorgeht, will ich dirs wohl sagen, und du wirst mirs schon glauben, da du mich für einen großen Magiker zu halten, ziemlich viel Ursache haben solltest. Sieh, du sollst morgen früh zu unserm Pachtherrn, und da dauert dich Röschen, nicht wahr?

Carl. Gut! wenn du es so nehmen willst; meinetwegen.

Röschen. Und die Zeit, die lange Zeit, wo wir uns nicht sehen werden, ist eine

Ewig-

Ewigkeit von — acht Tagen; wer wird das aushalten können!

Carl. Hör auf, liebes Röschen; bisweilen tödtet ein gutmüthiger Scherz die Traurigkeit, wo sie aber so tief, wie bey mir, vergraben liegt, versucht er seine Kräfte vergeblich.

Röschen. Ha ha! nun hab ichs erstlich weg, den Herrn Philosophen trillen einmal wieder seine Ahndungen.

Carl. Schwester noch einmal, ich bin wirklich heut nicht zum Scherzen aufgelegt, laß uns die wenigen Stunden, denn morgen weißt du ja, daß ich verreise, besser anwenden.

Röschen. Ey nicht doch, Herr Isegrimm: Heinrich kömmt jezt, und Heinrich und Carl möchte kein kleiner Unterschied seyn —

Carl. O ja; der Bruder ist ruhig: und Heinrich = = =

Röschen. Der zankt beständig, nicht wahr? Das thut dir aber nichts. Wenn es sich abgewittert hat, ist der Himmel dann immer am heitersten. Vor jezt auch kein Augenblickchen länger: Adieu, lieber Bruder, wir sehen uns doch heute noch einmal? Die jetzigen Stunden gehören meinem Heinrich.

Der Abend rückte näher herauf, und der alte Ewald war im Kreise seiner Kinder, wie er das immer Abends zu halten pflegte, und entließ Carln unter denjenigen Anordnungen, die er für nöthig fand.

Obgleich auf dem Meyerhofe schon ein Pferd übrig gewesen wäre, so hatte der Alte doch die Grillen, daß Carl seine Tour zu Fuße machen mußte.

Ein schöner Morgen war es, als Carl ausgieng; frölich tönten um ihn her die Gesänge der Vögel; lieblich düfteten die Fluren unter dem balsamischen Thau, in dessen Tropfen der Morgenröthe Herrlichkeit wiederglänzte. Carl wollte sich freuen, und blieb sich

ein

ein Räthsel, daß er sich nicht freuen konnte. Schon hatte er seine ländlichen Fluren einige Meilen weit hinter sich, eh er sich aus sich selbst fand, und er an die sichere Verwahrung seiner Gelder dachte. Ein langer düsterer Wald lag vor ihn hin, und es war nicht möglich, daß er ihn umgehen konnte, da ihn sein Weg mitten hindurch führte. Er war müde, und hätte sich gern in das erquickende Gras gelegt; aber er strengte sich an, den Wald zu vollenden, da er nirgends eine Hütte fand, wo er hätte bleiben können. Es dunkelte schon, und er förderte sich um desto schneller; aber doch nicht schnell genug seinem fürchterlichen Geschicke zu entgehen.

Schnell brachen aus dem Dickicht des Waldes zwey starke Männer hervor und faßten ihn. Vergebens suchte er sich aus ihren Händen zu entwinden, denn sie waren mächtiger, als er. Sie wollten ihn mißhandeln, da er sich nicht geben wollte, und sprachen vom Knebel und vom binden der Hände auf den Rücken, als ein dritter von ihnen aus dem Dickicht hervor eilte.

„O ihr Elenden! sprach er: zwey über einen, und noch zu solchen Mitteln schreiten zu wollen? Daß keiner vom Platze weiche. (zu Carln) Junger Herr, seyn sie wer sie wollen, sie dürfen auf Schonung Anspruch machen. Wir sind Räuber, aber nicht weil wir wollen, sondern weil wir müssen. Uns verstieß die Rabenmutter Ehrlichkeit zu diesem Handwerk: das ist im kurzen die Bestimmung, und die Veranlassung desselben. Aufrichtigkeit fordert Gegenaufrichtigkeit. Wie viel haben sie Baarschaft?

Carl. (zitternd und stotternd) Drey hundert Thaler.

Der Räuber. Du stotterst, Knabe! du hast gelogen. Reiche mir deine Börse.

Carl. (noch zaghafter, indem er ihm seine Börse giebt) Hier.

Der Räuber. (zählt das Geld durch) Richtig und ehrlich. Ihr Glück ists, junger Herr, daß sie nichts verläugnet hatten. Sie sollen sehen, auch wir wissen, was Grosmuth ist.

ist. Wie weit haben sie noch zu reisen? Sie brauchen nur die Meilen anzugeben, den Ort können sie verschweigen.

Carl. Noch vier Meilen gut und gern.

Der Räuber. Kehren sie bald zurück?

Carl. Das muß ich von ihnen erwarten. — Ohne dieses Geld darf ich nicht weiter, und ich muß gleich wieder in meine Heimath.

Der Räuber. Und wie weit ist diese?

Carl. Eben so weit.

Der Räuber. Wir wollen uns nicht länger aufhalten. Hier haben sie fünf und zwanzig Thaler zurück; das übrige ist mein Eigenthum.

Carl. (sinkt nieder) O mein Vater! mein unglücklicher Vater.

Und indem er sank, fiel er in eine starke Ohnmacht.

Der Räuber. (indem er ihn fallen sieht, ergreift ihn das Mitleiden) Armer Pursche! du könntest mich dauern, wenn du mich dauern dürftest.

(Er durchsucht seine Kleider) Vorsicht ist nöthig. Dieß Geld war sein ganzer Reichthum, wie ich sehe. (Er zieht einen Brief aus der Tasche) Hier müßte denn noch eine Quelle fliessen. Soll ich dich hier liegen lassen? Nein; das wäre unbarmherzig: ob wir gleich Räuber sind, so wollen wir doch nicht aufhören, Menschen zu seyn. (Er nimmt ihn auf seine Schultern) Komm, wir wollen deiner pflegen, bis wir dich wieder auf die Beine haben. Ich will nichts über dich beschliessen, das mag unser braver Anführer thun. (Zu den zwey andern Räubern) Ihr Unmenschen folgt mir, ich unterwerfe euch seinem Ausspruche.

Eine lange tiefe unterirrdische Höhle, die verschiedene Abtheilungen hat. Die Oefnung ist sehr klein, die den Eingang der Höhle macht.

Der Räuber. (mit Carln, den er sehr mühseelig zur Höhle hinab bringt)

Endlich haben wir uns doch durchgewunden. Es muß ihn heftig angegriffen haben, noch ist er nicht wieder bey sich selbst.

Er machte ihm ein Lager, legte ihn nieder und gieng nach dem Hintergrunde der Höhle, wo sich Harincourt, ihr Anführer, befand.

Harincourt. Nun Robert, was haben wir heute für Aerndte gehabt?

Robert. Gut und nicht gut, wie mans nun nimmt. Ich fand einen jungen Menschen; ohne die geringste Verläugnung gestand er mir seine ganze Baarschaft, die in 300 Rthlr. bestand, und händigte sie mir aus. Er fiel in Ohnmacht.

Harincourt. Ich bin überzeugt, daß du als Mensch mit ihm umgegangen seyn wirst. Er muß also sehr weichlich seyn.

Robert. Er scheinet mir eine gute Erziehung gehabt zu haben, ohne daß er eben von ganz vornehmer Geburt herstammen sollte. Der Rock ist hübsch: das Herz scheint mir aber noch besser zu seyn. Und wenn ichs recht aufrichtig gestehen soll, er dauert mich. Ich wollte ihm von seinen drey hundert Thalern fünf und zwanzig wieder abgeben, kaum hatte ichs aber ausgesprochen, so war der arme Schelm weg. Dieser Brief war alles, was er noch bey sich hatte. Ich liefere ihn nebst dem Gelde in ihre Hände, und überlasse es ihrem Gutdüncken.

Harincourt. Wohl! Ich will ihn alsdann sehen, und die Sache überlegen. Robert! mir ist heut so wohl, daß ich dir meine Empfindungen gar nicht auszudrücken vermag. Ich habe die Rechte der Menschheit vertheidiget, und wer weiß, wie wenig Fürsten heut so stolz seyn können auf ihrem Throne, wie ich

in

in dieser fürchterlichen Höhle. Ich war diesen Morgen in der Stadt. Da find ich vor einem der angesehensten Häuser eine alte ehrwürdige Frau, über deren Wangen eine Thräne nach der andern hinfloß. Man sah es ihr an, daß sie Herzensjammer haben mußte. Sie wußte mein Herz so an sich zu ziehen, daß ich zu ihr hingieng, und ihr meine Theilnehmung zu verstehen gab. „Ach Herr! meine Noth ist sehr groß, und ich wüßte nicht wie ich es aushalten sollte, wenn ich mir nicht auf eine Belohnung jenseit des Grabes Rechnung machen könnte. Meine tiefe Trauer wird ihnen vielleicht schon vermuthen lassen, daß mir nicht lange erst mein Mann gestorben sey. Wir hatten nie das Glück auf unsrer Seite, und mußten uns trotz unsrer Arbeitsamkeit sehr mühseelig behelfen, um uns als rechtschaffene Leute durchzubringen. Als mein Mann schon in den Todeszügen lag, rufte er mich noch zu sich; „Liebes Weib, verzage nicht, Gott wird dir helfen, sprach er: in meinem Pulte findest du noch eine Rechnung, die laß dir nach meinem Tode gleich bezahlen, und du hast dadurch so viel zu leben, daß du immer

wieder von Zeit zu Zeit für die Zukunft sorgen kannst. Ich gieng, und der Kaufmann, der zugleich Allmosen-Verwalter ist, und der die Rechnung zu bezahlen hatte, wieß mich mit Verachtung von sich, und zürnte mit bösen Worten auf mich, daß ich ihn um eine Rechnung mahnen wollte, die er längst bezahlt hätte. Ich sagte ihm, daß das ganz unmöglich sey, weil wohl schwerlich ein Meusch auf seinem Sterbebette ein Lügner seyn könne. Ich bat ihn um mich vom Irrthum meines Mannes zu überführen, mir die Unterschrift zu zeigen, daß die Rechnung bezahlt sey. Mit fürchterlichen Flüchen fuhr er mir auf den Hals, hezte seine große Dokke auf mich so daß ich mich durch eine schnelle Flucht retten mußte. Und nun, weiß ich nicht, was ich anfangen soll.“ Ich fragte sie, wer der Kaufmann sey, und sie nannte mir Herberten, den Mann, der den Milionair machte. Ich läugne es nicht, der Grimm loderte in meinem Herzen, wie eine Flamme von einem heftigen Blitz erzeugt auf. Sey sie ruhig, liebe Frau, sprach ich ihr tröstend zu: sie soll ihr Geld haben. Ist Herbert zu Hause? „Jezt

noch;

noch; aber wie ich von seinen Leuten hörte, so will er heute noch auf Burdorf, eines seiner Landgüther." Und wo wohnt sie, liebe Frau? fragte ich sie ferner: Sie beschrieb mir Straße und Haus. Gut denn, so verlasse sie sich nur auf mich, sie soll ihr Geld morgen noch haben. Ich drückte ihr die Hände, und schied von ihr. Hätte ich auch Tage lang auf den Niederträchtigen warten sollen, so wäre ich nicht gewichen, bis die arme Frau Genugthuung erhalten hätte. Zum guten Glück dauerte es nicht lange. Ich zog mein Pferd in den Gasthof der Straße, wo Herbert wohnt. Kaum war ich da, so sah ich ihn zu Pferde aus seinem Hause kommen. Der Wirth muß mir kürzlich den Weg nach Burdorf beschreiben. Ich also Herberten nach, und glücklicher Weise traf ich ihn auf einer Fläche, wo keine Seele zu hören noch zu sehen war, ausser uns beyden. Herr, halten sie! sprach ich ihn herzhaft an. Er suchte zu entkommen; aber ich wie ein Pfeil hinter ihm drein, holte ihn ein, und hielt sein Pferd beym Zügel.

„Gutwillig geben Sie mir ihre Börse!

„Wer giebt ihnen ein Recht dazu?

„Die Unschuld, die sie gedrückt haben; die Armuth die sie betrügen wollen: kurz mein Herz giebt mir die Rechte dazu, das allen Niederträchtigkeiten feind ist. Und kurz und gut, Herr, sie geben mir ihre Börse, oder (hier zog ich mein Pistol) ich schieße sie über den Haufen.

Bebend reichte er mir die Börse. Ich zählte aus ihr 16 Louisd'or ab, und gab das übrige zurück. Um so viel wolltest du Elender ein armes Weib betrügen, dessen Forderung ihr sterbender Mann durch seine Aussage geheiligt hatte? Und hör ich noch einen solchen Streich von dir, dann brandmarke ich dich in allen öffentlichen Zeitungen, und dein Name soll ein Schimpf vor der ganzen Nation werden. Nun zieh in Frieden, und wir sind nun wieder gute Freunde, wenn du mich nicht zwingest, dein Feind zu seyn. Ich ließ den Zügel von seinem Pferde fahren, und eilte im vollen Galoppe von ihm weg. Hier sind die sechszehn Louisd'or an die arme Frau

von

von mir eingesiegelt. Ich stelle mir sie lebhaft bey dem Empfange vor, wie ihrem Auge eine Thräne des Seegens und des Dankes entschlüpfen wird. Und wen seegnet sie? — Räuber, über die die voreilige Welt das Verdammungs-Urtheil aussprengen würde. James soll den Brief in die Stadt bringen.

Robert. Herr! er ist dieser Ehre unwürdig. Ich hätte ihn durchprügeln mögen, wie er mit dem jungen Menschen umgieng. An seiner Seite werde ich nie stehen, denn mir ekelt vor der Niederträchtigkeit. Darf ich sie bitten, Herr! so machen sie mir die Freude, der Wittwe den Brief und das Geld überbringen zu dürfen.

Harincourt. Du hast heute schon Strapaze genug gehabt.

Robert. Solch ein Auftrag thut der Seele wohl; denn das Gefühl des Edelmuths wirkt meistentheils auch auf den Körper: Herr! es ist ein närrisches Ding mit der jezigen Welt: Räuber sind ehrwürdige Richter

und Richter — sind Räuber, die jedennoch bey allen ihren Spitzbübereyen sich in den Mantel der Ehrlichkeit wickeln, und so als ehrliche Leute angesehen und geehrt seyn wollen. Ich könnte mich über die Natur ärgern, daß sie solche dumme Streiche zuläßt, wenn ich nicht dabey verlöre. Also Herr! ich bitte sie nochmals, daß sie mir es erlauben.

Harincourt. Gern. Jezt aber gehe erst und siehe zu, was dein Patient macht. Gieb Ordre, daß man glimpflich mit ihm umgehe, und daß man für seine Genesung alles anwende. Ich will indessen den Brief lesen, vielleicht giebt er uns einigen Aufschluß, und Maßregeln, wie wir ihm am besten behandeln können.

(Robert gieng und Harincourt las den Brief.)

Nein, rief er nach Beendigung dessen aus: Nein, guter alter Vater Ewald, deinen Sohn unglücklich machen, wäre eine Sünde, die wir mit allem Edelmuth nicht wieder gut

machen

machen könnten. Ich will die Geissel der Verschwender, des Filzes und der Thoren seyn, aber nie die edle Ruhe des Hausvaters, nie die Freude des Familienzirkels stören. Diese drey hundert Thaler sind dir bey mir heilig aufgehoben, kein Deut soll dir davon entwendet werden, und verfolgte mich selbst Hunger und Elend. Diß sind zwar fürchterliche Peiniger, aber sie sind Wohlthäter gegen die Folter des Gewissens. Junger Mensch, morgen schon will ich dich in die Arme der Deinen zurück bringen: es thut mir herzlich leid, dir diesen Schmerz verursacht zu haben.

(Robert kam zurück.)

Harincourt. Nun, wie stehts mit deinem Patienten?

Robert. Besser. Er scheint sogar jezt ziemlich gut zu schlafen.

Harincourt. So will ich des Augenblicks wahrnehmen und ihn sehen. Robert, du hältst dich parat, um sogleich nach der Witt-

we zu reiten. Der Aufgang der Sonne muß der Aufgang der Freude seyn.

Robert. So recht; Herr: Bey den Leidenden sind Augenblicke Stunden; wer helfen kann, darf nicht säumen.

Harincourt gieng nach dem Behältniß, worinnen Carl lag. Auf eine Matratze hingelegt, schlummerte er ziemlich ruhig, und Harincourt verbot kein Wort zu sagen, und mit Stillschweigen seine zudringlichen Fragen zu übergehen. Dagegen befahl er aber an, ihm alle Erleichterung zu verschaffen, und ihm zu gewähren, was ihm irgend dienlich seyn könnte. Carl machte einige Bewegungen, als wenn er erwachen wollte, und Harincourt entfernte sich. Carl erwachte. Die Nacht der Höhle, durch die das blasse Licht einer einzelnen Lampe nicht dringen konnte, machte einen grausamen Eindruck auf sein Herz. Noch ohnmächtig ward er in die Höhle gebracht. Sein Aufleben hatte ihn nicht sogleich um sich her blicken lassen; um desto erschrecklicher war ihm jezt der Gegenstand.

Wo bin ich? klagte er ängstlich, und wie ist mir geschehen! Dieser blasse fürchterliche Schein, vermehrt das Schreckliche unendlich: mehr Nacht, wäre hier mehr Wohlthat. Ach mein Vater! meine Schwester! ihr glaubt mich jezt vielleicht in manches Vergnügen gezogen, und ich liege hier, und weis nicht, was? und wo? ich bin. Auch eure Besorgnisse bey meinem Aussenbleiben werden euch in bitterlichen Jammer versezzen, und ich kann euch nicht trösten. Ihr werdet bis zur Nacht hoffen, und der Tag wird jede eurer neuen Hofnungen vernichten. Schwere Armuth wird künftig euch drücken! denn dieser beträchtliche Verlust wirft euch aus dem Kreise eurer Wohlhabenheit.

(Einer von den Räuberknechten trat herein.)

„Befehlen sie etwas? Ist ihnen besser?

„Gesünder wär ich, aber zwiefach unruhiger. O Freund, wenn du einiges menschliches Gefühl hast, so erbarme dich meiner, und sage mir, wo ich bin?“

„Seyn sie ohne Furcht, sie sind gut aufgehoben.“

„Dein menschenfreundliches Gesicht, der Ton deiner Sprache verräth mir zwar so etwas, und ich würde es glauben, wenn ich das Andenken des gestrigen Tages vergessen könnte. Ich war bey meiner Genügsamkeit gestern so sehr reich und bin heute ärmer als arm. Mir ahndet, ich sey in einer Höhle; ich sehe kein Fenster, ich sehe keinen Ein- noch Ausgang, sehe keinen Tag.“

„Und doch sind sie in guten Händen.“

„Möge die Zukunft deine Worte als Wahrheit rechtfertigen.

„Ich hoffe es. Sie befehlen also nichts?“

„Was hilft mir deine Güte; was ich mir wünsche, kannst du mir nicht geben.“

„Vielleicht; und das wäre?“

„Ruhe,

„Ruhe, oder das Vergessen meines Bewußtseyns.

(Räuberknecht zuckt die Achsel, und geht stillschweigend ab.)

Robert kam zurück. O Herr! sprach er, was das eine Freude war. Ach der Edelmuth trägt doch einen Lohn bey sich, der der größten Freude Trotz bietet.

Harincourt. Nun laß uns auch für den Arrestanten sorgen; die Freyheit wird ihm ein eben so großes Geschenke seyn, als der Wittwe die Summe des Geldes. Zwey solche Scenen an einem Tage! Bald möcht ich mich im Geschicke eines Räubers seegnen. Mein Plan ist der: Du bringst ihm unter dem Vorwand eines erqückenden Trankes etwas Opium bey. Ich will es selbst mischen, damit ihm die Vielheit nicht etwan schädlich werde. Er wird in Bewußtlosigkeit sinken. Während dieser bringen wir ihn ausserhalb der Höhle in den Wald wieder zurück. Du bestellst mir eine Kutsche, und überläßt mir das übrige. Sey auf deiner

Huth, so lang ich weg bin, und wage mit deinen Cameraden keine Unternehmung, von der du nicht sicher weißt, daß sie dir glücken muß.

Dieser Plan wurde glücklich ausgeführt.

Ein Wald, dicht von Bäumen. Carl liegt unter einer alten Eiche; Harincourt steht neben ihm, und in einiger Entfernung befindet sich eine Kutsche.

Carl. (erwachend) Gott! wo bin ich! (sich umsehend) Welch ein seltsamer Zufall hat mich wieder hieher gebracht? Alles sieht mir aus wie ein Traum und es ist doch die lautere Wahrheit.

Harincourt. Lassen sie sich den Anblick eines Fremden nicht ausser Fassung bringen. Sie lagen in einer Art von Todtenschlaf. Ich fuhr vorbey. Ich konnte, vermöge meines Herzens nicht anders, als daß ich nach ihnen sehen mußte. Ich rüttelte und schüttelte sie, und fand keine Bewegung in ihnen. Ich sah eine

eine Börse aus ihrem Rocke hervor ragen, und habe mich ihrer bemächtigt, damit ihre Nachläßigkeit nicht von üblen Folgen für sie seyn möchte. Ich war eben im Begriff, sie in meinen Wagen zu heben, als sie sich ermunterten. Hier ist die Börse zurück; und ich bürge mit meiner Ehrlichkeit bey dem Verluste auch nur eines einzigen Hellers.

Carl. Wunderbar! Zuerst dank ich ihnen: wenig sind meiner Worte, aber unendlich stärker das Gefühl meines Herzens. Glauben sie nicht, daß ich trunken war; nicht, daß mich eine Debauche ermüdet; nein, ich bin unschuldig an diesem Schlafe, der mir jezt sehr verdächtig zu werden scheint. Seit gestern und heute ist mir die Menschheit ein Räthsel worden, daß ich durch meine ganze Lebenszeit nicht werde auflösen können.

Und er erzählte die ganze Geschichte ausführlich. Harincourt stellte sich so fremd, als wüßte er vom ganzen Vorgange keine Sylbe. Thränen quollen ihm aber ins Auge, als Carl ausrief: Es waren Räuber, sicher waren es

Räuber bey denen ich gewesen bin; aber mein Dank soll ihnen so lang in meinem Herzen bleiben, als ein Pulsschlag in meinen Adern ist. Räuber waren es, aber edle Menschen sind sie, dies soll ihnen selbst der strengste Richter bey mir nicht streitig machen. Sehen sie, ich habe alles, alles wieder, was sie mir nahmen. (er durchsucht seine Taschen) Nein, doch nicht alles! Meines Vaters Brief fehlt mir.

Harincourt. Wissen sie die Summe ihres Geldes gewiß?

Carl. Auf den Pfennig.

Harincourt. So bitte ich es durchzuzählen.

Carl. Verschonen sie mich damit mein Herr! es müßte sie beleidigen.

Harincourt. Ohne Umstände, ich bitte sie darum, weil ich selbst neugierig bin.

Carl. Nun, weil sie es denn so haben wollen. (er schüttet die Börse aus) Eine in Papier eingewickelte Medaille fällt ihm zuerst in die Hand. Er ließt die Aufschrift des Papiers: Edler Sohn eines würdigen Vaters, der Richter der Tugend, und ihr Belohner seegne dich! denke bisweilen hierdurch an den, der auch unbekannt dein Freund ist. Die Medaille war von Gold, mit der Ueberschrift: Den Eltern gleiches vergelten, ist wohlgethan und angenehm vor Gott. Helle Thränen tropften aus des Jünglings Auge. Entzückt rief er aus: Bey Gott! wie weit wollte ich nach dir gehen, wenn ich dich zu finden wüßte, Theurer, edler mir Unbekannter! um dich an mein Herz zu drücken. Es ist ausgemacht, er hat den Brief meines Vaters gelesen: und so lieb mir alles ist, was ich von seiner Großmuth habe, so freue ich mich, unendlich mehr über seine gute Meynung.

Harincourt. Ich habe indeß die andere Summe gezählt, sie ist richtig. Lieber Freund! sie haben Ursache vergnügt über diesen Ausgang zu seyn. Aber für lauter Vergnügen

gnügen empfinden sie ihre Krankheit vielleicht nicht. Bedienen sie sich meines Wagens.

Carl. Welch eine Großmuth! Mein Weg ist aber vielleicht nicht der ihrige?

Harincourt. Meinen Nebenmenschen zu helfen, ist mir selbst der weiteste Weg noch nahe genug. Und im Ernste, ich wünschte auch etwas von ihrem Danke zu verdienen, denn diese Empfindungen von einem Redlichen haben doppelten Reiz.

Carl. Ha, Menschheit! Menschheit! wie böse war ich in vergangener Nacht auf dich und wie hast du mich mit dir wieder ausgesöhnt. Beschämt für dießmal, will ich jederzeit dir immer das Beste zutrauen.

Harincourt. Kommen sie, und lassen sie mir das Vergnügen, sie in ihr väterliches Haus zu bringen.

Beyde stiegen ein, und der Weg ward nach Carls Anleitung genommen.

Die

Die Freude hatte Carls Unpäßlichkeit wirklich vorjezt unterdrückt, die aber nun merklich sich vermehrte, ehe sie noch an Ort und Stelle kamen. Weichlich war Carls Körper, ob er gleich auf dem Lande erzogen war; daher mußte der Wechsel solcher sich so widersprechenden Empfindungen schlechterdings diesen Eindruck auf ihn machen. Der Weg zu dem Pachtherrn wäre freylich schon zur Hälfte gemacht gewesen, allein die Furcht bestimmte Carln sogleich, lieber zurück zu kehren.

Als Carl den kleinen Meyerhof hinter einem kleinen Eichenwald hervorblicken sahe, so konnte er nur zu Harincourt mit gebrochnen Worten sagen: daß dies seine väterlichen Fluren wären. Er fiel in eine neue Betäubung, und Harincourt ließ zujagen, was die Pferde rennen konnten, um ihn sehr bald in die väterliche Wohnung zu bringen. Bewußtlos hub ihn Harincourt aus dem Wagen. Wie erschrack Röschen, als sie ihren Bruder ohne Bewußtseyn ins Haus bringen sah. Sie war ganz allein; der Vater war auf die Felder gegangen. Kurz war Harincourts Vortrag;

kurz

kurz Röschens Erwiederungen; desto besorgter aber war sie um ihren Bruder. Diese liebenswürdige Sorgfalt, die ihre ganz gute Seele verrieth, bezauberte Harincourt; er blieb stumm vor ihr stehen, heftete sein Auge nur auf sie; sie ward ihm immer schöner, je sorglicher sie war; und immer vortheilhafter ward ihm ihr Charakter, je weniger sie sich um ihn kümmerte, und auf Carls ersten vollen Athemzug nur lauerte. Innig umarmte sie ihren Bruder, als er Spuren der Erholung zeigte; sie hatte keine Worte zum Fragen, wie das sonst ihre Sache eben nicht seyn mochte.

Carls erste Worte waren: liebe Schwester, sieh hier meinen Wohlthäter; biete unsre ganze Kräfte auf, ihm wohlgefällig zu werden.

Und eben trat der alte Ewald ein, den man von Carls Ankunft benachrichtiget hatte und der nicht anders glaubte, als daß der Fremde, der mitgekommen wäre, der Guthsbesitzer seyn müsse. Schon wollte er ihn so empfan-

pfangen; als er auf einmal sich in seinen Erwartungen getäuscht fand.

Carls Erholung nahm so zu, daß er sich doch erklären, und die Geschichte so darstellen konnte, daß man in ihr Harincourts Verdienste genüglich ermessen konnte.

Mit Anstand und Würde behandelte der Vater ihn, so, daß er es empfinden konnte, wie theuer ihm der Retter seines Sohnes sey.

Gegen Abend befand sich Carl um vieles besser, und er erzählte seine Geschichte ausführlicher.

Heinrich, Röschens Liebhaber, kam, und staunte nicht weniger, wie die übrigen, über die Sonderbarkeit des Vorfalles. Der Eifersüchtige hat immer tausend Augen, und so machte ihm die Behaglichkeit Harincourts schon unendlich viel Besorgnisse. Er maaß und wog jeden Blick, jede Miene seines Mädchens: jedes Lächeln von ihr schien ihm Zudringlichkeit, jedes kleine Lob Harincourts schien ihm

an seiner Liebe ein Raub. Bald rollte er sein Auge, bald verbiß er sich die Lippe, bald stampfte er mit den Füßen, und wenn man ihm fragte, so war es ein Krampf, der sich in seine Beine gezogen hatte, und der ihn nöthigen würde bald aufstehen zu müssen. Und Röschen blieb sitzen, weil sie es nicht verstand, was er eigentlich damit sagen wollte. So steigen nur erstlich einzelne Dünste und breiten sich dann zu einem fürchterlichen Gewitter aus. Röschen, sprach er endlich, du hast meinem Vater einen Nelkenstock versprochen, ich möchte ihn nur heute mitnehmen, damit er mich nicht morgen wieder vergeblich fragen möge. Und Röschen, sonder Ahndung, gieng mit ihm in den Garten.

Sie faßte ihn gutmüthig an: Nun Heinrich, wie gefällt dir der Retter unsers Bruders? Es ist ein eben so schöner Mann, als edel er ist.

Heinrich. Was ihr Mädchen nicht alles lobt! Der Schmetterling ist wie Bley gegen euch zu achten.

Röschen. Heinrich, wo bist du wieder?

Heinrich. Auf dem Standpunkt, dich näher zu erwägen. O Mädchen, Mädchen, was that ich alles um dich! du weißt, was ich bey meinem Vater alles erdulden mußte; weißt, wie schwer es mir ihn zu gewinnen wurde: und ein Mann den du weiter nicht kennst, dem du, durch den glattzüngigen Bürgen einer hübschen Figur verführt, dich hingiebst, und mich hintan setzest — Bey Gott! das ist zum rasend werden.

Röschen. Du wirst beleidigend, Heinrich! Deine unmenschliche Hitze.

Heinrich. Sprich ja nicht von Hitze, ich war nur zu ruhig; O ich sah schon lang dein Haften an ihm, sah das Zuvorkommen deiner Augen; sah alles, hörte alles, und soll ruhig seyn? Verschwende keines deiner Worte an mich, denn ich habe dich belauscht, wie du die Lüge zur Wahrheit zu stempeln weißt.

Röschen. Immer besser und besser! Fährst du so fort, so muß ich gehen.

Heinrich. Das kannst du.

Röschen. Und das im Ernst?

Heinrich. Im völligen Ernst.

Röschen. Nun so schreib dir den Erfolg selbst allein zu. (Sie will gehen.)

Heinrich. Warlich sie geht — sie kann gehen — (er geht schnell auf sie, und reißt sie hastig an sich) O du undankbares Geschöpf. Nicht einmal Verstellung kannst du heucheln: Wer hätte beym Schein deiner Unschuld nur den entferntesten Gedanken einer solchen Unverschämtheit ahnden können? (Sie von sich stossend) Geh, geh hin, und suche dir einen neuen Buhlgesellen, spiel mit ihm, wie du mit mir gespielt hast, und wirf ihn wieder von dir, wenn irgend ein schönerer dir aufstößt.

Röschen. (nachgebend) Heinrich! Heinrich! Du kannst so mit mir sprechen?

Heinrich. Und du kannst mich noch so ansehen? Wirst auch nicht einmal roth? o Mädchen, wie weich ist deine Tugend! Du ver=

verlangst wohl noch von mir, ich soll dich hinführen, hinführen dich zu ihm an meinem Arm; ihn herzen und drücken, meinen Freund ihn nennen, und ganz der Narr seyn, der gewöhnlich jezt der Mann eines Weibes ist. Nein zu dieser niederträchtigen Galanterie sollst du mich nicht bereden, und wenn da warlich ein Engel wärest. Ich bin ein teutscher Mann, und auch meine Liebe ist wie mein Ehre teutscher Art.

Röschen. Heinrich! Heinrich! wie verkennst du mich! hat deine Hitze alle deine Empfindungen gegen mich ausgesogen? Nein! warlich, warlich! ich liebe dich, und der Richter unsers Gefühls wird mir auch nicht die mindeste Untreue anschuldigen können. Was war es anders, als Liebe, die mich jezt so ruhig dir zuhören ließ, und deine Hitze dir vergab. Ich sollte dich eigentlich nicht lieben, weil du mich nicht liebst. Verdächtig sollten mir deine Empfindungen werden, da du sie nicht mit Hochachtung gegen mich zu verbinden weißt, wenn ich nicht andre Vorzüge deines Herzens entdeckt hätte, die deine ganze Hitze

zur Sache des Temperaments und nicht des Herzens machen. Wie ruhig könnten wir leben, wie frölich unsre Tage in der Liebe verwandeln: aber kaum tagt eine fröliche Stunde, so verscheucht sie deine Laune schon wieder. Frage dein Herz, ob ich recht oder unrecht habe?

Heinrich. (in sich zurückkehrend) Röschen! vergieb, vergieb mir nur dieses mal noch. (sanft) Ich war zu hart.

Röschen. Wie gern wollt ich dir vergeben, wenn ich nicht einen Rückfall fürchtete.

Heinrich. Warl = = =

Röschen. (ihm schnell ins Wort fallend) Halt! schwöre nicht. Du machst dich strafbarer noch dadurch, da du deinem Schwur sicher weder halten wirst, noch kannst. (Ihn umarmend) Hier hast du den Kuß der Versöhnung. Noch warst du nie so beleidigend als heut, und es sey dir vergeben, wenn du mir versprichst, dir Mühe zu geben, an dich zu halten.

Heinrich. Das sollst du aus der Folge sehen.

Und sie giengen versöhnt zurück. Heinrich nahm Hut und Stock, und eilte nach Hause, da es schon tief Abend geworden war. Carls Gesundheit besserte sich stündlich.

Man führte Harincourt zu Bette, und die Ruhe der Familie war wieder hergestellt.

In Heinrichs Auge kam kein Schlaf; immer schwebte ihm Harincourt vor seiner Seele; immer ward er besorgter, daß seine Liebe dadurch in Gefahr sey. Kaum war der Morgen angebrochen, so war er schon wieder in der Ewaldischen Familie. Harincourt ward vertraulicher; man machte einen kleinen Spaziergang, und Röschen ward von Harincourt geführt: man aß zu Mittage und Röschen saß bey Harincourt. Harincourt lächelte, und Röschen lächelte wieder. Kurz, man that das, was man ohne den Anstand zu beleidigen, nicht ausschlagen darf: und das wurde demohngeachtet eine Masse, woraus Heinrich tausend Dinge bereitete, worauf wohl nimmermehr ein anderer gefallen wäre. Er vermochte es nicht, länger auszuhalten: er fand in die-

sem Betragen ein Einverständniß, wobey es ihm um alle Liebe und alle Hofnung gethan zu seyn schien. Stürmischer wards in seiner Seele, und er eilte ohne Abschied davon. Man vermißte ihn erst hinter her, und man wußte nicht, wie man das deuten sollte. Röschen allein vermuthete etwas, sie durfte es aber ihren Vater nicht entdecken, ob er gleich deshalb in sie drang, da er hierüber anders, als Heinrich dachte. Man machte sich den Tag so schön wie möglich, und war bis am Abend vergnügt; doch war es bey Röschen nur zum Schein.

Heinrichs Wuth war bis zur Verzweiflung gestiegen, und er faßte den fürchterlichen Vorsatz, Harincourt aus dem Wege zu räumen. Er hatte deswegen zwey Pistolen zu sich gesteckt, als er dicht an den Stunden der Mitternacht in Ewalds Haus schlich, und sich unter der Treppe verbarg. Keine Grenzen schien ihm sein Elend zu haben, als Harincourt, von Röschen die Treppe hinauf geleuchtet, schlafen gieng.

Augenblicke wurden ihm zu Jahren, so begierig war seine Rache.

Die

Die Stunde der Mitternacht schlug. So ruhig das Wetter am Tage war, so fürchterlich stürmte es die Nacht.

Wohlan! sprach er: der Wind pfeife dir dein Todtenlied und Eule und Käuzchen begleit es mit jämmerlichen Geheul. Dem Räuber meines Glücks ist jede Minute verlängertes Leben ein zu heiliges Geschenk: wer solche Liebe stört, verdient kein Mitleid. Er zog den Hahn; schlich die Treppe hinauf. Die Thüre war nicht verschlossen: leis öfnete er sie, und trat hinein.

Harincourt schlief feste. Als Heinrich näher ans Bette hinkam, und mit ausgestrecktem Arme, die gezogene Pistole in der Hand nach ihm hinzielte, fuhr Harincourt hastig auf. Heinrich drückte loß, und der Schuß pfiff über Harincourt weg, so, daß er ihn nicht einmal streifte. Harincourt griff Heinrichen, und führte ihm näher an den verlöschenden Schein seiner Nachtlampe. Er bebte zurück, als er Heinrichen erkannte.

„Unbesonnener Mann, was hab ich ihnen gethan, daß ihnen nach meinem Leben gelüstet?

stet? (sprach er voll Wehmuth, nicht aus Mangel an Muth, sondern aus Theilnehmung, weil er Heinrich der Familie Ewalds wegen liebte.)

Heinrich. Die Frage ist unnöthig, und ich habe nichts zu bedauern, als daß die Kugel fehl gieng. Herr! sie haben mich zur Verzweiflung geleitet, haben die Liebe zwischen zweyen, unschuldig sich liebenden Menschen zertrümmert, haben mir mein Mädchen geraubt.

Harincourt. Unglücklicher, sie fordern mich zur Erbarmung auf, so weit sie es auch von sich weg zu stoßen scheinen. Ich hätte ihnen ihr Mädchen geraubt?

Heinrich. Ja, Röschen ist meine Verlobte. O ich liebte sie so zärtlich, mein Alles war nur sie. Sie hätten mir meine Seeligkeit rauben können! hätten sie mir nur das Mädchen gelassen. Ohne ihre Liebe ist das Leben mir Last. Herr, enden sie mit mir, seyn sie glücklicher im Treffen als ich — Herr! ich bitte sie um meiner Leiden willen, jagen sie mir eine barmherzige Kugel durch das Herz.

Harincourt. Armer bedauernswürdiger Mann! welch ein satanischer Wahn hat ihr Herz getäuscht — Röschen ist ihre Verlobte, weder ihr noch mir ist es eingefallen, ihnen ihre angenehmen Aussichten zu vereiteln. Was sie ihnen war, ist sie ihnen noch.

Heinrich. Ach Gott! sie liebten sie nicht?

Harincourt. Ich liebe sie, so wie es die Pflicht, die wir gegen gute Menschen hegen müssen, erfordert, und was mein fühlendes Herz jedem Menschen so gern gewährt.

Heinrich. (fällt vor Harincourt nieder) Herr! um Gottes willen, so vergeben sie mir. Ha! wie lastet auf mir die Strafbarkeit meines Vergehens: ich stehe nicht eher auf, bis ich ihre Verzeihung habe.

Harincourt. Die hatten sie schon als ich in ihnen nach dem Schuß Ewalds Schwiegersohn bemerkte. Stehen sie auf, und seyn sie künftig in ihrer Rache vorsichtiger. Einem Eifersüchtigen fällt alles auf: ich will ihnen

nicht mehr im Wege seyn. Morgen früh will ich wieder von hier. Jezt sehen sie, wie sie unentdeckt aus dem Hause kommen; verbergen sie ihre Pistolen. Vielleicht hat man den Schuß gehöret, und man könnte nachspüren.

Heinrich umarmte Harincourt und verließ stumm sein Zimmer: desto lauter klopfte ihm aber das Herz.

Kaum war der Morgen angebrochen, so eilte Harincourt in den Gasthof, der gleich an den Ewaldischen Meyerhof grenzte, ließ seine Kutsche anspannen, und fuhr aus dem Dorfe so schnell, als es die Pferde nur ermachen konnten. Er hinterließ einen Brief an den alten Ewald. Schon war des Morgens größte Hälfte vorüber, und die Familie Ewalds lauerte immer noch auf das Aufstehen ihres Fremden vergeblich.

Der ehrwürdige Alte vermuthete nichts, als man ihm eben einen Brief einhändigt, mit der Ueberschrift: An die sämmtliche

Fami-

Familie Hrn. Ewalds. Er erbricht ihn hastig, da ihm Hand und Siegel unbekannt ist. Der Brief ward laut von ihm gelesen, und war folgenden Innhalts: Indem sie, theuersten Freunde! diesen Brief lesen, ist der, der ihn geschrieben hat, schon weit von ihnen: doch wenn er auch noch weiter wäre, so würde ihm ihr Andenken eben so nahe seinem Herzen seyn, als wäre er um sie gegenwärtig. Für das ihm gemachte Vergnügen, das er ungeheuchelt unter die schönsten seines Lebens zählet, widmet er ihnen seinen wärmsten Dank mit der Versicherung, daß er sich noch nie in einem Kreise so einstimmiger und edler Herzen befand. Er würde sich glücklich schätzen, wenn sie bisweilen sich dessen erinnern wollten, der ihnen vielleicht jetzt als Sonderling vorkommt, aber sich fühlt, daß ihm nichts abgeht, ihrer Freundschaft würdig zu seyn, als daß er sich nennen muß

Der Unbekannte.

Nach Ablesung des Briefes sah man sich einander an, und wußte sich einander nichts

zu sagen. Beleidigt muß er nicht geworden seyn, unterbrach Carl das Gespräch, denn sein Brief zeugt von einer edlen Gutmüthigkeit.

Der alte Ewald. Recht ist mirs auf keinen Fall, daß das so gekommen ist. Es ist einem doch lieb, wenn man weiß, der oder jener, dem man einen Dank schuldig ist, befindet sich da oder dort: man interessirt sich mehr für ihn, ist ihm immer gegenwärtiger. Doch ob du gleich, lieber Unbekannter! mit deinem Namen uns fremd geblieben bist, ob du gleich über deine Familie, und dein Beginnen uns nichts geäussert hast, so kennen wir dein Herz, und das unsrige bleibt dir ewig ergeben.

Knecht und Mägde wollten einen Schuß gehört haben, man gieng in Harincourts Stube, und fand würklich den Gang einer Kugel durch die Wand. Des Fremden Umstände wurden dadurch der besorgten Familie bedenklicher und immer sonderbarer, Heinrich, der das ganze Räthsel hätte auflösen können, schwieg, und man schrieb seine Niedergeschlagen-

genheit auf die Rechnung seiner Betretenheit über des Unbekannten Entfernung.

Harincourt bewohnte seine Höhle wieder die unentdekt blieb, ob man gleich von den Thaten des edlen Räubers im ganzen Reiche sprach.

Kurz war seine Bekanntschaft mit der Ewaldischen Familie gewesen, aber desto gegenwärtiger und desto heiliger war sie seiner Seele.

Es schlich ein Jahr dahin, man sprach von dem Fremden immer noch viel, und erhielt, so viel man forschte, keine Nachricht. So eben war der ganze kleine Familienkreis vergnügt beysammen, als mit einmal ein schöner Ritter in Ewalds Vorhof sprengte. Eine allgemeine Freude herrschte unter ihnen, als sie ihren lieben Unbekannten entdeckten. Heinrich nur allein zagte, der indessen an Röschen verheurathet worden war.

„Sind sie nun glücklich, Herr?"

Heinrich. Glücklicher als ich glauben konnte, und wem hätt ich das anders zu verdanken, als ihnen? Ihre Großmuth = =

Harincourt. Still; ich liebe das nicht. Lassen sie uns daher den dicksten Vorhang über die ganze Geschichte werfen.

Kaum hatten sie einen Tag unter einander verlebt, so bat Harincourt die Ewaldische Familie, eine kleine Lustreise mit ihm zu machen. Man willigte ein, und nahm mit Vergnügen den Vorschlag an. Alle staunten da der Weg sich so verlängerte, daß man schon 6 Meilen gemacht hatte, und noch keine Sylbe von ihm von irgend einer Bestimmung hörte. Man bebte, und sah sich bedächtig einander an, als der Wagen vor einer Höhle hielt. Er führte sie in dieselbe. Neues Schaudern und Entsetzen ergriff die Gesellschaft. Harincourt sah ihnen die Verlegenheit an den Augen an.

Zittern sie nicht, meine Freunde! sprach er mit ruhigem Geiste, der edles Bewußtseyn verrieth, und neues Zutrauen einflößte: Erlauben

lauben sie mir nur erst zwey meiner heiligsten Pflichten zu erfüllen, dann ihnen die Auflösung eines Räthsels, das Troz seines fürchterlichen Colorits, eine angenehmere Entwicklung hat.

Auf einmal verbreitete sich eine heilige Ehrfurcht über ihn, faltete die Hände und fiel auf seine Knie.

„Ewiger, weiser Richter der Sterblichen, heilige Vorsehung, hier demüthige ich mich vor deinem Angesichte auf meinen Knieen. Furchtbar und unerklärlich waren mir deine Fügungen, schrecklich der Weg, den ich wandeln sollte. Du allein würdest mich gerechtfertigt haben, wenn auch — Menschen mich verworfen hätten: du nur kannst die Thaten würdigen, du nur richten, da du das Herz prüfest. Kein Tropfen Menschenblut ist an meiner Hand hernieder geflossen: ich war nur die Geissel des Verschwenders und dessen, der seiner Güter unwürdig war: mich berufte zwar kein Strafgericht; doch gab mir mein Herz den Beruf, und diese Rache machte ich zur Wohlthat der Menschheit. Du hast mir wie-

wieder gegeben, was ich verlor, und zum Seegen meiner Mitbrüder sey auch das allein wieder verwendet. Richte du mich, Herr! denn dein Gesetz richtet und entscheidet nach dem Innern allein. Aussenseite — nur bis dahin reicht die Einsicht der Menschen; weiter nicht. Nun leg ich die furchtbare Geissel nieder und vor Menschen sey mein Wandel wieder ehrlich, vor Menschen, die nicht richten können, wie du.

(Er steht auf und geht an einen kleinen aufgeworfenen Hügel.)

Ehrlicher Robert, voll von Verehrung und aus Hochachtung erzeugt, fließt diese Thräne auf dein Grab. O daß du nicht mehr bist! o daß ich dir nicht vergelten kann, daß du so redlich an mir hiengst, und mir bis auf den lezten Augenblick treu verbliebest! Dein Andenken werde ich seegnen, und nie deine Freundschaft vergessen.

Ende des dritten Buchs.

Viertes Buch

Viertes Buch.

Erstes Capitel.

Mit einem Gesichte, das noch die ganze Fülle von Wehmuth in sich trug, stand er vom Hügel wieder auf, und wendete sich zur Gesellschaft.

Ihre Augen sprach er, verrathen das Staunen. Der Auftrit ist ihnen schrecklich sonderbar, und ich kann ihnen das nicht vergen. Denn wer ist es, der vor ihnen stehet? werden sie einen Mann noch lieben können, der ein Räuber war? einen Mann den die Gesezze verfolgten, die Menschen verdamm-

ten, den aber der Beyfall der Tugend für dies falsche Urtheil schadlos hielt, und der die Beruhigung in seinen Herzen genießt, daß er oft unpartheyischer das Laster bestrafte; oft uneigennütziger der unterdrückten Unschuld aber sich annahm, und sie in ihre Rechte wieder einsezte, als viele der habsüchtigen Gerichtshöfe, wo nicht selten auf Kosten des Stärkern, der Mittel genug hat, den Verkäufer des Rechts bestechen zu können, entschieden wird. Es ist schrecklich genug, wenn sich die Tugend hinter die Kappe eines Räubers verstecken muß, um ihre Gerechtsame ausüben zu können. Doch dieses alles sind Bemerkungen, die leider nun den Reiz der Neuheit verlohren haben, da dergleichen Dinge keine Seltenheit mehr unter dem Monde sind. Sie sind theuersten Freunde, neugierig genug zu wissen welch ein Schicksal es war, das mich zu den sonderbaren Metier Räuber zu seyn, ausersah. Hören sie meine Geschichte.

Ich war der Sohn eines Edelmanns aus der Familie von Wallershausen: meine unglückliche Jugend war das Opfer einer

schlech-

schlechten Erziehung. Ich liebe die Wahrheit, und deshalb muß ich gestehen, daß mein Vater einer von denen war, die, wenn sie den Tag über im Frost gelegen hatten, Abends dann ihren Pockal leerten, taumelnd in das Bett liefen, und so den neuen Morgen begannen, wie sie den vorhergehenden begrüßt hatten, und ihren Tag also nach hergebrachter Weise einmal wie das andere endeten. Ich war einem Informator überlassen, der, weil er der wohlfeilste war, der beste war, und der wohl zu merken seinen Bremer rauchte, und weidlich seine Wolke machte, wenn er in der Gesellschaft des gnädigen Herrn schmauchte. Dieser gute Mann liebte das Donnenstreichen, gieng, um den gnädigen Herrn zu schmeicheln, öfters mit diesem, und tönte volle Bewunderung in die staunende Freude meines Vaters, wenn sie eine recht feiste Drossel oder Zippe fanden und sie ausnahmen. Man sagte, daß er dieses nur zum Schein thue, öfterer aber noch allein als mit dem gnädigen Herrn gienge, weil Jungfer Suschen unsre Kammerzofe, ihn dann immer begleite.

Ich war ein kleiner Springinsfeld, und mochte alles gern erdulden; das Einsperren nur allein war mir unerträglich. Es waren eben schöne Herbsttage, und ich war nicht aufgelegt, das halbe Schock lateinische Vokabeln auswendig zu lernen, das mir als eine Strafe zuerkannt war. Der Herr Informator gieng, schloß mich ein. Mein Geist für Freyheit empörte sich, ich versuchte die Thüre zu öfnen, und es gelang mir nach vielen mühseligen Versuchen.

So willst du ihm aber auch dafür einen Possen spielen, entschloß ich sogleich; ich hatte von dem Reitknecht meines Vaters gehört, wo er sich gemeiniglich mit Jungfer Suschen hinschlich; ich schlich ihm nach, traf ihn, traf ihn am Busen seines Mädchens, und beyde hatten sich ins Gras gelagert. Von dieser unschicklichen Ueberraschung an ward der Keim zu meinem Verderben gelegt. Der gute Mann erschrack; das Mädchen noch mehr, ich lachte überlaut, und triumphirte über die Verlegenheit, die unter ihnen herrschte. Von nun an stand er in meiner Gewalt: jedes Bubenstück,

das

ich begann, mußte von ihm beschöniget werden, denn bey der geringsten Verräherey, hätte er springen müssen. Und ein Geist, wie der Meinige, schoßte bald empor, und ward so unbiegsam, daß er lieber brach, ehe er nachgab. Ich fand keine Neigung, etwas taugbares zu lernen, weil der, der mir Liebe zu den Wissenschafften einflössen sollte, selbst keine hatte, und leider nur ein feiler Miethling war. Der Pastor war ebenfalls nicht besser, als der Informator, und es war ihm am wohlsten, wenn er nach einigen Fragen aus Luthers Catechismus und Rhenii Donat wieder über den vollen Bierkrug gerathen, und sich kaum selbst in der großen Tobacks-Wolke erkennen konnte: kurz er war einer, der seinen Feuerköcher von der Kanzel herab warf, und fest an seiner Heilsordnung hielt, übrigens sich aber wieder besänftigen ließ, wenn der Decem richtig eintraf, die Sporteln reichlich einkamen, und jedes Vergehen nach dem Sündenregister bey seiner vollen Taxe blieb.

Verzeihen sie mir, meine Freunde, wenn ich sie mit solchen anscheinlichen Kleinigkeiten

 aufhal-

aufhalte; aber ich lebe und sterbe darauf, von den ersten Jahren der Jugend hängt die Würde des kommenden Alters ab. Wenn die Eltern jedes Kindes an diesem Grundsaz hiengen, es würde um ein vieles besser um die Menschheit stehen. Doch, mein Herz soll ihnen hell seyn, wie die Sonne, die uns diesen schönen Tag macht; die freyere Natur wird schicklicher zur Vollendung meiner Erzählung seyn. Kommen sie, lassen sie mich in der angenehmen Grotte, die wir uns nicht weit von dieser Höhle erbauten vollenden.

Und sie folgten ihm, und baten ihn dringend fortzufahren; die Erwartung, die nun einmal so hoch gespannt worden war, ließ ihnen die Weitläuftigkeit gar nicht bemerken mit der er den Anfang seiner Erzählung gemacht hatte.

Sie sezten sich.

Zur Schande meines Standes, fuhr er fort, muß ich es eingestehen, daß man nirgends

gends weniger auf Kenntnisse hielt, *) als bey uns. Der Junker mußte in seinen Unarten bestärkt werden; er mußte die Bauernkinder brav zusammenschmeissen, und diese mußten sich alles von ihm gefallen lassen, damit sie fein zeitig von ihrer künftigen Bestimmung einleuchtende Begriffe erhielten. Und zu welchem erhabenen Zwecke bildete man die adlichen Bürschchen —? Entweder handfester, wohlbeleibter — Krautjunker, oder Soldat zu werden: der gelehrte Stand eckelte ihnen an, und den Kaufmannsstand haben sie ja seit undenklichen Zeiten in den Bann gethan. Ward nun das lezte gewählt, so mußten sie reiten, tanzen, fechten lernen, und die Krone aller jezt noch im Gange schwebender Wissenschafften, das Spiel lernen sie selbst. Zur Brutalität von Jugend auf gewöhnt, mußte der Rücken des gemeinen Soldaten die elterlichen Sünden büssen, und der adliche Soldat hatte schon als Kind das Prärogativ zum Avancement: man stand zweymal Schildwach, ward alsdann Carporal, dann dauerte es nicht lang,

 so

*) Wie lange das wohl seyn mag, wo es also war?

so ward man Soulieutenant; das heißt man ward Lehrer von Disciplin, und dann, aufgeblasen von der erbarmungswürdigsten Dreustigkeit, war mit einemmale denen adlichen Soldatenjüngling das ganze ehrwürdige Heer von Wissenschaften und Kenntnissen durch den Kopf gefahren, daß es ihm keiner ansehen, und keiner glauben wollte. In dieser Schilderung liegt mein damaliger Charakter, und ich habe das Gemälde nicht übertrieben. Nichts wollte mir in den Kopf, weil Stolz und Eigendünkel alles in Besitz genommen hatten. Unter diesem Schild war ich, wie die meisten meiner Cameraden zu Avancement gekommen. Ich trieb alle oberwähnte Dinge mit dem größten Eyfer, verspielte ansehnliche Summen gewöhnlich an die klügeren Officiers; die verschwiegen um diesen Sold meine Dummheit, und bestärkten mich noch darinnen, so viel sie konnten. Das Ehrgefühl, Unbesonnenheit wäre es besser zu nennen, bey dem Militair, machte mir den Kopf nicht selten drehend; wenn mich nur ein Bürgerlicher einigermassen schief ansah, so glaubte ich, ich müßte ihn dem Hals brechen, und da ich

glaubte

glaubte gut fechten zu können, so war der Degen immer ziemlich locker in meiner Scheide. Viele der jungen Officiere hatten bey ihren Lächerlichkeiten auch die, der Furchtsamkeit noch; und nun glaubte ich, aller Helden Held zu seyn. Dadurch immer kühner und kühner geworden, fürchtete ich mich selbst vor die alten Graubärte nicht. Wir spielten; ich machte den Unbesonnenen, weil ich immer durch den väterlichen Zuschuß in der Wolle saß, spielte, und verspielte sehr ansehnliche Summen. Endlich da mir das Malheur zu krauß wurde, so fieng ich zu fluchen und zu toben an. Einer der preußischen älteren Officiere war bey uns zum Besuche, und er war ein Mann, der den siebenjährigen Krieg hindurch allezeit gezeigt hatte, daß ihm das Herz auf dem rechten Fleck sizze. Dieser nahm das für Beleidigung auf, verwies mich zur Ruhe; ein andrer von uns mischte sich ein; das beleidigte mich, ich schwieg: er fuhr fort, ich forderte ihn, und mein Gegner blieb. Ich mußte mich aus dem Staube machen, und meine Flucht zur Genugthuung des Gesetzes so geschwind als möglich nehmen. Ich war mit meinem

Gegner

Gegner zu Aussöhnung ohne solcher harten Mittel geneigt; die übrigen Officiers aber hezten, und hätten wir uns nicht gefordert, so waren wir beyde vor dem ganzen Regimente geschändet. Grösseren Unsinn kann man sich kaum von der menschlichen Vernunft denken, als die Gesezze die sie zur Vermeidung der Duelle giebt.

Wer sich schlägt, heißt es auf der einen Seite, ist cassirt, und wer irgend einen Schimpf auf sich haften läßt, der wird für infam und Dienstunfähig erklärt, heißt es auf der andern Seite.

Ich will nichts weiter sagen; kurz ich mordete meinen jungen Cameraden, und nun, will ich keinem Menschen das Elend schildern, das wie Felsen von nun an auf meinem Herzen lag. Sein blutiger Leichnam erschien täglich und nächtlich vor meiner Seele; ich erschrack vor mir selbst.

Jezt

Jezt fieng meine Bekehrung an, jezt wurde ich erst nachdenkend, und wie theuer erkaufte ich meine Erfahrungen! — durch Menschenmord, durch das gräßlichste Verbrechen in der ganzen Natur. Wer mich ansah, von dem glaubte ich, daß er den Stempel sähe, womit mich meine Unbesonnenheit gebrandmarkt hätte, Ich floh den Boden Deutschlands, seine Erde brannte unter meinen Fußsohlen; all mein Geblüte ward dadurch wie vergiftet. Ich flüchtete nach England; fand da so viele biedre Menschen, mit finstern Gesichtern und mit heitrer Tugend. Nach einer kurzen Zeit wünschte ich nach Frankreich, denn die Engländer waren mir zu glückliche Menschen. Mitten auf meiner Reise wurde ich von Räubern ergriffen, und sah sie Thaten vollenden, die der Menschheit Ehre machten. Wir zogen nach Frankreich. Brüder sprach unser Hauptmann, in England gilt Mensch seyn noch etwas: nicht so in Frankreich; auf wir wollen unsern unterdrückten Brüdern beystehen; es regt sich ein Gefühl in ihnen, das eiserne Joch abzuschütteln: Diebischer Weise entwendet man ihnen alle natürliche Freyheit, macht sie zum

Last-

Lastthier, das jeder niederreiten will. Kein Raub, keine Plünderey sprach er, und wir mußten alle in seine Hand schwören; der nur ist unsers Bundes würdig, wer dem armen das Verlohrne zu retten sucht. Ihr wißt es alle, daß wir zeither wenig zu unserm Vortheile gewonnen haben; unsre Casse ist leer. Wir brauchen; aber demohngeachtet keinen Diebstahl, Brüder, der dem andern schadet. James Brock der reiche Landpächter der durch seine öckonomischen Schwindeleyen, die die Menschen, wie gewisse giftige Kräuter von allem Nachdenken bringen, und durch seine, von verschiedenen Lords begünstigte Härte, der Gerechtigkeit seit langer Zeit eine wächßerne Nase gedreht hat, der soll es seyn, der seine Züchtigung von uns erhalten soll. Er fährt heute mit seiner Maitresse nach der Stadt, die Sündengelder umzusezzen, um noch einmal Wucher mit ihnen treiben zu können: wem er aufstößt, der sey der erste, und redliche Angabe des Gefundenen, Brüder! wißt ihr, ist unverlezliche Pflicht. Ein lautes Ja war von uns Schwurs genug. Es gelang uns; wir nöthigten den Dickwanst aus seiner Chaise,

er mußte seine Börse her geben, um ihn leicht zu machen, daß er seinen Weg nach der Stadt zu Fuße messen konnte. In die Chaise sezten wir einige von unsern Cameraden, die krank geworden waren. Wir kehrten in einem Dorfe ein, und fanden eine allerliebste Bettelherberg da. Hier schnallte einer sein zerschossenes Bein ab; dort warf einer seine Krücken hin, und alle so gebrechlich sie vor kurzen geschienen hatten, waren jezt die gesündesten, wohlgewachsensten Leute. Dieser Betrug wurmte unsern Hauptmann, er schwur diesen pfiffigen Bösewichtern seine Rache. Die Kranken waren zu matt, und fühlten jeden Stoß, den ihnen die Chaise beybringen mußte. Wohlan, sprach der Hauptmann, wir wollen hier eine Art von Tragchaise zusammen bauen, und diese Kerls müssen abwechselnd tragen, bis sich unsre Patienten besser befinden.

Gewalt gilt für Recht. Sie weigerten sich anfangs; aber die Zwangsmittel machten sie bald williger, und so begannen wir unsre Fortreise, und dieser feyerliche Zug machte uns den Weg sehr lustig. Wir hatten ihrer Hülfe

bis

bis an Frankreichs Grenzen nöthig; da befanden sich die Patienten besser, und unser Hauptmann fragte die Träger: ob sie ihm ferner dienen wollten; wo nicht so sollten sie eine kleine Erhohlung zum Besten erhalten. Sie waren indeß mit unsrer Laune vertrauter worden, keiner dankte ab, und liessen sich dies lustige Elend besser gefallen, als ihr zuvorgehabtes Metier.

Die Ewaldsche Familie saß so voll Erwartung da, die allerdings Harincourt erregt haben mußte, und der Vorhang sollte fallen. Mit einemmale zog Vater Poller durch den Wald, drey von den Kindern der alten gestorbnen Soldatenwittwe an seiner Hand, eins auf seinem Rücken, neben ihnen her Röschen. Harincourt vermochte kaum fortzufahren, so gewaltig drang diese Scene auf ihn und seine Zuhörer. Röschen hatte er nie gesehen, und doch schwebte ihre Gestalt so ahndend ihm vor, als wenn sie mit seinem Geiste vertrauter wäre, was er noch nie empfand, jenes heilige Gefühl, das zwischen Engel und Menschheit liegt, empfand er jezt, ohne ihm erklärlich zu seyn.

Lassen wir unsere Neugierde auf kurze Zeit sprechen, dies scheint mir eine leidende Familie zu seyn. Und Harincourt hat wenigstens dann keine Ruhe, er muß fragen, und wenn er helfen kann muß er helfen.

Er gieng also auf die Wandrer zu.

Lieben Leute, wo wollt ihr hin?

Poller. Wo die Unglücklichen hin können, entweder tiefer ins Unglück oder in beßre Umstände. Rein heraus, ich suche diesem hübschen Mädchen, an der ich nichts auszusezzen habe, als daß sie nicht meine Tochter ist, einen Vater; und diesen armen Waisen wenigstens eine Hoffnung, daß, wenn ich nicht mehr bin, sie nicht verhungern dürfen. Dies Mädchen ist mein; könnte es freilich besser haben, aber sie soll Mutterstelle vertreten helfen, vier Kinder sind für mich alten Mann zu viel. Zwei von den vieren sind die Kinder meines alten Freundes, der seinem guten Weibe voran gieng, und an Edelmuth manchen übertraf, der ein Millionair ist; und diese zwei

nahm er an, da er sie bey der sterbenden Mutter fand, ernährte und erzog sie, schmälerte dadurch seinen Wohlstand und litt dadurch am Ende selbst. Demohngeachtet wurde er, des Guten an ihnen zu thun, nicht überdrüßig, und ich denke die beiden sollen einmal fähig seyn können, das zu velgelten, an seinen Kindern zu vergelten, was er ihnen, als Fremdlingen, gethan hat.

Harincourt. Du machst dich sehr interessant. Und wo willst du hin?

Poller. Alle Gesichter auf Gotteserdenwelt, die mir nur begegnen, starr ins Aug zu fassen.

Harincourt. Ein sonderbares Geschäft.

Poller (fortfahrend) Und sehen, ob eines davon diesem Portrait gleiche.

Er nahm es aus seiner Tasche, zeigte es.

Harincourt. Hast du irgend einen Zaubergeist bey dir, daß er mir eine Täuschung vormache; dieses Bild und jene Aehnlichkeit. Alter, willst du mir trauen? Ich will dir helfen, will aller deiner Kinder Retter seyn. Den du suchst, den weis ich zu finden.

Poller. Wäre es möglich?

Harincourt. Sage, was soll mir das Bild nützen?

Er wendete sich dann zur Ewaldschen Familie und sprach voll Innigkeit: Es scheint einmal in der Reihe meiner Schicksale beschlossen zu seyn, daß ich manches, was nicht gut war, wieder gut machen soll. Lassen sie mich, in kurzer Zeit bin ich wieder bey ihnen. Nehmen sie sich dieser Familie an, helfen sie das gute Werk unterstützen, sind sie, was jeder Mensch seyn sollte: Schutz der Tugend und Entlarvung des Lasters. —

Ewalds erfüllten seine Bitte gern.

Und nun, fuhr er fort, Vater Ewald, geben sie mir 50 Thaler, die ich ihnen, so bald ich wieder komme, zurückzahle.

Die ganze Familie suchte ihre Baarschaft zusammen, und fand just so viel.

Darauf nahm er Abschied, und war wie ein Flug davon.

Kaum war er über den Wald so nahm er seinen Plan und traf zuerst auf L. Er kehrte bey einem alten Bekannten ein, dem er aber fremd geworden war; denn die Zeit gräbt Furchen und verändert viel. Nach der Wiedererkennung durchströmte sie das volle Gefühl der Freundschaft.

Aber Freund, wie bist du so herabgekommen? Deine Profession ruht, und sonst war kein Petitmaitre, der dich nicht in Nahrung setzte: dein Schnitt war der schönste, und dein Geschmack der gewählteste.

Grade, (so hieß der gute Mann, der seiner Profession ein Schneider war), man denkt nicht mehr auf das Fortkommen der Menschen, man beschäftigt sich nur mit der Bevölkerung. Und mit diesen Grundsätzen kanns den thätigsten Mann treffen, daß er in Verfall kömmt. Wenn die Meister um ihn her aufwachsen dürfen, wie die Pilse, so müssen endlich mehr Meister als Arbeit werden. Sehen sie, diese Stuben waren sonst alle für meine Gesellen, und jetzt vermiethe ich sie. Aber wie? Hören sie folgende Geschichte: Da kam vor einem Jahre ein Advokat zu mir, der mir von einem Freunde empfohlen worden war. Ich nahm ihn auf, ohne daß er mir etwas bezahlte. Wo ich konnte suchte ich ihm gefällig zu werden. Er gab vor, daß er Schriftstellergeschäfte hätte, und wies mir zugleich ein Buch, das den Titel hatte, und wovon er Verfasser war: Juristisches Handbuch für Unstudirte, für Bürger und Bauern, wie sie sich für die Ränke schlechtdenkender Advokaten und Richter sichern können. Um mich doch einigermaßen meinem Schaden beykommen zu lassen, trug er mir die Kommission

auf. Ich biete das Buch wie sauer Bier aus, habe aber nicht den geringsten Absatz.

Er kömmt in einem halben Jahre wieder, bringt seine Frau und einen Schreiber mit; will mich auch mit seiner Arbeit in Nahrung sezzen, und vertraut mir ein rothtuchnes Klieftchen an, woran kein Faden mehr haftet, und ich soll es ihm wieder zustuzzen, damit er doch als Autor und Advokat fein stattlich möge einherziehen können. Die ganze Zeit über verlange ich für Logis, Betten und Kost, ganzer acht Tage, 6 Thlr. Der Herr Advokat reist wieder ab, und läßt seinen Coffre zurück. Nach einigen Tagen verlangt er seinen Coffre: ich fand es nöthig ihn nicht eher auszuliefern bis ich bezahlt worden sey. Das lasse ich ihm sagen, und nun lernen sie den Mann aus seinen Briefen kennen. Er holte sie: und Harincourt staunte. Zur Belustigung folgen sie hiermit.

E. P. M.

1.

E. P. M.

*) Einen impertinenten Streich hätte ich nie erwarten können, als diesen, daß Sie mir meinen Coffer nicht gesendet. Alle Pfingstwahre, alle Kleider und Sachen haben Sie und da das Obst oder Oepfel auf meiner Frauen Kleider liegen, wie Sie selbst gesehen haben, so müssen Flecken daraus entstehen, und mir 20 Thlr Schaden bringen. Sie haben Sicherheit und sind Kommissionair von den verkaufenden Büchern, und haben Sicherheit genug. So wahr mein Gott lebt, so wahr sollen sie ihr Geld haben, nur jezt den Augenblick kann ich nicht, weil ich nichts eingenommen habe; gedulden Sie sich noch vier Wochen. Um Gottes willen bitte ich aber um meinen Koffer, und senden sie mir ihn ja so gleich. Herr Jesus, es liegen Dokumente darinnen, die ich morgen den Termin habe, und diesen nunmehr dieserhalb versäumen muß. So wahr Gott lebt, der Schade ist groß. Hätten Sie mir es gleich

*) Man hat Schreibart und Orthographie nach dem Original treu abdrucken lassen.

gleich gesagt, so würde ich mich darnch eingerichtet haben, aber so — Ich ergere mich zu schande. — Wenn Sie mir auch diesmal nicht Genüge leisten und den Coffer senden, so muß ich Sie verklagen, und den vollen Schaden, welcher mit dem versäumten Termin aus 150 Thlr. kommen kann, von Sie verlangen. Mermann ist mein naher Vetter. Warum haben Sie denn nicht lieber den Coffer geöffnet und mein rothes Kleid herausgenommen. Dies hätte ich Sie nicht verargen wollen. Ich sende dieserhalb einen expressen Bothen an Sie, um nicht Ihnen und mich zu Schaden. Trauen Sie mich nicht: So folgt der Schlüssel anbey, nehmen Sie das röthlichte Kleid heraus, und glauben Sie, daß ich doch die vielen Bücher nicht würde in Stüche lassen, die Sie von mir in Kommission haben. Warum haben Sie es mir nicht gesagt oder geschrieben, was für Unkosten! So wahr Gott lebt, binnen 4 Wochen sollen Sie Befriedigung erhalten. Haben Sie die 1 Thlr 16 gl. nicht erhalten?

Ihr ergebenster M.

Der Bothe kömmt über 1 Thlr.

P. S.

P. S. In Koffer liegen alle Assignationen, so lange ich diese nicht habe, und nicht remittiren kann, so lange zahlet auch mein Bruder mich nicht. Ich bitte also nochmals um Gottes willen! Das Papier kleben Sie auf den Koffer.

2.

Er muß denken ich bin ein Kind, ein dummer Junge! Dergleichen Canallgereien habe ich nie erlebt. Wie kann er sich unterstehen, einen Coffer innen zu behalten, von dessen Ankunft und Zurückhaltung so viel Schaden abhieng? Zumal da ich Ihm nichts schuldig bin. Durch eben diesen lezten Bothen ist die Sache bereits einen Advokaten, D ꝛc. N ꝛc. übergeben worden, und er wird sein Schicksal, das vielleicht traurich werden dürfte, wenn die Gerichte alles erfahren Ich bin ihm nichts schuldig, denn

1) habe ich von Ihm keine Stube verlangt, er hat sie mir exproprio instinctu ein-

geräumet, und seine Höflichkeit brauche ich nicht zu bezahlen.

2) Wie kann er sich unterstehen von fremder Leute Sachen und Stuben in ihrer Abwesenheit Miethe zu ziehen die Stube gehöret nicht Ihre sondern 2 Hrn. Studenten wie können Sie sich die Freyheit heraus nehmen?

3) Haben Sie es aus Freundschaft gethan wie der neu angekommne Hr. Studiosus beschwören soll, dem Sie es selbst gesagt.

Siev erlangen auch aber fürs Bette, Ha! das ist eine andre Frage. Ich habe mit meiner Frau ein einschläfrich Bette gehabt 8 Tage das macht höchstens nach der Curfürstl. Sächs. Taxordnung 16 Gr. für meine Schwester ein Einschläfrich bett 5 Tage macht 5 gr. das ist das ganze. Mein Schreiber hatte zwar auch ein Deckebette gehabt, allein, das habe ich nicht verlangt, sondern Sie haben es aus Freundschaft gegen ihm, ihm gegeben, geht mir also auch nichts an, dies sollen Sie be=

schwö=

schwören, daß ich eins vor ihm verlangte. Er sollte sich auf ein paar Stühle legen und aus meinen Bette ein Kopfküssen erhalten, allenfalls fand er eine Streue in den Gasthöfen da er 6 pf. die Nacht bezahlte.

Sie können und dürfen schlechterdings so bald wie ich nicht deßhalb mit sie so verglichen, oder es sie versprochen nicht mehr als in Gasthofe die Taxordnung besagt nehmen. Daher haben Sie wieder Churfürstl. Sächs. Befehl gehandelt und werden schön bestraft werden, Sie haben ein gleiches auch bey der Rechnung gethan, für eine gebackne Kälber Leber 6 gr. für 3 Personen angesezt für eine Cartoffel Suppe 1 gr. 6 pf. für Porto da ich nur 4 Briefe und zwar, ein mit Gelegenheit gesendet haben macht 2 gr. 6 pf. da ich also zu viel bezahlet, so können Sie solches auf eins rechnen. Sie machen Sich schöne Ehre. Ihre Rechnung ist auch bereits bey die Gerichte spaziert und vieles wird moderirt und das meiste soll von Sie beschworen werden: ob sie es auch so sagen können. Dies ist Ihre vermeindliche forderung. Gesetzt im

Fall,

Fall, ich wäre Sie dafür etwas schuldig, haben Sie deßhalb Macht meinem Coffer inne zu behalten?

1 ist ihre Forderung nicht ausgemacht

2 Haben Sie sich mit mir dieserhalb verglichen, daß Sie den Coffer abfolgen lassen wollen. Sie erinnern sich, daß, da ich daß unmenschliche von Forderung hörte, ich sagte daß ich sie allenfals 5 Thlr. — — geben wollte, daß Sie aber dieserhalb in Gedult stehen müßten. Dieß waren sie zufrieden, und frugen noch ob mir den Coffer gleich mitnehmen wollten oder durch den wenn wir ihm abholen lassen wollten. Hätten Sie mir gesagt daß Sie sich an den Coffer hielten, so hätte ich gleich sie bezahlet — oder wenigstens die Sachen von Wichtigkeit mitgenommen.

3) Wie können Sie den ganzen Coffer behalten, da ich sie sagte sie sollten so viel behalten als Sie zur Sicherheit brauchten? Da sie

sie dieses nun nicht gethan, und doch von den Schaden wußten denn ich hatte es ihm geschrieben, so höre er

1) Es liegen vor 95 Thlr. — — Assignationen, die nicht angenommen wurden welche nach dem Handels Rechte, so bald sie nicht binnen 4 Wochen remittirt werden verfallen, in diesen Koffer. Die also binnen wenigen Tagen verfallen und auch von Sie, weil Sie malitieser Weise den Koffer behalten haben ersetzt werden mußten.

2) Habe ich wegen gehabten und versäumten Terminen weil die Acte und Documente in Coffer liegen ein Schaden von 15 Thlr. gehabt, welches ich hir bereits bey die hiesige Gerichte bey gebracht habe, und von hier nach Leipzig an die Gerichte dieserhalb geschrieben werden wird. Sie haben außer allen diesen noch mehr zu gewarten, welches ich Sie zu sagen nicht nöthig habe, besonders haben sie sich manche freye Ausdrücke wider das und jenes wider den und jenen, in unsern freundschaftlichen Gesprächen bedient, die ich nicht unan-

unangezeigt bleiben lassen werde. Erwarten Sie also Ihr Schicksal. Ihre Inpertinenz gehet zu weit. Ich habe Sie 5 Thlr. ja 10 Thlr. anvertraut gehabt, um nichts und wieder nichts, und sie wollen mir nicht eine Wenigkeit, da ich Haus und Hof ꝛc. habe anvertrauen.

Genung —. Ihre vermeindl. Foderung von 5 Thlr. hat Hr. C. Ordre, bey dem Gerichten zu deponiren, und dann wird ihnen die Auslieferung des Coffers bey Strafe angesagt werden, welcher, dann auch gerichtlich eröffnet werden soll, und übrige Foderungen sollen sie beweisen. Wie lächerlich ist ihre Versieglung! können Sie diese nicht abreißen? und nachhero wieder versiegeln? Uebrigens kennt er Herr Herrmannen! Ich hab ihm schon davon geschrieben in meinem ersten Brief.

Darnach kann man sich achten.

Adv. H. R. M.

Hei=

Heiliger Gott, rief Harincourt aus, wie kannst du es zulassen, daß deine Sachwalter solche elende Kerls seyn dürfen. Wart, Freund Gerade, den wollen wir nach Würden abfertigen. Ein Mensch, der nicht orthographice schreiben kann; erdreustet sich ein Buch zu schreiben, das uns warnen soll, und er selbst ist der elendeste Chikaneur. Du mußt, du sollst ihm einen Brief schreiben, der, wenn noch ein Gran Scham in seiner Seele steckt, ihn aufwecken muß.

Der Brief lautet wie folget:

Hochedelgebohrner,

hochzuehrender Herr!

Nach reiflicher Ueberlegung finde ich mich in den Stand gesezt, auf Ihre zeitherige, an mich abgelassene Schreiben zu antworten.

In Ihrem ersten verweisen Sie mir, daß ich Ihren Coffer innen behalten, und doch Sicherheit

cherheit genug für mein Geld in der Commission Ihres Buches hätte: Darauf dienet,

daß das Buch so sparsam gesucht wird, daß ich in ein und ein halb Monaten erst 3 Exemplare abgesezzet; ich also sehr lange warten müßte, ehe das Quantum einkommen würde; und als Advokat werden Sie wissen, daß meine vorhergehende Rechnung mit dieser Kommission in gar keiner Verbindung stehe, auch daß Sie mir dieses erst sagen, nnd meine Antwort darauf hätten erwarten müssen.". Ob der langsame Verkauf am Buche selbst liege, oder an dem oft veränderten Preise, darf ich nicht untersuchen, sondern bin auf Ihrem Verkauf angewiesen. Zugleich kündige ich Ihnen hiermit das Kommissionsgeschäft auf, und werde des nächstens Ordre erwarten, was mit den Exemplaren zu thun sey.

Ferner ist die Drohung Ihrer Schädenklage so wunderbar, daß ich sie für nichts als einen Schreckschuß ansehen kann; darauf habe ich die Ehre Ihnen zu versichern, daß der

der Subson von der Furchtsamkeit eines Schneiders wenigstens bey mir Schiffbruch gelitten hat, und daß ich als Mann meine Rechte zu bestehen weiß. Vom Jure retentionis wird hoffentlich auch eine Abhandlung in Ihrem juristischen Handbuche stehen: ich brauchte dieses aber nicht, weil mich mein Consulent, der mir noch obendrein wegen der Seltenheit unsrer Unterhandlung gratis dienen will, gehörig unterrichtet hat. Daß ich den Coffre nicht geöffnet habe, dank ich meiner Vorsicht: Sie würden daraus vielen Vortheil gezogen haben, da Sie so gewandt sind, jedem Dinge zu Ihrem Besten eine Seite abzugewinnen; und hier möchten Sie auf dem rechten Gaule sizzen. Das Verhalten bey dergleichen Vorfällen wußt ich, ehe Ihr juristisches Handbuch da war; und beinahe sollte ich zweifeln, daß Sie der Verfasser des Handbuchs wären; der gute Wille des Buches und Ihr jezziges Benehmen ist wenigstens ein Widerspruch. Sie berufen Sich auf *) Herrmannen, Ihren nahen Vetter, ohne

*) Der, auf dem er zu zielen scheint, war Syndikus.

ohne näher zu bestimmen, wer der Herrmann sei. Den ich kenne, und der mit dieser Sache zu thun kriegen könnte, ist ein Mann, der das Recht fest hält, und bei dem das Gesetz ein unbewegliches Grundstück ist. Sonst soll es hier noch einige 50 Herrmänner geben; ich weiß daher nicht, welchen Sie zu Ihrem Behuf brauchen wollen.

„Das was nach Ihrem zweiten Briefe die Verdächtigmachung meiner so billigen Schuldforderung betrifft, ist so beschaffen, daß ich mit Vergnügen vor Gericht meine Rechnung bestätigen werde; fürchte mich deshalb also gar nicht, da das ganze Benehmen von Ihnen so eclat werden muß, daß nichts zu meinem Nachtheile dabei ausfallen kann. Ihrer ruhigeren Ueberlegung will ich es indessen aber doch überlassen, ob Sie lieber ein mitleidiges Lächeln oder wohl gar einige Geringschäzzung vor Gericht erhalten, oder in Güte bezahlen wollen: denn bezahlen müssen Sie eine Rechnung doch ganz gewiß, die keiner Moderation fähig ist.“

„Ueber

„Ueber Ihren Einwurf, wegen der Herren Studiof. so werden diese Herren mich rechtfertigen, Ich habe mir den Meßgebrauch von meinen Stuben vorbehalten, und kann daraus ziehen, so viel ich will; habe es von ieher auch so gehalten, nur mit der kleinen Abänderung, daß ich sonst meinen Meßzinns promt erhalten habe, und mehr dafür bekam. Ein ehrlicher Mann schwört über iede seine Handlungen sich zuerst, und dann ist ein gerichtlicher Eid ihm nichts erschreckliches. Ob Sie aber mit dergleichen Ausflüchten nicht den kürzern ziehen werden? — wird ebenfalls das Urtheil des Richters entscheiden.“

„Es bleict also dabei, Sie assigniren das Geld an Häuser, die Ihnen zu bezahlen schuldig sind, und zahlen können; oder senden es in Natura; anders kriegen Sie den Coffre nicht ausgehändiget. Dazu habe ich folgende gerechte Ursachen:

Derjenige berühmte Advokat, der es von sich behauptet, daß er eines der besten Häu-

ser in C. mache, und in Frist von einem und einen halben Monat eine Rechnung von 5 Thlr. nicht bezahlt, will nicht anders als ausgeklagt bezahlen; daher übt man sein Retentionsrecht so lange an den zurückgelassenen Effecten, bis er einen andern Weg einschlägt, und läßt nichts verabfolgen, so lange er nicht bezahlt hat. Weiter:

Da derienige, so mein Schuldner ist, sich in iedem Briefe auf Leute beruft, die alle an ihn zahlen sollen, und wie ich hingehe, höre, daß man von ihm zu fordern hat, wie das bei Hrn. C. und andern der Fall gewesen, oder wie der Brief vom Hrn. Mag. M . ., an den ich vertröstet wurde, statt Geld, die bittersten Vorwürfe in sich faßte, da dieses alles sich so verhält, und der Behandlung meines Schuldners Geradheit und Aufrichtigkeit fehlt; so stehet es zu erwarten, was das Gericht gegen diese Bedenken hat, und haben soll, daß ich mich so lange an den Coffre halte, bis ich bezahlt bin. Sind dieienigen Mscpte so wichtig, die darinnen liegen, so waren 5 Thlr. eine Kleinigkeit,

nigkeit, die sich auch bei dem ärmsten Advokaten herbeitreiben ließen; hat er so viel selbst nicht, so muß er so viel Credit haben."

„Aus allen diesen nun dürften Sie gar leicht aus dem wahren Lichte betrachtet werden, wenn Sie wider mich denunciren wollen, daß ich etwas heftig gegen das Verfahren meiner Obrigkeit gesprochen haben soll, weil ich mich wegen den Erbschaftssachen meiner Kinder gedrückt zu seyn glaubte. Man wird den Menschen betrachten, und als Weise ihn belehren, und zurechteweisen: ob aber dieses eine ehrliche Art ist, wie Sie die vertrauten Gespräche nützen wollen, das überlasse ich der Entscheidung der Edlen und Guten; besonders da sie keine Ursache dazu haben, und es keine verpflichtete Denuncianten dieser Art giebt. So weit von der Schuldforderung. Nun zu den Injurien, die ich, von Ihnen gegen mich ausgestossen, erweise: als im ersten Briefe, die Benennung meiner gerechten Bedenken: Canaillerie, das der Verfasser eines juristischen

Handbuchs Canaillgerien zu schreiben beliebt; und dann

zweitens: daß Sie

mein Siegel und die Siegel der Zeugen an Ihrem Coffre verdächtig machen, ohne von unsrer Unehrlichkeit den geringsten Beweis zu haben.

Damit Sie indessen aber sehen, daß man nicht mit einem Manne, weil er kein Advokat ist, nach Belieben umspringen kann, wie man will; so wird die Injurienklage mit Ende künftiger Woche bey Ihnen eintreffen; und nichts kann mich zurückhalten, selbst nicht die prompteste Bezahlung meiner an Sie habenden Schuldfoderung; denn diese Pflicht bin ich dem Staate und meinen Mitbürgern schuldig, so sehr ich an und für mich selbst zur Versöhnung geneigt bin. Auch ist dieses der Wille meines Consulenten, und ich bin von seinen in den verwickeltsten Prozessen wohl bekannten, wenn auch gleich in keinem juristischen Handbuche für 12 Gr. bewiesenen Kenntnissen und

von

von seinem geraden, ohne den geringsten Schwindel hegenden Herzen überzeugt, daß er mir meine Rechte gegen alle iuristische Verdächtigmachung schüzzen, und meinen Beleidiger zur gerechten Bestrafung zu ziehen wissen wird. Deshalb sind ihm auch Ihre Briefe schon eingehändiget worden, und ich kann Ihnen wenigstens so viel sagen, daß er sich gewundert hat, wie ein Advokat so was schreiben könne; ohne die in den Briefen wimmelnden orthographischen Schnizzer zu rügen, die ich — als ein Schneider, ohne erst iemals nach Tertia gekommen zu seyn, gefunden habe.

Daß Sie mich bald Sie, bald Er in Ihren Briefen nennen, verdrüßt mich nicht, denn der ehrliche, schuldlose Mann weiß, wie er die Sie und die Er zu nehmen hat; wenigstens bin ich an keinem der Orte Er geheißen worden, wo ich mich nach Ihnen und der Zahlung erkundigte, und immer wieder weggieng, ohne daß iemand von Geldern wußte, die man für Sie zu zahlen hätte; iedes aber Geld von Ihnen haben wollte, und man alle fernere Connexion verbat, die unsre Rechnung

so Sie noch nicht bezahlt, und ein und einen halben Monat zu bestreiten und verdächtig zu machen gesucht haben, betraf.

Diesen bedachtsam geschriebenen Brief heben Sie auf, er wird vor Gericht nöthig seyn, so wie mir die Ihrigen in aller Absicht ein Schaz sein müssen. L. den 10. Mai 1790.

Franz Gerade.

Dieser Brief gieng fort, und ich bin gewiß, daß meine Leser in Kurzem den Ausgang in dieser Geschichte erfahren sollen. Der Herr M. pflegt sich sonst den Weg seine Unschuld zu bezeugen, in die öffentlichen Zeitungen zu bahnen, und hat nur erst jüngst mit einem steuergerechten Manne über Ehrlichkeit und Unehrlichkeit gestritten, und nichts ausgemacht.

Aber mein Gott, dachte Harincourt bei sich in der Stille nach: Wie kann der

Staat

Staat gedeihen, Recht und Unrecht in seiner Vollgültigkeit bleiben, wenn dergleichen Hände ins allgemeine Spiel sich mischen dürfen.

Doch wenn man um sich herschaut, (wollen wir weiter fortdenken,) so wird man in sehr vielen Staaten gewahr werden, wie die arme Justitia schlimmer als das feilste Mädchen handelt, und Jedem Zutritt gestattet Es sizzen den meisten Herren, die solchem Dienste sich widmen, weder die Köpfe auf dem rechten Flecke, noch kümmern sie sich um den Gehalt eines guten Herzens, indem sie in dem Wahne stehen, lezteres sei beim Jure ganz entbehrlich, und werden daher so lange mit Recht und Unrecht schachern, als man irgend nur ein höheres Gebot giebt, so den Beutel besser füllt.

Diese nicht auszurottenden Insecten durchwühlen die Felder der Ehrlichkeit, und nagen so lange, bis daß auch der lezte Halm fällt.

Einst waren die meisten deiner Diener Gerechtigkeit! Männer, wenigstens genährt von

Wissenschaften; jezt aber wagt sich ieder in dein Heiligthum, der einem alten Practico zuvor die Schuhe gepuzt hat, dann zum Schreiber avancirt und endlich gar zu seinem Amanuensis empor gestiegen ist. Nachdem er nun durch einen sechs = bis achtjährigen Schlendrian von diesem oder ienem Falle einige Kundschaft gezogen hat, so fährt ihm der Geist der Praxis ebenfalls in den Kopf, und hauset darinnen so fürchterlich, bis man sich zu studiren entschlossen hat; das heißt: man lauft zu einigen Professoren, die zu allem Glücke deutsch lesen, in die Collegia; geht öfters so leer wieder heraus, als man hineingegangen ist, wenn etwann der Fall eintrat, daß viel Terminologie vorkam, die wenigstens einige Bekanntschaft mit dem Cellar verlangte.

Während daß man seine Collegia hört, und — — Student ist, hält man bey seinem Prinzipale treulich aus, copirt, so lang nur die Haut nicht an der Feder hängen bleibt, und reizt den Prinzipal dadurch, daß man gewisse glimpflichere Wege einschlägt, dem

wackern

wackern Candidaten das Disputiren nicht schwer zu machen.

Der feierliche Tag der Disputation erscheint. Indes man aber bei dieser sonst so gut gemeynten, iezt aber sehr herabgewürdigten Prüfung roth werden sollte, so strozt der Herr Candidat in seinem neuen, modischen Kleide und weiß gepuderten Frisur auf dem Catheder, und brüstet sich, als wären ganz neue Welten als Embryonen in seinem Schreibergehirne: er greift nach dem sich blödernden Busenstreif, den ihm vielleicht eine Junge-Magd nähete, mit so viel Selbstgefühl, daß man meynen sollte, er müsse iezt einen unübersteiglichen Fels hinan, indeß er weiter nichts thut, als daß er die Zeit durch fade Complimente verdirbt, die ihm ein Andrer aufgesezt hat, und die er sehr elend wieder herliest, daß man wohl sieht, er sey auch nicht einmal dieses elenden Machwerks Meister.

Demohngeachtet macht ihm sein Präses der Fleuretten gar viel, und lobt für seine Gebühren den papiernen Helden sein stattlich

heraus-

heraus, und wünscht wohl gar dem Fürsten und dem Staate Glück, ein solch merkwürdiges Geschöpfe sein, nennen zu dürfen.

Andern Tages entschuldigt er sich überall, daß er das und jenes nicht habe besorgen, diesen oder jenen nicht habe besuchen können, weil er disputirt habe.

Disputirt! wundert sich der alte Fleckausmacher, der den Mosie Johann noch von seinem Herrn Advokaten her kannte, wenn er ihm die unsaubern Kleider brachte, die von irgend einem Vogelschießen auf der Froschheide, oder von einem Martinsschmause die Zeichen an sich trugen, daß er sich einmal gar bene gethan habe.

Disputirt! ruft die wohlthätige Jungemagd aus, die jezt den Schreiberadonis in ihren Armen wiegt, und Abends wieder ihres Herren treue Haushälterin ist.

Dispu-

Disputirt? lächelte endlich der Verständige, gieng und ließ den einbilderischen Narren stehen.

Man muß sich nun examiniren lassen, und da alles möglich zu machen ist, wenn der gute Wille nur da ist, wie einmal ein strenger Examinator, der Himmel seegne seine Ruhe! sagte; so wurden denn die Fragen darnach eingerichtet, daß sie leicht beantwortet werden konnten, und auf das Latein sah man weiter nicht, da man einmal wußte, daß es in, oder höchstens neben der Küche gelernt worden war. Kurz, man läßt ihn mit einer mittlern Censur durch, und nun, (welch ein Jubel!) macht man sein Specimen. Das Specimen könnte wohl einige Hudelei machen, denn da man es dem Zufall überläßt, nach welchen Acten man greift, so könnte eben der unpartheiische und unbestechliche Zufall ein Que dareinlegen, und gerade einen Fall wählen, dem man nicht gewachsen wäre.

Doch wo wäre das Haus, worinnen nicht der Baumeister dem Mäuschen ein Loch gelassen hätte?

Mag der Zufall spenden, was er will, man trozt ihm mit einem geschickten Freunde, der fertigt das Specimen, und der ehrliche Candidatus Juris copirt die Arbeit, wie er von jeher gewohnt war. Aber wo bleibt der Eid, den er ablegen mußte: daß er, ohne irgend eine Beihülfe, arbeiten und dadurch eine Probe seiner Geschicklichkeit ablegen wolle?

Doch was kümmert ihn der Eid; er, der bald sein Genie und seine Erfahrung auf dem großen Sammelplaz der Chikane umhertreiben soll, kann nicht besser beginnen, als wenn er auch hier den ehrlichen Mann bei Seite sezt. Alle Schwierigkeiten sind nun überstanden; er überläuft seine Gönner und Patrone, ihm zum Admissionsscheine behülflich zu seyn, und da gemeiniglich die Herren Advocaten alltäglichen Schlags ihre Talente in den Füßen haben sollen, so rastet er nicht, bis er seinen Zweck erreicht hat, und weiht sich dadurch auf eine

würdige Weise für seine künftige neue Sphäre ein.

Es gelingt ihm, und binnen wenig Monaten ist der Held Advokat.

Und nun Rabe krächze froh, überall wirst du Gelegenheit finden, deine gierigen Klauen in irgend eine Unschuld zu werfen, und zu nagen, bis sie tod und verblutet vor dir da liegt. Rabe krächze froh, und bald werden sich ihrer mehr zu dir gesellen; sei was du seyn willst, du hast nichts zu fürchten, denn ein Rabe hackt dem andern so leicht kein Auge aus.

Wirklich muß es einem ehrlichen Manne tief zum Herzen dringen, wenn er solcher Scenen viele in seinem Leben mit ansehen muß. Woher die tausend Chikanen, als von denen, die Dinge übernehmen, die sie nicht vrestehen, und durch ihre Unwissenheit die eklatanteste, gerechteste Sache in

eine

eine Verwirrung sezzen, die selbst den Richter zu ungerechten Urtheilen verleiten können! Woher jene Plackereien, die um einige Thaler zu verdienen, den ehrlichsten, den besten Bürger dem Staate rauben? Doch was soll ich ein Gemälde ausmalen, das iedem Leser täglich in so unendlichen Nüancen vor die Augen gestellt wird? Lassen wir sie in ihrer allgemeinen Verachtung. Man weiß ia, daß das Leben eines Stoßvogels das elendste ist; bald hat er einen größern zu fürchten, als er ist, bald trachtet ihm der tödtende Jäger nach. Daß das nun freilich der armen Taube nichts hilft, die ihr Leben und ihre Freuden durch ihn so schuldlos verlohr!

Tief eingewurzelt ist das Uebel, und es gehörte ein Friedrich II. dazu, den gordischen Knoten aufzulösen. Ihr rechtschaffenen Vertheidiger des Rechts wie dauert ihr mich, um euch her der blos Gewinnsüchtigen so viele dulden zu müssen, deren Gerechtigkeit eine wächserne Nase besitzt. Freund! prüfe deinen Advokaten! prüfe ihn streng!

Auf

Aufmerksam, Leser! will ich dich machen. Frage nach der Ursache warum er so und so handelte, und laß dir iedesmal das Gesez weisen, und seiner Natur nach, (nicht nach einer chikanenvollen Deutung nach) erklären, das dich zurechte weisen soll, und trau ihm nicht eher, bis er dir anhaltende Beweise von Ehrlichkeit gegeben hat.

Es giebt keinen eifrigeren Verehrer von den Vertheidigern der Menschheit, mit diesem ehrenvollen Namen belege ich die würdigen Advocaten, als mich, wenn sie vertraut mit Philosophie, und mit den sehr weitläuftigen Kenntnissen, die sie von der frühesten Jugend schon sich haben erwerben müssen, ausgerüstet sind, wenn sie ein gutes Herz in ihren Busen tragen, um der Wahrheit willen alles thun, und iede Cabale mit verächtlichen Blicken von sich weisen, wenn sie auch noch so reichlich lohnen, das Elend aber einen sonst nüzlichen Gliedes des Staates befördern helfen sollte.

Ach, die menschlichen Schicksale nehmen meistentheils einen so wunderbaren Gang, daß

sie, wenn sie einmal in einander gewoben sind, mit nur tiefen Spähreblicken, wieder auseinandergesondert und verglichen werden können. Dann erfordert die Lage der Sachen einen scharfsinnigen Denker, dann langt man mit den sogenannten Eselsbrücken nicht mehr aus, hat sich in die Arme der Philosophie zu werfen, und endet nur so allein am besten. Und diesen Schaz sollte sich das armselige Geschöpf an seinem kargen Schreibepuld, den Bogen für acht Pfennige geschrieben, gesammelt haben? Nimmermehr nicht.

Sein Talent wird sich nur in der glänzenden Sphäre verewigen, wenn umringt von Dienstmägden, die dem Fleiß und der guten Ordnung, und ihren zu geduldigen Dienstherren und Dienstfrauen, trozzen, er mit Wohlwollen sie umfaßt, ihnen verspricht, die Sache schon so einzurichten, daß man doch etwas erpressen wolle, man aber, wenn man gewonnen, sich es ausbedinge, mit ihm zu theilen, oder wenn er merkt, daß man sich nicht feig finden lassen wird, auch den lezten Rock von ihnen nimmt, um sich voraus bezahlt zu machen.

chen. Man hat dergleichen edle Subiecte schon Mägde = Advokaten genennt, und es wird keine Stadt seyn, wo nicht einer wenigstens mit diesem Charakter, iedoch ohne Kopfgeld, belohnt worden ist.

Ferner lassen solche wichtige Geister ihr Licht leuchten vor denen, die in Versuchung gerathen sind, und nicht wissen, wem sie ihre Unschuld aufgeopfert haben. Sie kreuzen dann die Kreuz und die Quere und suchen so lange, bis sie ein einfältiges Schaaf gefunden, das sie übertäuben können, und nicht nachlassen, bis sie das lezte Stämmchen von seinem Pelze gezogen haben, dafür dann ebenfalls theilen, und sich, ie nachdem das Mädchen ist, nach gehaltnem Wochenbette einen freien Pläz belegen. Man sollte sie Freudenadvokaten nennen, wie man solche Mädchen Freudenmädchen nennt.

Andre lassen dann ihre Würde sehen, wenn sie den Manichäer machen und Schulden einkassiren, dem Schuldner es alsdenn sehr leicht machen, wenn er es verstehet, die ge-

habte Mühwaltung zu taxiren. Er ist dann sicher für iede Citation, und der Gläubiger mag sehen, wie er sein Geld kriegt. Bei ihm wird Recht und Unrecht abgewogen, wer auf Unrecht etwas Agio legt, sieht es augenblicklich zum Recht werden. Da diese Herren Themis Heiligthümer zu Trödelbuden machen, so sollen sie auch unter der Classe der übrigen Trödler stehen.

Dann giebt es noch eine Sorte; es sind die Wucherer, Juden ohne Bärte, und Christen ohne Erbarmen. Sie gehen und nehmen für andre Gelder auf, und an iedem Groschen klebt Blut, wenigstens doch dem Wohlstand dessen, dem sie Hülfe leisten wollten. Mögen sie ohne Benennung bleiben; sie erwecken so schon Schaudern genug, wie ein Ungeheuer, für das die Natur keinen Namen hat. Doch nun genug. Man vergebe dem Laubthaler diese Ausschweifung. Er machte sie mit den besten Gesinnungen, und wenn er äußerte, daß es ihm schwer dünke, daß ein Schreiber, der weiter nichts gethan, als Zeit seiner Tage bis in sein 4 bis 25stes

Jahr abgeschrieben habe, ohnmöglich ein großer Jurist werden könne, höchstens ein brauchbarer Mann bei gewissen Kleinigkeiten seyn möchte, die man mit seinem Hausverstande und mit seinem Bündelchen Erfahrung, oder Routine, wie das die Herren zu nennen pflegen, ausführen könne; so will er nicht ganz verzweifeln, daß auch bisweilen unter einem Schreiber ein Genie befindlich seyn könne, aber man muß es nicht überhaupt als ausgemacht annehmen wollen, die Spatze wären weiß, weil es einigemal weiße Sperlinge gegeben haben soll. Wer überzeugt ist, daß er selbst nicht besser Gelichters sey, der wird über diese Bemerkungen ein gewaltiges Geschrei machen, und wenn es ihm möglich ist, wird er dem Laubthaler die Schmarre anzuhängen suchen, daß er ein Pasquillant sey. Dagegen wird ihn die Wahrheit vertheidigen, und so lange diese seine Freundin ist, wird er nichts achten, für was man auch sein Gemälde halten wird. Er hat in der Vorrede des ersten Theiles seine Grundsäzze geäussert, und wer billigen und reines Herzens ist, wird wissen, was es ist, mit Freimüthigkeit dem

Laster, der Dummheit, der Frechheit die verächtliche Larve abzureissen, und was es ist ein Pasquill zu machen.

Und nun zu unserm Harincourt.

Noch wissen unsre Leser nicht, was sie aus diesem sonderbaren Manne deuten sollen, und ich kann es ihnen nicht verrathen, weil ihnen die endliche Auflösung des Räthsels überraschend bleiben soll, die sich zu seiner Zeit ereignen wird.

Jezt war er auf dem Wege, der unglücklichen Wayse einen Vater zu suchen, und es schwebte seiner Seele eine so glückliche Ahndung vor, daß, so sehr voriezt sein Unternehmen einer Donquixotterie glich, der Ausgang doch reeller seyn möchte. Unterwegs traf er seinen alten Freund Grade an, dient auch dem wieder, und glaubt ihn wenigstens in solchem Grade furchtbar gegen die Chikane seines iuristischen Widersachers gemacht zu haben, als dessen Unverschämtheit ohne Beispiel war. In diesem glücklichen Gefühl gieng

er über den Markt; hell schien der Mond, und eben so hell war seine Seele.

Hinter ihm drein hallten zwei zischelnde Stimmen: Er ist es; gleicht der Aussage auf ein Haar.

Mit einemmale treten zwei rüstige Diener der Polizei herbei, fragen nach seinem Namen, nach seinem Gewerbe.

Er antwortete ganz kurz und ganz bündig: mein Name interessirt nur mich; übrigens bin ich von ehrlichen Eltern gebohren, und ich würde es mir nicht vergeben, wenn ich ihnen ein einzigesmal Schande gemacht hätte. Mein Gewerb das ich treibe heißt: ich bin Mensch.

Sie schüttelten die Köpfe.

Ich glaube es euch, daß euch diese Antworten unverständlich seyn werden. Sie gehören auch nicht für den Kopf, sondern für das Herz.

Wir können nicht anders, wir müssen sie bitten, mit uns zu gehen.

„Und wo ist das hin?"

„Vor das Polizeigericht."

„Das heißt also auf gut deutsch: ich bin arretirt. Aber sonderbar. Man weiß meinen Namen nicht, und arretirt mich, man weiß noch weniger mein Gewerbe, und arretirt mich doch. Doch was kann das helfen, die haben einmal Befehl, und da würde keine Demonstration gelten, ich folge euch also lieber gemach, und vertheidige mich an dem Orte, wo mein Geständniß entweder zu fernerer Gefangenschaft, oder zu schleuniger Lossprechung Anlaß geben wird."

Er folgte ihnen, wie ein Mann, der sich keinen Vorwurf zu machen hat, und wie ein Mann, der iedes Ding aus seinem eigenen Gesichtspunct betrachtet: also weder in Klagen noch in ungezogene Vorwürfe ausbrach. Man ließ ihn in ein eignes Gefängniß,

niß, behandelte ihn übrigens glimpflich, und bedeutete ihm, in Geduld zu bleiben, weil er vermuthlich erst morgen Nachmittags würde vernommen werden können, da man auf morgen früh eine Exekution habe, wo ein Mörder vom Leben zum Tode durch das Schwerd gebracht werden solle.

Das weiß ich; und darum habe ich schon vermuthet, daß ich wohl morgen Abends erst zum Verhör kommen werde. Indeß wünsche ich, daß wenigstens mein Wirth nicht in Verlegenheit gesezt werden möchte. Er wird meiner harren, und wenn ich nicht komme, wird er mich unter diejenigen Betrüger sezzen, von denen bisweilen gutwillige Wirthe hintergangen werden, wenn sie äußerlich einige Figur machen. Thu mir einer von euch meine Herren! daher den Gefallen, und gebe ihm diese 4 Dukaten, was genug seyn wird, und bitte ihn, meine Sachen bis zu Austrag der Sache bei sich zu behalten. Ich logirte in dem silbernen Hirsche Nro 21. Es soll meinetwegen keiner beunruhiget sich zu schlafen legen, und ich will meinen guten Namen auch

 nicht

nicht für den kleinen Zeitraum von einigen Tagen in die Schanze schlagen. Meine Rechnung will ich mir aber quittirt ausbitten.

Man that ihm diese kleine Gefälligkeit gerne, und hegte vorzügliche Achtung gegen diesen neuen Gefangenen. Troz daß es schon tief in den Abend hinein kam, so stillte sich das Geräusch demohngeachtet noch nicht, den Delinquenten zu besuchen, und ihn zu bedauern. Harincourt wünschte sich Stille, und glaubte sich solche, da es eben Zehen schlug, nicht vergeblich gewünscht zu haben. Aber noch war die Neugierde nicht gelöscht, noch strömte die Zofe, wie die Dame, die sie bediente, nach der armen Sünder Stube zu, und ließ ihr mitleidiges Thränchen fließen: einige sollen ihn gar mit mancherlei Erfrischungen erquickt, manche ihm Blumenbouquets, von ihren niedlichen Händen gebunden, gesendet, und die Empfindsamste unter allen, ihm mit einer Zitrone, worein des fast angebeteten — Mörders Name mit schwarzen Nadeln gesteckt war, beschenkt haben.

Harin=

Harincourt hörte der Anekdoten so viele schon, ehe er in die melancholische Nachbarschaft dieses Verbrechers kam, daß er den Kopf mehr als einmal schüttelte, alle mögliche Entschuldigungen herbei suchte, um den Charakter des Volkes, der sich hier so seltsam zeigte, nicht wehe zu thun: denn er war keiner von unsern iezzigen Reisebeschreibern, die, wenn sie in irgend einer Stadt die Straßen besehen, in einigen Familien gegessen, und die übrige Zeit in der Auberge entweder missig zugebracht haben, oder etwann mit einem naseweisen oder dummen Lohnbedienten in Gesellschaft gewesen sind, sich sodann hinsezzen, unverschämte, halb- oder ganz unwahre Nachrichten aufsammeln, und sie dann ganz rüstig dem Publiko gedruckt aufhängen. Sehr sonderbar mußte es ihm aber vorkommen, daß man sich nicht fester benahm.

Als das lezte Urtheil über den Delinquenten sich etwas verzögerte, so sprengten die Unvernünftigen aus, daß der Mörder längst auf die Seite geschäft, und auf ewig in das Zuchthaus gebracht worden wäre; einige, die

es

es noch gewisser haben wollten, behaupteten: er wäre in einer Glashütte zu ewiger Arbeit verdammt worden. Da wehklagte man über die Milde des Fürsten, und meynte durch solche Blutschulden müsse Landplage und Unglück über das Land kommen: wenn solcher Mord, solcher vorsezlicher Mord ungeahndet bliebe, wessen Leben würde dann sicher seyn? besorgten andre wieder. — Und nun, da das Bluturtheil gekommen war, da die Tage der Hinrichtung herannaheten, betauerte man den Bösewicht, und wenn man es dem Pöbel, (es giebt auch Pöbel in Saloppen, hohen Frisuren, Hüten wie Thürme, so wie im niedrigen Corset) erlaubt hätte, man würde den schändlichen Verbrecher im Triumph aus seinem Gefängnisse herabgeholt, und mit Blumen bekränzt ihn die Freiheit wieder geschenkt haben. Wie schnell sich der Menschen Sinn nicht ändert! Viel mochte nun die Art freilich beitragen, wie sich dieser Delinquent benahm. Er, der, wie er in seinem Leben äußerte, lieber Hunger litt, als daß er in ungewirten Stiefeln gegangen wäre, er wird in den lezten Stunden

seiner

seiner irrdischen Wallfarth auch sich diese lezte Güte nicht versagt haben, wenigstens als ein sehr moderner — armer Sünder zu erscheinen. Sein Gewand war, nach Verhältnissen, sehr elegant, und man hätte ihn bei seinem leichtsinnigen Betragen, für einen Luftspringer halten sollen, wenn uns die Dinge neben und um ihn her nicht auf eine ernstlichere Scene geleitet hätten; flüchtiger war wenigstens keiner noch, der auf diese Art seinen Saltum mortalem machen sollte; und seine allerliebste Frisur, o sie war nur allerdings dem Modeiournale erst entschlüpft! Uebrigens war er freundlich, schmeichelnd, und zeigte wohl gar einige Bravour, wenn ihm der Gedanke nicht zu nahe auf dem Schopfe saß, daß nun bald seine sämmtliche Eleganz auf dem Rade — keine sonderliche Zierde mehr verrathen würde; denn noch unverschämter würde er dem, ihn so fürchterlich anfletschenden Tode ins Gesicht gelächelt haben, wenn er sich von iener Ehre hätte etwas träumen lassen dürfen, (die noch keinem solchen Skandal wiederfuhr,) daß nämlich seine Schandsäule mit Blumen bestreut und von so vielen

empfind=

empfindsamen Seelen besucht werden würde, deren Gegenwart die armen Raben so oft von ihrem fürchterlichen Schmause verscheuchte. Man will sogar wissen, daß recht artige Damen bei dem Wind und Regen die flehentlichsten Bittschriften eingelegt haben sollen, das trefliche Monument nicht so bald zu zerstören, damit sie noch lange der Wonne, ganz originelle Närrinnen zu seyn, genüssen möchten. Aber Wind und Regen waren unerbittlich, stürmten wild in das schöne Lockenpaar; und der sanfte Werleton rollte herab, bald herab, vielleicht um dankbar der haarlosen schönen Empfindsamen zum Kissen zu dienen, und ihre Frisur zu erhöhen: auch schonten die Raben und Krähen der holden Augen nicht, die kurz vorher so allerliebst unverschämt zu lächeln wußten.

Nenne diese Schilderung Hohn, nenne sie wie du willst; wer solche namenlose Thorheiten mit kaltem Blute ansehen kann, muß wenigstens selbst nicht minder Thor seyn. O Aufklärung, wenn du dahin deinen Weg

nehmen

nehmen willst, welcher der Edleren mag dir folgen?

Endlich schlug es eilf; endlich wurde es stille; der Gefangensaal ruhig, und in demselben blieben nur die zur Aufsicht bestimmten Wächter. Dieser Tag war ihnen eine reichliche Aerndte gewesen, denn wer das schöne Schlachtopfer zu sehen wünschte, mußte, wenn er auch schon für den Einlaß seine tüchtigen Ribbenstösse bekommen hatte, demohngeachtet noch eine kleine Erkenntlichkeit spenden.

Harincourt hörte der Freude Gelächter, als sie zählten, und eine ganz artige Summe fanden, die ihnen den Schweiß vergütete, den sie durch den fünftägigen Trubel verloren hatten. Sie dankten dem Geschicke, daß das Opfer ihres Eigennuzzes bis auf diese Stunde sich so wohl gehalten hatte, da es einigemal schien, als wollten seine Kräfte abnehmen, so sehr sie auch mit geistigen Getränken oft bis zum Uebermaaß in ihn hinein füllten. Dieses Bangen des Herzens, und dieses Sinken der

Kräfte

Kräfte mochten in ienen verzagten Stunden erscheinen, wo der Mensch gewisse Gefühle nicht übertäuben kann, die sich selbst erwecken, und wenn der Verbrecher halsstarrig ist, selbst von dem Bußprediger, mit Schwefel= und Pechkränzen in der Hand, nicht gereizt werden könne. Kurz sie hatten ihn bis diese Stunde wohl erhalten, und er konnte morgen, allem Vermuthen nach, „ohne Furchtsamkeit das Schafott besteigen, um weder seinem Weibe, noch seinen Kindern Schande zu machen," welches er sich mit so voller Seele gewünscht und mehreremale in seinen Gesprächen geäussert hatte.

Nun einige Fragen des Laubthalers, die er für nichts mehr und für nichts weniger, als Fragen, angesehen wissen will: Ist es erstlich wohl gut, einem Delinquenten während seiner Schau mit zu vieler Nachsicht zu behandeln, die beim Pöbel falsche Richtung nehmen und den wichtigen Zweck verfehlen kann? Ist es nicht besser ihm alles abzuschlagen, wovon man nicht die Folgen als gewiß voraussezzen kann,

daß

daß sein Beispiel Schaudern und Schrecken verursachen müsse. Laßt seine Kleidung ausgezeichnet, laßt sie immer fürchterlichernst seyn! Denn man weiß ia welchen Einfluß das Aeußerliche auf den Pöbel hat; erlaubt ihr dem Verbrecher ein modernes Gewand, erlaubt ihr ihm Puz und Flitter, o! so werdet ihr bald dies unsittliche Bedauern hören: er sah wirklich recht hübsch aus; der arme Mensch! Und dies ist dann immer der erste Ton zu ienen Empfindungen allen, wodurch der ganze Zweck einer solchen Handlung vernichtet, und wohl gar eine entgegengesezte Stimmung verursacht werden kann. Man nenne dieses ia nicht Kleinigkeit; die Erfahrung möchte sonst auf meine Seite treten. Es macht den Herzen der Richter allerdings Ehre, wenn sie Schonung solchen Unglücklichen angedeihen lassen; nur muß die Schonung zweckmäßig seyn; sie kann dem Leidenden, einmal nun für den Tod bestimmt, die Fesseln erleichtern, allein seine unverschämte Eitelkeit ihm zulassen, wird ihn am Ende kek machen, und er wird wohl gar den Scharfrichter in dem lezten Augenblick seines Lebens bitten,

 beim

beim fürchterlichen Streiche nur seine Frisur zu schonen. Zweitens ist es wohl zuträglich, den Delinquenten fünf Tage lang, vor seiner Hinrichtung, alle Stunden sehen zu lassen? es dem Pöbel zu erlauben, auf ihn losdringen zu dürfen? Die Absicht unsrer Alten mochte gut und ohngefehr die seyn: Wenn man ihn sehen wird, so wird sein Beispiel tiefern Eindruck machen, man wird zurückschaudern. Aber man bedachte nicht, daß durch daß Eindrängen des Volkes die Luft vergiftet und am Ende dem Delinquenten gefährlich, ihm sogar wohl tödlich werden könne: Und ist es nicht Pflicht bei völligem Bewußtseyn an dem Verbrecher das Gesez zu vollziehen? Soll nicht auch der Lasterhafte, der Verbrecher seine ganze Seele sammeln, um über sich Gesez und Verwirkung seines Lebens nachzudenken? hat er nicht nöthig sein ganzes ungetheiltes Augenmerk auf die Ewigkeit zu richten: und wie kann er das, wenn er stündlich von Hnnderten überströmt wird? die zwei, drei Stunden, wo der Prediger bei ihm ist, werden kaum zulangen, seine Gedanken von der gehabten lebhaften Zwischenzerstreuung zu-

rückzuziehen, und was bleibt ihm dann übrig? Man erlaube ihm nur die, die er zu sehen wünscht, und lasse ihn in einer ernsthaften Stille seinen Weg zur Ewigkeit nehmen, und mache ihn nicht zum Schauspiel, das zu weiter nichts frommet, als daß es die Börse seiner Wächter füllt, die wohl noch obenein trunknen Muthes bald zu Beschwerden Anlaß geben, bald auch wohl durch Possen, Gelächter erregen. Soll und muß nun aber doch der Delinquent gesehen werden, wäre es nicht dienlicher, wenn man täglich eine Stunde dazu anordnete, und sorgte, daß die Besucher nicht müssige viertelstundenlange Gaffen blieben, und dem Verbrecher die übrige Zeit gönnte, sich zu seinem wichtigen Schritte wohl anzuschicken.

Harincourt konnte sich leicht die Idee machen, daß die Kost, die man ihm hier in dieser Lage reichen würde, nicht die delikateste seyn würde. Seinen Tisch sich zu verbessern, nahm er mich, Laubthaler, gab mich dem Stockmeister, und bat um gute Bewir-

thung. — Ich stellte also wieder eine neue Wallfarth an.

Es war großer Markttag; des Stockmeisters Kostgänger waren ihrer viele, allzumal arme Schächer, die selten wußten, wie bald ein Stückchen Papier den Genuß der Freiheit verkümmern könne, oder die keinen richtigen Begriff von der Flüchtigkeit des Geldes hatten, und zwischen vier mit dreifachen Riegeln verschlossenen Wänden die Köstlichkeit der Sparsamkeit erlernen mußten. Der größte Theil fand es für gut, den so kärglichen Gehalt, der von den Gläubigern gegeben werden mußte, aus eigener Börse supplementiren zu helfen, um sich besser zu befinden: und des Stockmeisters Gasthalterei ward dadurch einträglicher, als manches Hotel: hatte auch das noch überdieses zum Besten, daß er von keinem hintergangen werden konnte, was bei den Hotels nicht allemal der Fall seyn soll, die denn wohl gar öfters schon statt Zahlung

mit

mit Coffres von Steinen angefüllt, vorlieb nehmen mußten.

Kurz ich begann am Markttage früh meine Wallfarth, und kam zu einem guten ehrlichen Landmanne, der ziemlich froh war, daß der Polizey heute einmahl seine Butterstückchen nicht zu geringhaltig vorgekommen waren. Abends, spät erst gelangten wir mit einander zu Hause an, und mein Besizzer ward mit frohen Augen von seinem Weibe, und mit offnen Armen von seinen Kindern empfangen. Uebrigens war Kunz, so hieß dieser Bauer, ein gar frommer Mann und hatte unter seinen vielen sonst guten Grundsäzzen, nur den einzigen schlimmen, daß die Stadtleute zu bevortheilen keine große Sünde sey, und eben so gut in die Haustafel des Bauern gehöre, wie der Saz in die Politik der Juden: die Christen zu betrügen.

Man sieht iezt vorzüglich diese seine Maximen, bey dem Vertreibe seiner Produkte. Ihm sind nicht mehr Abgaben aufgebürdet, wie sonst, und demohngeachtet steigt er in seinen

Preisen; die Natur bereichert ihn mit Ueberfluß, und dessen ohngeachtet sucht er einen heimlichen Mangel zu verursachen. Und wie unbillig! Die Auflagen, die den Bürger mehr als ihn drücken, wendet er also ungegründet vor; man giebt ihm Erleichterung, und er wird am Ende stolz und aufgeblasen. Er sieht es als ein Muß an, was Gnade und Milde doch war, und läßt seine Taxe beym Alten. Doch zu unsern Kunz zurück. Unter seinen Charakterzügen stach der besonders hervor, daß er mit dem reinsten Enthusiasmus seinen Fürsten liebte, und keinen Tag am Horizont empor kommen ließ, wo er ihn nicht in seinem Morgenseegen mit eingeschlossen hätte. Eben wollte ein heiterer schöner Tag beginnen, die Sonne gieng so glänzend auf, und das ganze Herz der Natur klopfte ihr mit lautern Entzücken entgegen. Er saß eben vor seiner Hütte und betete in seiner selbstgeflochtenen Laube. Des nämlichen Weges kam ein stattlicher Jäger. Sie boten sich einander den Morgengruß, und wurden in sehr kurzer Zeit mit einander vertrauter.

„Ver-

„Verzeih er mir, lieber Herr! sprach er unter andern zu ihm, wenn ich früh gebetet, mit meinem lieben Gott gesprochen, und meinem Fürsten alles Heil und Wohlergehen erfleht habe, so fühle ich mich so glücklich, als wenn ich selbst ein Fürst wäre. Dann plaudre ich aber auch am liebsten, und schwazze gerne rein vom Herzen weg. Das weiß ich gewiß, unser Fürst liebt seine Unterthanen, wie ein Vater seine Kinder liebt. Wenn nun freilich die Kinder hie und da zerstreut sind, und nicht ganz in seiner Nähe wohnen, und er auf seine Frage: wie sie sich befinden? die Nachricht hört; daß es ihnen wohl gehe; nun, da wird er sich natürlich freuen, und sich für einen glücklichen Vater halten, dessen Kinder nichts abgehet, und alle sich in dem besten Wohlstande befinden. Wenn nun aber die Leute, die ihm diese Nachrichten brachten, und vielleicht des Vaters intimste Freunde seyn sollten, wenn nun diese Lügner waren, und sich die Kinder unverschuldet nicht so wohl befinden, als sie sich eigentlich befinden könnten, wer hat nun die Schuld, diese gewissenlose Lügner, oder der

gute Vater? Lieber Herr! er wirds mich verstehen. Ja, wenn unser theurer Landesvater nur einmal seine entfernten Kinder besuchen wollte, wir wollten seinen Wagen ziehen, und ihn mit unserm Gut und Blute schüzzen, wenn er nur keine von ienen Freunden bei sich hätte, die gleich sprechen würden: Halts Maul! wenn wir irgend eine gute Meinung ihm vortragen wollten. Er hat uns von seiner Liebe und väterlichen Vorsorge schon die besten Beweise gegeben, und wenn wir nur erst den neulichen nehmen wollen, als er uns von dem verderblichen Wilde befreien ließ. Er ist ia ein Jäger, und wirds wohl wissen. Aber nichts für ungut. Es mag den Herren Jägern wohl nicht sonderlich lieb gewesen seyn, und einige davon mögen vom gnädigen Fürsten gar finstre Gesichter gekriegt haben. Wenn das nun durch mehrere Stände so kommen wird, so werden wir bald güldne Zeiten bekommen."

Jäger. Alter, ihr scheint mir auch einer von denen zu seyn, denen das Rebellionsfieber in den Kopf gefahren ist.

Da

Da machte der Alte ein finstres, zorniges Gesicht: Herr, sprach er, wer mir zutraut, daß ich mich unter iene Rotte mischen wolle, den kann ich gar nicht so beleidigen, wie er mich beleidiget. Es war auch nicht Rebellion, was iene irrigen Bauern machen wollten, es war das Dummheitsfieber. Bei einen Fürsten, wie der unsrige, der das Unrecht von ganzer Seele haßt, und auch nicht das geringste Glied seines Staates beleidigt wissen will, bei einem solchen Fürsten sind dergleichen Gräuel gar nicht möglich, wies im Franzosenlande zugegangen ist, wovon die Zeitungen so viel schrieben. Die ganze Raserei ist wie ein hizziges Fieber, man tobt, und weiß nicht warum; wenn die Hizze dann vorbei ist, merkt mans erst, daß man krank gewesen ist. Aber ich will schweigen. Der Himmel weiß, was er, mein Herr! noch aus mir machen könnte. Dazu habe ich weder Zeit noch Lust; wünsche dem Herrn einen guten Morgen, und somit bitte vorlieb zu nehmen.

Er stand auf, nahm sein Buch, und kümmerte sich um den fremden Herrn im mindesten nicht weiter. Auch können wir von ihm keine weitere Auskunft geben, wer und was er seyn mochte. Vornehmerer Jäger war er gewiß; denn wär er ein geringerer gewesen, so würde er bei der Jagdgeschichte offener gesprochen, und es verrathen haben, wie es zugieng, daß der gute Fürst hintergangen worden war, und daß er glauben mußte, es sei wenig Wild da, indeß ganze Herden Felder und Aecker verwüsteten, und des armen Bauers Eigenthum zerstörten. Gut genug! Kunz fand seinen Mann nicht in ihm und ließ ihn unbesorgt seines Weges dahin wandeln. Bald darauf sah Kunz in seinem Zinnsbuche nach, und fand daß die Interessen für die Hypothek auf seine Hütte, beim Rektor Stanzius gefällig waren. Der Mann ist eigen in seinen Sachen, sprach er zu sich selbst, zeither hat sie unser Herr Gerichtsverwalter immer mir abgenommen; dießmal will ich früher, als ich sollte, zahlen. Wie er im Frühlinge bei mir war, that er so arm,

und

und man sagts ja immer im Sprichworte: er ist so arm, wie ein Schulmeister.

Richtig! Kunz nahm sein Bündel und sein Zinnsbüchlein und wandelte nach der Stadt. Er gieng gerade auf Stauzius Wohnung, und trat in den Vorsaal.

Da wimmelte es von Leuten, es war wie an der Börse in Amsterdam, Juden und Christen untereinander. Wer zuerst aus der Stube herauskam, war eine arme Handwerksfrau. Sie weinte. „Müßte ich nicht befürchten, meinen Mann unglücklich zu machen, sprach sie vor sich hin, nimmermehr hätte ich in die Hände dieser Raubthiere fallen wollen. Auf hundert Thaler am Werth, dreißig Thaler zu geben, zwanzig Procent und einen Thaler und acht Groschen Einschreibegeld zu nehmen, o es ist erschrecklich."

Kunz schüttelte seinen Kopf, als alle mit gleichen Klagen aus der Thüre kamen, hinterher die Trödelweiber folgten, und betheuerten, daß dieses in der ganzen Stadt der

glimpf-

glimpflichste Ort wäre. Das Ende von der glänzenden Assamblee machte der Jude Nathan. Er war unübersehlich in seinen Schwindeleien, trieb seinen niedern Schacher besonders wieder durch Unterhändler, gewöhnlich mit rothen Köpfen und rothen Bärten, und machte manches Menschen Unglück. Er gab, (jedoch gegen sichern Wechsel nur,) die Hälfte an verdorbner Waare, und die andre Hälfte an leichtem liederlichen Gelde, und demohngeachtet nahm er die schrecklichste Verschreibung auf Leib und Freiheit an, und wäre sicher der erste gewesen, der sich auch die Seele hätte verschreiben lassen, wenn er nur die geringste Muthmaßung gehabt hätte, daß solch ein Schein vor den unpartheiischen Gerichten der Ewigkeit gegolten hätte.

Mit diesem Nathan war die Frau Rectorin besonders vertraut. Sie bemerkte Kunzen ganz gleichgültig, und hieß ihn in die Nebenstube gehen, und sagte: sie wollte die Magd schicken, daß er bei ihrem Manne gemeldet würde.

In des Rectors Stube erscholl eine laute Stimme, und Kunz glaubte im Vorzimmer, (denn Stauzius wohnte auf der alten fürstlichen Burg) der Herr Rector würde predigen wollen, und probiere es, wie es viele machen sollen, an einem Tische, rings um ihn her die Stühle, seine Zuhörer vorstellend.

Was Kunz hörte war folgender Monolog:

Undank, ia, Undank ist der Welt Lohn; wahr ist es, der alte Sünder hätte noch nähere ihm verwandte Personen gehabt, die er zu Universalerben hätte machen können; aber wer will einen zwingen, den oder ienen einzusezzen. Es gelang mir und meinem Weibe, ihn auf meine Seite zu kriegen: die Kraftsüppchen, die sie ihm kochte, kizzelten seinen Gaum, das sanfte Streicheln ihrer Hände erquickte ihn, und mein Gebet, mein Seufzen, daß ihn die Vorsicht noch lange leben lassen solle, rührte ihn, ob es gleich aus einem entgegengesezten Wunsche entsprossen war.

Schon

Schon ward er schwächlich; ja der Arzt sogar machte mir schon Hoffnung, daß er kaum acht Tage mehr leben könne, ach wie sehnsuchtsvoll blickt' ich auf die ansehnlichen Capitale schon hin, und wünschte dem Erblichenen im Geiste sanfte und selige Ruhe, als sich mit einemmale seine ganze Natur stählt, und er gesünder wieder ward, als er jemals war. Leidwesens genug für mich! Aber wer hätte sich das einbilden sollen, daß mich ein zweiter Erbschleicher überlisten würde? Ich und mein Weib lassen uns nichts merken, fahren in unsern Liebesbezeigungen unermüdet fort: er fängt an kälter zu werden.

Man zischelt und flüstert sichs ins Ohr: der alte Haderburg habe sein Testament umgestossen, ich sei ganz ausgeschlossen, und einige Clastern Holz, die armen Bürgern abgezwickt worden, hätten von einem gewissen Jemand des alten Haderburgs Herz so geheizt,

daß

daß das Andenken an Stauzius ganz verbrannt wäre. Welch ein Donnerschlag für mich! Ich erkundige mich näher, und leider, leider ist es wahr! Aber umsonst soll er mirs nicht gethan haben, ich will es ahnden, will ihm eine Gegenrechnung machen, daß ihm die Haare zu Berge stehen sollen. Vielleicht wird er verzagter, und wird ers nicht, nun gut, so will ich mit dieser Schadloshaltung vorlieb nehmen. Ein kleines Capital wird doch immer besser seyn, als gar nichts. (Er las hierauf einen Aufsaz ganz still und flüchtig; es mochten seine Forderungen seyn, endlich sprach er wieder laut:) Nein, das langt noch nicht aus: sieben hundert fehlen noch an der Rundung eines hübschen Capitals: o die wollen wir bald voll machen: lieber Stauzius schreibe: 400 Thaler für Leib= Mund= und Magengerichtchen und Delikatessen, ganzer neun Monate ihm geschickt, und endlich 300 Thaler für freundschaftliche Besuche, die ich und mei-

ne Frau ihm abgestattet haben; da rief er voll Entzücken: Brav! Brav! Ich will ihm einen Prozeß an dem Hals werfen, und welcher Richter soll mir meine Forderung absprechen können?

Da seufzte Kunz tief, und merkte, wie sehr er sich in diesem Manne geirrt hatte; der sonst viel predigte und seinen jungen Gelehrten, mit den schönsten Blümchen verziert, die Moral vortrug. Wäre ich doch diesmal zu Hause geblieben, dachte er, so hätte ich wenigstens meine gute Meinung von ihm behalten. Das Testament, die Forderung, die Handwerksfrau, die Trödelweiber und Mauschel Nathan wollten ihm gar nicht aus dem Sinn kommen. Endlich erschien die Magd, gieng und meldete ihm beim Herrn, und er wurde vorgelassen. Stanzius empfieng Kunzen freundlich, eine Begegnung die dem immer zu Theil wird, der seine Interessen richtig abträgt.

Aber

aber allmälich verdunkelte sich der ganze schöne heitere Himmel, als Kunz meinte, daß iezt die Grundstücken in höherem Werthe wären, und es der Leute genug gäbe, die ihr Capital für 4 Procent ausliehen. Da nun eine ziemliche Reihe Jahre verflossen wäre, wo er seine Zinnsen nicht nur richtig sondern auch mit 5 Prozent geleistet habe, so schien es ihm billig zu seyn, ihm nun das Capital für 4 Prozent zu lassen.

Da machte Stauzius eine erbärmliche Litanei, und stellte dem guten Kunz vor, wie sauer er sichs hätte werden lassen, ehe er so viel verdient habe, daß er die wenigen Thaler erübrigt hätte; daß iezt sehr schlechte Zeiten wären, auch sein Dienstchen, das doch mit dem Schulgelde seine zwölfhundert Thaler tragen mochte, so elend wäre, daß er alle Thaler zusammen zu nehmen hätte. Und Kunzen fielen hier abermals die arme Handwerks-

frau, die Trödelweiber, und der Mauschel ein, verlohr auch ferner alles gute Vertrauen auf gute Worte, da er gehört hatte, daß der menschenfreundliche Herr Rector Stauzius 300 Thaler für freundschaftliche Besuche ansezzen konnte. Er gieng nun unverrichteter Sache wieder ab, und mußte zur Zeit die ganze Sache beim Alten lassen.

Unter den Zinnsgeldern befand ich auch mich. Es ahndete mir leicht, daß ich nicht lange in seinen Händen bleiben würde, denn der Wucherer schaft den lezten Heller fort, und grämelt, wenn sein Geld müßig daliegen soll. Uebrigens lebte der gute Mann an einem großen volkreichen Orte, wo es nicht Sitte war, daß wie in andern Städten, der Bürger der Reihe nach den Bierschank hat, und einer also dem andern das wieder zu verdienen giebt, was er verzehrt hat, wo aller funfzig Schritte ein Lockvogel von Schenke,

die

die so mancherlei Namen führen, und die man mit so vielem Eifer besucht, als wenn man wirklich nach Gosen wallfarthete, wo man sich den halben Nachmittag und den halben Abend so wohl hat, daß man sichs die geringste Sorge seyn läßt, ob Weib und Kinder daheim Brod haben mögen, oder nicht; wo man denn auch zu den unendlichen Schmausereien trefliche Beweggründe hat, und sie bald dem heiligen Martin, bald der lieben Fasten zu Ehren feiert: an solchen Orten muß es allerdings immer entblößte Lebemänner (welches der Kunstausdruck von diesen Herren ist,) geben, die den Wochenrock am Sonntage, und den Sonntagsrock am Wochentage versezzen; ihre Uhren zu Pfändern geben, und mit den eiteln Ketten verlieb nehmen; und an solchen Orten also müssen sich Herren und Damen Stauzinsse allerdings wohlbefinden, da ihnen kein öffentliches, vom Landesherrn privilegirtes Leih- und Versezhaus in den Weg tritt, und

sie so mancherlei Kniffe haben, wodurch sie selbst einer aufmerksamen Polizei entwischen.

Was ich armer Laubthaler geahndet hatte, traf auch wirklich ein. Es dunkelte tief, als sich ein iunger Herr, ein sehr ansehnlicher Cavalier, zu Madame Stanzius schlich. Glaube nicht Leser, daß es aus gewissen Ursachen geschah, vermöge welcher mancher hübsche und schön gewachsner iunge Mann im Dunkeln bei gewissen Damen manchmal durch das Stubenmädchen, oft auch vom Herrn Ehegemahl eingeführt, einen angenehmen Zutritt haben: nein, ein Herz, über das sich der Geist des Wuchers verbreitet hat, ist keiner ferneren Leidenschaft fähig. Er kam, seine Börse aufs neue zu füllen, und seine brillantne Uhr zu versezzen, Betäubt vom schrecklichen Pharao Tische hat er all sein Haabe verspielt, nnd Spieler waren Madame Stanzius am liebsten, weil sie gewöhnlich die meisten Interessen gaben. Wer

nur einmal in diesem gefährlichen Labyrinthe taumelt, der wird nicht leicht wieder herauskommen. Kalt wird er gegen seine edleren Freunde, die ihm den Weg zeigen wollen, sich wieder herauszuwinden; er schilt sie Thoren und umfaßt brüderlich die, die eben mit dem einen Fuße ihm auf den Nacken treten. Mit gefüllter Börse eilt er wieder dahin, wo ihm doch der gehabte Verlust Warnung genug gegeben hatte, aber das ist eben der gefährlichste Zug in der Leidenschaft fürs Spiel, daß man das Verlorne immer wieder zu erhalten hoft, und es so lange treibt, bis man sich ganz zu Grunde gerichtet, öffentlich zum Schelmen gemacht hat. Herr von Leitenborn, so hieß der junge Mann, dem ich nun durch die gütige Hülfe der Madame Stanzius zu Theil worden war, sezte sich den dringendsten Verlegenheiten aus; es gab keine Strasse mehr für ihn in der Stadt, wo er sich sicher wußte, und er war mehr als einmal von seinen unerbittlichen Gläubigern

 ausge=

ausgekundschaftet worden, hatte demohngeachtet aber immer noch ein Schlupfwinkelchen gehabt; iezt aber mußte er Troz Wind und Schnee, Troz der unwegsamen Wege bei Nacht und Nebel flüchten, denn nirgends hatte er einen Zufluchtsort mehr. Er gieng bis auf das nächste Wirthshaus. In diesem Wetter glaubte er nichts zu fürchten haben; überdies hatte er den Weg genommen und den Zickzack gemacht, wie es die zu halten pflegen, die den gerichtlichen Verfolgungen entgehen wollen. Ich war sein ganzer Trost, ich seine ganze Baarschaft. Er lebte daher sehr ökonomisch, auch schmeckte ihm nichts, weil seine innerlichen Vorwürfe ihm ieden Bissen, ihm ieden Tropfen vergällten. Er seufzte tief auf.

An einer ziemlich gut besezten Tafel speißte ein Fremder, der so viel Liebreiches an sich hatte, daß der arme Flüchtling wünschte, er möchte sich mit ihm in ein Gespräch einlassen. So kühn der Verschwender ist, wenn er den Weg wandelt, seine Leidenschaften zu befriedigen; so verzagt ist er dann, wenn er sich unglücklich gemacht hat. Herrdorf hieß der

Fremde,

Fremde, und war ein sehr angesehener Kaufmann, der bei seinem großen Reichthume iedoch ganz gering lebte, und bei ieder seiner Handlungen seine zwo Kinder vor Augen hatte. Er glaubte sich der glücklichste Gatte zu seyn, liebte sein Weib zärtlich, und sie gab ihm die öftersten Beweise, daß sie seine Liebe zu schäzzen wisse. Sonst lebte sie sehr eingeschränkt und nur allein im Zirkel in seiner Familie, da sie aus einem kleinen Sädtchen bürtig und nicht sonderlich glänzend erzogen war. Endlich fand sich eine Freundin zu ihr, die die Miene der Rechtschaffenheit an sich trug, und Herrdorfs ganzen Dank verdiente, daß sie sie ihrer Theilnahme würdigte. Wer freut sich nicht des glücklichen Paares! Aber Madame Herrdorf gehörte zu ienen Frauen, die in großen Städten keine Seltenheit seyn sollen, und dem Manne und in ihrem Hause die reinste Treue, die unerschütterlichste Unschuld heucheln; und ausser diesem Zirkel aber ihre Winkelwege machen. Doch wir wollen unsern Lesern nicht alles im Voraus verrathen. Der ganze Charakter wird sich iezt vor ihren Augen selbst entwickeln. Herrdorf

 also

also leitete das Gespräch ein; es gieng seinen gewöhnlichen Weg, von weniger interessanten Fragen gieng es auf merkwürdigere Gegenstände. Man verhehlte sich zwar die Namen einander, und endlich faßte v. Leitenborn Muth, da er so viele edle, menschenfreundliche Grundsäzze gewahrte, ihm alles zu erzählen, ihm all seine Verlegenheit zu gestehen: vielleicht dacht er, erwärmt mein Vortrag seine Seele, und da voriezt wenigstens seine Reue ernstlich war, so griff er dem redlichen Manne ans Herz, und er widmete dem Verirrten seine Thräne.

Ach edler Menschenfreund, betheuerte Leitenborn, ich war schon wieder auf dem Wege umzukehren, gewann schon wieder die Wissenschaften lieb, wollte mich zum wackern Gliede des Staates umbilden, als sich zwischen mir und meine Leidenschaft fürs Spiel sich eine neue Leidenschaft warf: es war Liebe, und was noch mehr, unerlaubte Liebe. Verachten sie mich nicht, ich wäre nie so tief gesunken, wenn man mich nicht mit den süßesten Verführungen ins Nez gelockt hätte. Ein Weib,

o ich

o ich verabscheue sie auf ewig, war es, die mich in den Abgrund des Verderbens stürzte. Sie und ihre Freundin bestellten mich an den dritten Ort; meine Börse war immer voll, und zuvorkommend meine Gefälligkeit. Sie machten alle Empfindungen in mir wach, und reizten mein empfindliches Gefühl. Wenn sie mich aufs höchste gebracht hatten, äusserten sie einen entfernten Wunsch, und ich hätte eine Ewigkeit verscherzt, wenn ich es damit gewinnen konnte, sie zu befriedigen. Das Spiel hatte mich in erschreckliche Schulden gestürzt; tiefer brachte mich dieser Umgang hinein. Ich borgte auf Wechsel, erhielt die Valuta theils in verlegenen Waaren, theils in leichten Geldsorten. Nur vor einigen Wochen noch, hatte die Herrdorf einen sehr kostbaren Ring bei sich, äusserte ihn besizzen zu können, müßte es sich aber vergehen lassen, weil ihr Mann kein Liebhaber von Pretiosis sey. Ich fragte nach dem Werth: er kostete 500 Thaler. Eben hatte ich so viel bei mir, weil ich Geld aufgetrieben hatte, einen dringenden Wechsel zu bezahlen. Ich denke nicht an die Gefahr, in der ich schwebe, zähle das

Geld hin, und schenke ihr den Ring. Ihre Freundin, die schändliche Kupplerin, verließ uns auf eine Stunde, weil sie in ihren Hausgeschäften was abzuthun habe, und beide Männer nichts wissen dürften von ihrem heimlichen Umgange: beide wären alte Männer an die siebzig, die man aus Zwang hätte nehmen müssen, und der ihnen also eine kleine Untreue nicht zu verargen wäre, demohngeachtet wollten sie sie nicht kränken, und sie in dem süßen Wahne lassen, als wenn sie ihnen noch so getreu wären. Also die kupplerische Freundin gieng; meine Liebschaft war diesen Abend um ein gutes Theil gewilliger, ich hatte Gelegenheit, ihren hochklopfenden weißen Busen durch ein muthwillig verschobnes Busentuch etwas näher zu sehen; erhielt auch einige feurige Küsse, und das war es alles für mein Geld. Ich dachte mich überglücklich. Aber wie schrecklich störte mich es aus meinem Traume auf. Meinen Ring sah ich bald darauf an der Hand eines andern: doch wagte ichs nicht, ihr einen Vorwurf zu machen, weil ich doch glauben mußte, daß zwei Ringe einander ganz ähnlich sehen können. Gestern

Abend

Abend nur noch spiel' ich bis sieben Uhr mit beiden: ich gewann, sie verlohren. Sie drangen in mich, ihnen heute Bescheid zu geben. Ich hatte nur wenig Geld noch; es waren 12 Stück alte holländische Dukaten, die ich nicht veräussert hatte, weil sie das lezte Geschenk meines sterbenden Vaters gewesen waren; demohngeachtet gieng ich aber doch, weil der alte Nathan mir so viel versprochen hatte, daß ich die dringendsten Wechsel bezahlen, und etwas Taschengeld hätte übrig behalten können, wenn ich auf meine Erbschaft die ich von meines Vaters Bruder, als einziger Erbe, renunciren wollte; ich spielte also ganz gelassen, verspielte alle 12 Dukaten, bis auf einen Laubthaler: ich bat um Erlaubniß mir frisches Geld hollen zu dürfen; man erlaubte mir es: ich gieng zu Nathan; der hatte allerhand Entschuldigungen, warum er mir das Geld nicht schaffen könne; überdem hätte er auch aus Noth gedrungen, all meine Wechsel in fremde Hände geben müssen: er wolle mir es auch nur stecken, daß die Gerichten mich schon in meinem Logis gesucht hätten, um mich zum Arrest zu bringen. Ich wußte mir weder

zu rathen noch zu helfen, beschloß also durch die Flucht mich zu retten. Im Augenblick, als ich durch eine Gasse gieng, um zum Thore hinaus zu wollen, kamen meine Damen.

Herrdorf: Die werden böse gewesen seyn, daß sie das Wiederkommen vergessen hatten.

„Wohl, nur durften sie es nicht äussern, denn es waren zwei Damen noch bei ihnen, die sich unterwegs zu ihnen gesellt hatten. Zu meinem größten Erstaunen mußte ich gewahr werden, daß sie mich hintergangen hatten: Man nennte sich ganz anders bei dem Abschiede, als die beiden andern Damen von ihnen schieden.“

„Wissen möchte ich dieser schlechten Weiber Namen doch.“

„Meiner Liebschaft wahren Namen weiß ich nun ganz gewiß, es war Madame Herrdorf.“

„Wie? Madame Herrdorf! Madame Herrdorf!“ rufte der arme Mann in einem Tone aus, der das Herz zerschnitt; ward bald blaß, bald roth, und saß wenigstens eine Viertelstunde wie sprachlos da.

Ende des zweiten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Claudius, Georg Carl,

Der Laubthaler Ein Sittengemälde unsrer Zeit

Bd.: 2. (1790). - 252 S.

1790

Coburg, Landesbibliothek -- D I 12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939906-9